Kult
2218

Spiegel
Der regiersichtigen bösen
Weiberen,

Bibl. All. Aicoli.

Worinnen

Entsetzlich und nach Genügen

zu ersehen: dero grossen Schalck- und Boßheit / gifftiger Zorn / und erschröckliche Rachgierigkeit.

Und zwar nicht allein der Kern

von solcher Sathanischen Schlangen-Bruth / auß unterschidlichen gemeinen Büchern verfaßt / wie nit weniger was auch die H. Vätter und Kirchen-Lehrer von deren schlimmen verlogenen Werckzeug der Teuffeln beschriben.

Ja so gar die H. Schrifft selbst,

wie hierinn mit mehrerem zu vernemmen / von solchen gifftigen Drachen- und Natter-Gezicht / genugsame Erweisung stellet / wie unter andern zu lesen / Syrach cap. 26. v. 9. daß jene seynd eine Geisel / die niemand verschonen.

Zusamen getragen durch einen der bösen Weiber / als zweyfüßigen Ketten-Hunden / ihr groß-geneigter Freund und allezeit affectionirter Diener / gleichwie der Hund gegen der Katzen.

Die sechste Auflag.

Augspurg in Verlag Matthiæ Wolff Büchhändler nächst U. L. Frauen-Thor / 1733.

Stadtbibliothek
Augsburg

1960.54

Vorred,

An den geneigten Leser.

ES ist zwar nicht ohne / daß von diser folgenden Materi vil Tractätlein durch den Druck heraus gegeben worden / welche aber sehr gering / nur oben hin / und etwann nicht getrauet den bösen Weibern recht an die Pulß zu greiffen ; da ich aber von deren / auß ein- und andern geist- und weltlichen Büchern / nur den Kern heraus gezogen als bin ich durch sehr vil von denen solchen höllischen Brenn-Spiegelen betrangten Männern / zum öffteren ersuchet und gebetten worden / jenes in Druck verfassen zu lassen : Ob ich zwar / wie leichtens zu erachten / von dergleichen Weibern ein sehr schlechtes Lob erlangen / und sie hierüber ihre Schnäbel zimmlich zu wetzen nit unterlassen werden / mir an statt eines Recompens was

anders anzuwünschen ; hieran aber ich mir nichts anders bedencket / als daß man die Wölff heulen / und solche bißige Hund nur soll bellen lassen / habe sodann meiner geringen Feder / ohne Abscheu dessen / nicht den Arrest / sondern derselben in so weit seinen Lauff gelassen / daß so wohl der Verkauffer / als Kauffer genugsame Satisfaction zu haben / und jeder selbst gestehen muß / dergleichen herausgesuchter Kern in eine so kleine Compendio noch niemahlen gesehen zu haben / und im geringsten nicht zweifle / daß zu disem Tractätlein die Käuffer häuffig herumben anfallen / worvon die erste Auflage zeitlich entgehen dörffte / als bin ich gesonnen / weilen mir dermahlen die Zeit in etwas entbrochen / zu denen anderen Auflagen noch mit mehrerm von deren bößwürdigen Historien beyzusetzen / wird sich auch weisen / wo nur von solchen gehöret / ein jeder diß mit gröstem Verlangen zu kauffen suchen werde.

Habe zwar erstlich Anfang dessen nicht umbgehen wollen / doch nur mit wenigen Zeilen / die noch ledige Menscher / oder Jungfrauen / wie sie dann ohne dem gern wollen betitlet seyn ; ob sie schon mit Waaren versehen / so man pfleget in die Wiegen zu legen / deren Hoffarth / List / und Tück in etwas anzufangen / damit sich ein- oder anderer / vor solchen gezaußten / gekraußten Grindschipplen / und Mistputten zu warnen / nachmahls vor Schaden zu hütten wisse / auch keiner hernach nicht Ursach zu fluchen.

Ach Tüger-Tier / du Höllen-Brand und Unhold /
Ich wolte daß dich längst hätt der Teuffel gholt.

Andertens werden die böse / hoffärtige / vorwitzige / verschmitzte / schalckhafftige / listige zornige / verlogene und betrogene Weiber eingeführt wie daß sie mit ihren falschen List / Lug und Betrug nicht allein vil Männer / auch nicht wenig Städt und Länder ins Verderben und gröstes Elend gestürtzet.

Drittens habe die Wittiben nicht gar entlassen wollen / mit etlichen Exempel den Beschluß zu machen / wie sie sich nach Absterben ihrer Männer dem falschen verlognen Vorgeben / sich nicht mehr zu verehlichen / versprochen und angelobt / aber kaum erwartet / biß der Todte zur Erden bestattet worden.

Lebe aber der vertröstlichen Hoffnung / weilen dises nur eintzig und allein auf die bösen Weiber als Mörderinnen ihrer Männer gericht / die Frommen hierin auf alle Weiß entschuldiget und gäntzlichen ausgenommen seynd / jenige mir solches nicht in Ublem aufzunemmen / auch nichts Arges über mich zu gedencken / zumahlen mein Intent nicht dahin gezihlet / das Kind mit sambt dem Baad auszugiessen / oder hinweck zuwerffen / sondern nur allein das trübe übel riechende Wasser / nemblich die böse / übel und schlimme Wei-

ber / durch das unschuldige Kind / welches man verpflicht ist zu behalten / als werden die fromme und unschuldigen Frauen hierdurch verstanden / deren ein jeder Mann schuldig verbunden / in aller Höflichkeit sie zu *veneriren respectiren* und aufzuwarten.

Welches Weib sich aber im Zorn über dises Tractätlein wird annehmen ; Wie das Sprüchwort gehet / muß sie bekennen:

Daß schuldig'n Mann, Geht Grausen an.

Anfang,

Wilst du in den Ehestand tretten/
Darmit bedienet wird dein Leib/
So such GOtt/ thue Ihn darumb betten/
Er wird dir bschern ein tugendhaffts Weib.
Dann ein fromms Weib ist eine Gab GOttes/ und wird dem geben/ der GOtt fürchtet. Syr. Cap. 26. v. 17.

Aber

Ach Glück über alles Glück ist/
Wann du nicht verbunden bist/
Ehe-loß/ frey und ungebunden seyn/
Bringt dir weder Schmertz noch Peyn.
Wan du aber nimmst ein böses Weib/
Mit Creutz/ Tod und Leyd dein Zeit vertreib.

Dann sie haben vier schlimme Art.

Schlagen-Art zum Gifftlen/
Hunds-Art zum Wider-Bellen.
Storchen-Art zum Schnadern.
Sauen-Art zum Grounen.

WAnn du nun also starck nach dergleichen Geflügel-Werck trachtest/ und dich willens in den Ehestand zu begeben/ so scheinet er Anfangs/ als sey er süß/ ja ein lauteres Zuckergewölb/ ein Honig-Faß/ ein Freuden-Fest/ ein Lust-Garten/ ja so gar ein Himmlisches Schlecker-Bissel; aber/ aber und widerum aber/ wann du mit einer solchen Ehe-

Geisel begabet werdest / so laß nur den lieblichen Sommer vorbey schleichen / die kühle Herbst Zeit und rauhen Winter herbey streichen/ als will ich / wie man pfleget zu sagen / Khudi-Wochen vorüber gehen / dann werdest du gleich / und zwar mit Schaden erfahren / daß aus dem Lust-Hauß wird werden ein Folter-Banck / aus Honig-Säumb ein bitterer Myrrhen / aus dem Zucker-Gewölb ein Gefängnus und Ribeisen der Hertzen / ja an statt deß Himmlischen Schlecker-Bißleins die Höll selbst; folgt alsdann auß einem solchen Ehestand der gröste Wehestand.

Dann

Herren-Gunst/ Frauen-Lieb/ Jungfrau-Sinn und Rosen-Bläter
Fallen ab und enden sich / gleichwie das Aprillen-Wetter.

Aber weil so vil nach solchen trachten / und ihnen also die Zähn wässern / wollet ihr doch die Sach fein reifflich erwegen / mit welcher ihr euch wollet verbinden/ und nicht gleich in die daher aufgeputzten Docken vergaffen / auch nicht auf diß oder jenes Wifftel-Hirn verliebt/ so den Kopff mit Wespen-Häusel ausspallieret daher traget / damit ihr nicht an statt einer Gertraud ein Bärn-Haut / an statt einer Sibyll ein bißige Pfeffer-Mühl / an statt einer Dorothe / ja wohl gar ein Ach und Wehe überkommt.

Möchte mir aber mancher sagen / es seynd mir saubere / aufgeputzte und schöne Gestalten annehmlicher / als wann eine wär: schwartz wie ein Kohl-Hauffen / garstig als ein Mist-Hauffen /

unrein als ein Ameis-Hauffen/ ungeschickt gleich-wie ein Scheitter-Hauffen / hartnäckig wie ein Stein-Hauffen / solte einer lieber entlauffen / als dergleichen kauffen ; den Jacob umb Bericht Gen. cap. 29. Als er dem Laban umb die schöne Rachel siben Jahr treulich gedienet / worüber ihme aber durch Vortheil die schieche und abscheuliche rinnaugete Lia ins Bett gebracht / hat er andern Tags erst gesehen / daß er betrogen worden / indeme er der Meynung / er habe eine schöne Rachel / war aber ein triess-augete Lia / dahero er an diser abscheulichen Gestalt ein solchen Grausen gefaßt / derowegen er sich gegen dem Laban erbotten / noch siben Jahr zu dienen / nur die schöne und wohlgestalte Rachel zu überkommen / wie er es dann auch erhalten.

Allein die Schöne bleibt nicht in die Länge / dann man von weissem Silber auch wohl schwartze Händ bekommen kan.

Ach wie vil Mühe ladet ihme derjenige auf den Halß / welcher eintzig und allein nach der Schönheit eines Weibs trachtet ; erstlich muß er ihr Hoffarth gedulden / sintemahlen die Schönheit und Thorheit immerzu mit einander gehen / er muß ihre Verschwenderlichkeit gedulden / dan ein närrischer Kopff und ein schönes Angesicht zwey schädliche Würmb seyn / so dem Mann das Leben abnagen / und sein Guth verzehren ; er muß ihre zänckische Art gedulden / dann ein jegliches schönes Weib will allein Herr im Hauß seyn / er muß ihre Wollustbarkeiten gedulden / dan alle schöne Weiber seynd gern bey guten Mittlen ! er muß auch ihren Ehrgeitz gedulden / dann der

schöne Weiber vermeynen / man müsse sie allenthalben oben an setzen ; Und endlich / welcher ein schönes Weib bekommt / die sonst der guten Tugenden verlassen ist / derselbe bringt ihme vil Unglück ins Hauß.

Ein schönes Weib / sprich Prov. cap. 2. und darbey thorecht / ist wie ein Sau mit einem guldenen Ring auf der Nasen.

Der Wahrheit zur Steur / muß man bekennen / daß ein abgedruckter Pfeil nicht also nach dem Zweck / daß ein frey gewelzter Stein nicht also nach dem Centrum / daß ein durstiger Hirsch nicht also nach den Brunnquell trachtet / wie ein Weibs-Bild nach der Schönheit und Vorwitzigkeit; hätte deß Jacobs Tochter / die Dina / ihren fürwitzigen Augen gebotten / bey Hauß zu verbleiben / und nicht auf daß angestelte Festivitåt der Sunamiter gereißt Genes. cap. 24. v. 1. so wäre sie nicht so spöttisch zum Fall kommen / worauß ein so grosses Blut-Bad entstanden / wie dise Dina / also manche Sabina / Christina / Regina / Rosina / Marina.

Dahero ein rechtschaffene Jungfrau soll seyn und muß seyn als wie ein Orgel / dann wann man dieselbe ein wenig berührt / so fangt es an schreyen; ein rechte Jungfrau soll seyn und muß seyn / als wie Glocken am Charfreytag fein still; ein rechte Jungfrau soll seyn und muß seyn / als wie der Palm-Esel / der sich im Jahr nur einmahl sehen läßt.

Möchte mir aber mancher Mistfinck / oder Schnaderbixen zur Antwort geben / wann ich nicht auf ein und anders Ort außgehe / und mich

mich so wenig wolt sehen lassen/ als wie der Palm-Esel/ so bekommen wir keine Heyrath dann wäre Rebecca nicht zum Brunnen gangen/ so wäre villeicht der Isaac ihr auch nicht zu Theil worden.

Mein Nasen-witziges Fisperl und unverschamte Klapper-Goschen/ eines ist zum Brunnen gehen/ ein anders ist zu der Brunst gehen/ wie es bey euch im Lauff gehet.

Solche Wetter-Hahnen hat nicht mit sonderem Schaden Petrus erfahren/ wie die angeblasene Wisel/ wie die bißige Ketten-Hund seynd die Dienst-Menscher gewest in dem Pallast deß Hohenpriesters Caiphå/ welche der Teuffel selbst hätte an statt der Jaghund zum Hetzen können brauchen/ und wann einer dergleichen bekommt/ so muß er ihme gedencken/ als hab er die Höll in Hauß.

Derowegen solte ein Weibsbild begabt seyn mit lauter Und.

Erstlich ein lieblich süssen Mund/
Darbey auch wohl gesund/
Gold und Gelt nach dem Pfund/
Dem Mann gehorsam zu aller Stund.
Die nicht bellet wie ein Hund/
Die dem Mann alles Guts vergundt/
Die nit ungedultig/ so mans auch halb schund/
Die fein hurtig und rund/
Daß man kein bessere fund/

Aber leyder! es seyn öffter eine beschaffen/ die lieber mit Löffeln/ als mit Kochlöffeln umgehen/ dencken auch öffters auf das Nacht-Kiß als Näh-Kiß/ lieber umbgehen mit Buhlen/ als

Spuhlen / auch gern auf Dantzig reißt / und bey Nacht zu Leipzig bleibt / gar offt einer Alten den Kopff und Kropff anfüllt / und sie nachmahls für ein Postillion nach Manßheimb brauchen laßt dich zu verführen.

Also ist gar wohl zu bedencken / daß jener / der Willens ist / auf einen solchen Marckt zu raisen / nicht Esel für Roß einkaufft / und Rettig für Ruben eintauscht ; verliebt sich in die Schayd / und weißt nicht wie der Degen / verliebt sich in die Braut / und weißt nicht wie die Haut.

Dann bey disen Zeiten hat man der Exempel genug / wann ein Mädel nur ein wenig erwachßt / und das Mindiste hören von einer Heurath oder Hochzeit machen / so spitzen sie schon die Ohren / als wann der Schimmel höret den Haber-Sack schittlen / es zittert ihnen das Hertz / und schlagt die Pulß / als wolts auf der Post reitten / gleich ist der Himmel voller Geigen.

Im Heyrathen aber soll man fein die Gemüther und nicht die Güter suchen / im Heyrathen soll man die Tugend und nicht die Truchet betrachten.

Als hat jener nicht übel geredt:
Bin ich jung / so hab ich vil Hitz /
Bin ich alt / so sing ich bald schmitz /
Bin ich ledig / so hab ich keine Freuden /
Bin ich aber verheyrat / so muß ich erst vil leyden.

Mancher bekommt zwar wohl ein herzliche / aber keine ehrliche / ein solches schönes Weib komt mir vor gleich den Billelen in der Apothecken / auß wendig schön verguld / aber innwendig gfundy / weiß nit was. Eini-

Einige seynd beschaffen / und singen ein gantzes Jahr nichts anders / als was sonsten die Katzen nur im Mertzen Paul! Paul! Paul!

Was ferners die Schönheit der Weibs-Bilder anbetrifft / ist zwar solche bey den Frembden ein Verlangen / bey denen Nachbarn ein Argwohn / bey den Mächtigen ein Gewalt / bey den wenigern ein Neid / und bey ihr selbst eygener Persohn grosse Gefahr verursachet / zwar mit harter Mühe wird das jenige verwahret / welches von jedermänniglich verlangt wird.

Also / daß ich ohne Scheu sagen darff / daß das Weibs-Bild / welches ein Heyrath überkommt / allein von ihrer Schönheit wegen / gewißlich in ihrem Alter nichts gewissers zu gewarten hat / als ein böses Leben.

Dann es ist ein unfehlbare Regel / es ist ein allgemeine Warheit / daß das jenige / welches geliebt ist worden von der Schönheit wegen / verhast wird / wanns heßlich ist worden.

Es erwähle ein jeder / was ihm gefält / so sag ich doch / daß derjenige / welcher ein schönes Weib nimmt / und darbey nicht mit guten Tugenden umgeben / seinen guten Nahmen aufs Eck wirfft / und sein Leben in Gefahr setzt.

Man findet in ein und andern Büchern nicht wenig / sondern ein grosse Menge verzeichnet von einigen Griechischen / Lateinischen / Spartanischen Egyptischen / Römischen und Teuschen Weibern / derselbigen aber wird nicht darum also gedacht / alldieweilen sie so schön waren / sondern nur wegen der grossen Gefahr / die ihnen selbst / und andern / von ihrentwegen begegnet seyn / also daß sie

von

von ihrer Schönheit wegen in ihrem Land gesucht / und von ihrer Unehr wegen in der gantzen Welt beschreyt waren.

Flora / Lauda und Lama waren vor disem nicht allein leyder! Römische / sondern auch die schönsten / aber wegen ihrer beschreyten Lastern die drey vornehmste Cortisaninen / von deren nicht umb Schönheit / sondern wegen der grossen Laster / nicht wenig in den Bücher verfasset / absonderlich die Letztere in gantz Asia beschreyt worden / wie sie dann von ihrem Liebhaber / dem König Demetrius / befragt wurde / um das jenige / so eines Weibs Hertz am allermeisten verdrießt / hierauf gab sie zur Antwort / und selbst bekennt / nichts ist / welches ein Weibsbild mehrers empfindet und sie betrübt / als wann man sie heßlich / und unholdseelig schilt / und daß man sie vor böß halt.

Dahero hat gar wohl geantwortet der gewaltige Philosophus Armans, von deme Pœmius sein Unterthan starck importuniret und gebetten worden / daß er sich doch verheyrathen wolle / so gab er zur Antwort / ich will nicht heyrathen.

Dann ist das Weib ein Kolderin / so bin ich der Sclav im Hauß / ist sie schön / so wär Noth ich thät sie hüten / so sie aber ein Eyferin ist / so bin ich das Lebens nicht sicher / dan dero Qualitäten / wie jede mächtig ist tausend Männer umbzubringen.

Offt manche seynd hübsch liederlich umb den Halß / als wie die Fleisch-Bänck in der Faßnacht / und man also auf dem Halß lesen kan / was im Hertzen geschrieben / dann sie hören lieber die Harpffen Davids / als seine Psalmen.

Ich / sagt offt manche Däntel-Butten / ich werde dann gewiß immerdar unterm Dach stehen / als wie ein Schild-Krott / oder soll ich eingesperzt seyn / als wie der Pfeffer in einen Stanitzel? kriechen doch die Regen-Würmb hervor wann ein schöner Tag ist / ein Waar unter der Wannen kaufft niemand / als bekomme ich mit der Zeit keinen Mann.

In dem Ehestand ist ein böses Schalck- und Lasterhafftes Weib der gröste Wehestand / wie zu vernehmen.

Wann ich unsern ersten Vatter Adam / derentwegen befragte / mein Vatter Adam / warumb gehest du also betrübt und Traurig herumb / ach GOtt! sagt und klagt Adam / Ey! ich bin halt von der grösten Freud in das gröste Elend gestürtzt worden; Warumb aber? ach gar ein hoffärtiges Weib / und zwar die Meinige / hat mir das Unheil zugerichtet.

Schöner Jüngling Joseph! was bedeuts / mit eisernen Ketten gebunden / und also elendig im Stockhauß; mein GOTT / sagt Joseph; ein Weib / nemblich deß Putiphars seine / hat mir mit ihrem Betrug und Falschheit / ein solche Wäsch zugericht.

Mein Samson! warumb bist du so starck mit Ketten gefäßlet? in dem du doch bey der Stadt Gatza / die eiserne Porten selbiger Stadt aus den Anglen gehebt / solche noch auf einen Berg hinauf getragen / so mächtig / daß du den Strick / mit welchen du vorhin gabunden warest / zerrissen wie ein Zwirn-Faden / anjetzo aber dir: zum ewigen Spott / bist vor allen deinen Feinden ein so elen-

elends Schau-Spihl worden; ach! sagt Samson / eine voller Arglist / und betrogenes Weib / nemlich die Dalia / dise / dise hat mir das Ubel zugericht.

Haben nun
Die Weiber Adam / Loth / Somson /
Deßgleichen David / Salomon / betrogen /
Ey! wer wolt zur Frist.
Gesichert seyn vor Weiber-List.

Fürwahr / in eine grosse Mühe und Arbeith steckt sich einer / und vil muß er anfangen / welcher sich unterstehet / eines dergleichen schalckhafften Weiber nach der Billichkeit zu regieren; es sey ein Thier so wild / so grausam / und ungeheur / wie es wolle / so leidet doch der Löw einen Löwen-Meister / der Stier laßt sich einsperren / das Roß laßt sich zäumen / allein ein böses Weib ist nicht zu zähmen / dann nimmermehr verliert sie die Begierd zum Herrschen / noch den Lust Regent zu werden; dann es hilfft weder Sporn zum Forttreiben / noch Zaum zum Halten / noch Netz zum Fangen; ja was mehr ist / kein Gesatz / die solche Weiber bezwingen / noch kein Schantz / die sie enthielte / noch kein Forcht / die euch erschröcke / noch kein Straff / die euch bessere; dann wann sie sich etwas widersinniges haben eingebildet / so kan sie die gantze Welt nicht davon abwehren / drohet man ihnen / so beklagen sie sich / werden sie verwundt / so rächen sie sich geschwind / schmeichelt man sie / so übernimmt ihr euch / dienet man euch / so seyd ihr undanckbar / sicht man euch durch die Finger / so seyd ihr nur desto vermessener / strafft man euch / so verkehret ihr euch in ein

leben

lebendigen Schlangen; ja niemahls hat ein böses Weib ein guts Gewissen / die Injuri zu verzeyhen / noch ein erwiesene Gutthat zu erkennen.

Höret aber ihr böse Weiber! was der Heil. Paulus euch vor ein treuliche Ermahnung und die Gebott GOttes also eyfrig vorgetragen bey den Ephesern cap. 5. Die Weiber seyen unterthan ihren Månneren/als dem Herrn/dann der Mann ist deß Weibes Haupt / gleichwie auch Christus das Haupt ist der Kirchen / aber wie auch nun die Kirch Christo unterthan ist / also auch die Weiber ihren Månnern in allen Dingen / das seynd die Wort deß Heil. Pauli.

Und zwar gantz vermessen ist ein Weib / welches sich unterstehet einem Mann zu rathen / aber noch vermessener ist jener Mann / welcher einen Rath nimmt vom Weib / ja was mehr ist / ein Narr ist der Mann / welcher deß Weibs Rath pflegt / und noch der grössere Narr ist derjenige / welcher ihrem Rath folget/sie können zwar gleichwohl hören / was sie sagen / aber thun was ihm gefällt; Item / er solle euere Wort loben/ aber euren Rath verdammen.

Wann wir die hernach benannte Månner befragen / wie es ihnen mit dem Rath ihrer bösen und verschalckten Weiberen ergangen / so wurden sie uns gewißlich zur Antwort geben: daß sie nicht begehrten widerum gebohren zu werden / den Weibern zu glauben/ noch daß sie begehrten widerumb lebendig zu werden / die Weiber anzuhören.

Sagt mir / wie ist es dem Philippo beschehen mit der Olimpia / dem Paris mit der Helena

lena/dem Alexander mit der Rosana/dem Eu- ckele mit der Dito/dem Herckules mit der Autea/ dem Hanibal mit der Tomitia / dem Antonio mit der Cleopatra / dem Julius mit der Domi- tia/und dem Nerone mit der Agripina? und an- dere mehr.

Auch noch mit Hinzusetzung obgenannter Ant- wort/und sagen : O ihr boßhaffte Weiber! wan wir uns erinnern/daß wir von euch gebohren / so verfluchen wir unser Leben/und wann wir daran gedencken/vil mit euch umbzugehen / so liebeten wir den Todt/dann es ist kein schwererer Tod / als vil mit euch zu thun haben/und es ist kein ande- res Leben/als der von euch fliehet.

Eben also sage ich / daß ihr seyd unfläthig in eurem Leben/unehrbar in eurer Persohn/schwach in der Widerwärtigkeit / und fürsichtig in der Wollfahrt/falsch in den Worten / und zweiffel- hafftig in euren Wercken.

Im Hassen braucht ihr kein Maaß/ in der Lieb seyd ihr unordentlich / im Geben seyd ihr karg / im Nemmen seyd ihr unverschambt/und in Sum- ma ihr/ ihr seyd ein Gruben der Sorgen/darinnen die weisen Männer Gefahr außstehen/und die Ein- fältigen gar erstieken; an euch besudlen die Weisen ihr Ehr/und die Einfältigen lassen gar ihr Leben.

Kein so grosse Gefahr stehet der jenige aus / welcher den Woiff bey den Ohren halt / als die Ehr deß jenigen / welcher in eure ungewaschene Mäuler gerathet/und es hat der Scorpion nicht so vil Gifft im Schwantz/ als ihr in euerm Mund/ ich darff es gar wohl melden / daß alle gifftige

Thier

Thier nicht so vil haben in ihrem Leib / als ein eintziges im Zorn ergrimmtes Weib hat auf ihrer Zungen.

Also vor solchen avisire die Jungen / ich bitte die Alten / und wecke auf die Weisen / und ich unterrichte die Einfältigen / daß sie die Gesellschafft der unehrbaren / bösen und lasterhafften Weiber vilmehr fliehen und meyden sollen / als die Pestilentz selbsten.

All Geld und Guth / das inneriste Marck
Die saugst aus den Beinen /
Ein böses Weib / trau nicht / sie ist starck /
Und laßt es nicht erscheinen;
Sie führt dich an dem Narren-Sail /
Ach leyder! was wilst machen /
Wann hin dein Ehr / dein Seel und Heyl?
Thut sie nur dessen lachen.

Der Käyser Marcus Aurelius spricht / daß kein Schlang in der Welt so gifftig / als ein Weibsbild / wann es erzörnt ist / ja der Berg Etna in Sicilien / der Berg Vesuvius in Compania thut deren Orthen nicht so grossen Schaden / als eines dergleichen Weib Schaden verursachet in einem eintzigen Hauß.

Ein grausames und gefährliches Thier ist es um ein liederliches und böses Weib in einer Stadt dann sie ist mächtig vil Böses an sich zu ziehen / und ist nicht tauglich etwas Gutes anzustellen.

O wie vil Fürsten / Königreich und Länder seynd verderbt worden wegen deß üblen Verhalten eines eintzigen Weibs / dem anderer Gestalten nicht hat wider geholffen werden könen / als durch Vorsichtigkeit / Gefahr und Mannheit viler Männer.

Alle Laster in einem Weib seynd wie ein feuchter Stecken / welcher sich biegen und flechten laßt / aber die Liederlichkeit und Unverschambheit der Weiber ist wie ein dürrer Stecken / welcher zerspringt / also / daß sich die Laster jederzeit biegen und einflechten lassen / aber niemahlen einige wider gericht werden können.

Dann die Stern an der Zahl so groß nicht ist /
Als vil Betrug und Weiber-List.

Dahero in dem Ehestand ein solches schlimmes Weib nicht ein geringes / sondern grosses schweres Creutz ; in der Insel Leiba wachsen so dicke Bäum / daß einen solchen 14. Männer mit außgespannten Armen kaum umfangen können / gedencket/was man hierauß für ein grosses Creutz könnte zimmeren / aber was woll oder soll das Creutz seyn/gegen dem Creutz eines bösen Weibs/ dann die Heil. Schrifft sagt ja selbsten klar und wahr / bey dem Proverb. cap. 2. v. 19. Es ist besser im wüsten Land wohnen / als bey einem bösen Weib ; es ist besser / in der Wüsten sich aufhalten bey gifftigen Salamandern/bey Blutbegierigen Thigern / bey wilden Löwen / Bären und Wölffen / als bey einem zanckischen und zornigen Weib.

Dann ein böses Weib ist ein Schiffbruch ihres eygenen Manns / ist ein stäter Wetter-Hahn in ihrem Hauß / der immerzukrähet / ist ein übel lautende Klaper-Büchsen / ist ein Fränckische Stiffel-Balg den man stets schmirben soll / ist ein gewürtzter Wetter-Mantel / in welchen das Wasser der guten Ermahnungen niemahlen eingehet / ist ein Ziech-Pflaster deß Geld-Beutels

ist ein Maul-Thier / das manchen armen Mann gar zu todt beißt / ist ein Quartier-Stuben aller Boßheit / ist ein einheimischer Baum-Häckel / ein Brabandische Stammen-Wappen / worinn ein zänckischer Hunds-Kopff; ist ein bitteres Aloe / ein übler Saurampffen / ist ein ewiger Blaß mich an / ist ein Commissarien der drey höllischen Furien / ist ein falsche Schad und Schaden-Uhr / ist ein höllischer Brenn-Spiegel / ist ein Jahr-Marckt der Zanck-Wörter / deß Teuffels sein Beiß-Zang / auch sein Reit-Sattel / ein Calender? worinnen nichts anders zu finden / als Donner und Hagel / ist der Frölichkeit Kehraus / ist ein stätes humbsetes Wespen-Nest / ist ein immerwährendes Igel-Fest / ist ein Haspel der Ungelegenheit / ist ein Ofen / allwo kein Hitz der treulichen Lieb will durchgehen / ist ein Kasten / darinnen nichts anders als List / Lug / und Betrug / ein Krahmladen / angefüllt voll mit falschen betrogenen Waaren / ein Spiegel wovor Hund und Katzen erschröcken möchten / ein Rauch-Stuben / woraus dem Mann dero Rauch das Wasser aus den Augen locket / ist ein stäts übel hallende Wetter-Glocken / ist ein abgelassener Ketten-Hund / ist ein Beelzebub / Sack-Pfeiffen / ist ein bißige Pfeffer-Mühl / ist ein Verkünd-Zettel von Filtzhoven / ein Folter-Banck der Ohren / ein Ribeisen der Hertzen / ist ein Schlüssel in die Höll / das beste Gsetzel im Vatter Unser / erlöß uns von dem Ubel: Ist / ist / ist daß mans nicht gnug beschreiben kan.

Als hat keiner nicht übel / sondern wohl gathan / welcher einen solchen Wald-Echo hat / den er

wider sein Willen stäts hören muß/obiges Gsätzel im Vatter unser / erlöß uns von dem Ubel / offtmahlen mit Seufftzen gebettet / da er nun einstens gehöret / daß sein Weib in den letzten Zügen lag / ließ er geschwind Sack-Pfeiffen und Schallmeyen holen / sprechend / schau mein liebe Maria Andel / weil wir mit Freuden zusammen geben worden / als wollen wir auch mit Freuden widerumb von einander scheiden.

Wann ein böses Weib von Zorn und Rach entbrandt /
Ein Kuchel-Gschirr nimmt in die Hand /
Rast / reißt / und schmeißt sie alles hin /
Ein jedes sorg wie es entrinn /
Es graußt dem Teuffel selbst vor ihr /
Er flieht und macht ihr das Quartier.

Einige seynd beschaffen als wie der Echo oder Wider-Hall in etlichen Gebürgen / allwo ein eintziges Wort auch vierhalb widerholet wird / und wan der Mann ein Wort sagt/so bezahlt ihm das Weib das Capital mit sambt dem Interesse.

Vil waren / denen der Wein zuwider / wie den Bären der Honig / und wünschen / daß alle Tag das Miracel möchte geschehen / wie zu Cana in Gallilea / Johan. cap. 2.

So nun die Weiber sich gar zu starck in den October-Safft verlieben/ so helffe der liebe GOtt dem Mann / und bewahre auch die Kinder / und erbarme sich über dero Dienst-Botten / dann nach solchem eingenommenen Safft toben und schreyen sie ärger als ein Nacht-Wächter / oder Uhr-Außruffer / daß so gar die Kinder über drey Gassen

Gassen vom Schlaff erwecket werden / dann solcher Monath sperret den Fröschen die Goschen / aber selbiger Safft eröffnet den Weibern ihre böse Mäuler.

Wie die Samaritanin beym Brunnen war / hat unser liebster Heyland mit ihr ein trostreiche Ansprach gehalten ; so lang die Weiber beym Wasser seynd / so ist endlich noch gut mit ihnen zu reden / wann sie sich aber beym Wein einfinden / der Teuffel red mit ihnen / ich nicht.

Dann sie nicht ungleich dem Wald-Echo / welcher ein Stimm oder Wort höret / etlichmahlen trutzig nachklingt / wann sich nun zuweilen ein rechmäßige Ursach ereygnet / deßhalben der Man in eine kleine Ungedult gerathet / und etwan mit einem eintzigen unglatten Wort ausbricht / da wird der zancklose Echo oder Widerhall in dem Maul deß bösen Weibs nicht allein wider schlimm Nachschreyen / sondern noch mit zehen gifftigen Worten verdopplen / da heißt es alsdan gedonnert / da gehts hernachmahls nicht anders her / als wie in der Behausung Publicani / so laut H. Schrifft der erste Schmid gewest / der in seiner rußigen Schmidt den gantzen Tag dergestalten gehammert auf den Amboß / daß auch die Benachbarte ihre Ohren mit Baum-Woll verstopfften / kein andere Beschaffenheit hat es in einem Hauß / allwo ein böses und zanckisch Weib wohnet / dann allda höret man stäts das Hammern und Jammern / was Wunder / daß man nachgehends bey solchem Lust-Feuer wenig Raget findet / wohl aber gute Schläg / O Elend ! da gibts saubere Apolona / die ihren Männern al-

s-

so die Zähn zeigen / da gibts saubere Lucien / die ihren Männern selbst die Augen auskratzen / da gibts saubere Magdalena / die an statt der Füß dem Mann den Kopff waschen / da gibts saubere Cecilien / die an statt der Orgel den Mann selbsten den gantzen Tag anpfeiffen / da gibts saubere Barbara / die an statt deß Thurn / die gantze Zeit im Hauß tourniren / da gibts saubere Margaretha / die an statt deß Drachen selbsten voller Gifft seyn / da gibts saubere Dorothea / die an statt der Rosen den Mann einen groben Knopff heissen / und an statt der schönen Aepffel dem Mann die Feigen zeigen / O Elend!

Wann also der Mann ein solches Weib bekommt / welches so süß aussihet als wie jener Kraut-Dopff der Propheten Kinder / ist nichts darinnen gewest / als Gall und bitteres Colloquinten-Kraut.

Oder dergleichen / welche so stillschweigend / wie jene Thierlein / so Aaron durch die Ruthen von den Egyptischen Wassern gelockt seynd gweckezete Frösch gewest.

Auch etwann eine / die so freundlich wie jene Thier / so von dem Fluch Elisäi 40. Knaben zerrissen / seynd brumm / brumm / brümere Bären gewest / O was ist das für ein Bitterkeit.

Mancher Mann bekommt eine so liebe Ehegenoßin / daß er ihme ehender auß einem Schiffreichen Wasser einen trockenen Kiselstein heraußzuheben getrauet / als aus ihr ein gutes Wort / und ob sie schon der Astrologia nicht vil erfahren / so weißt sie ihme doch hauptsächlich die Planeten zu lesen / daß ihme zum öfftern die Augen / wann auch

auch die Kuchel nicht raucht/voller Wasser stehen/ Thobiam umb Bericht.

Wann ich mich bey dem gottsförchtigen / gerechten und gewissenhafften Mann Tobia / den Aeltern befragte / wie es ihme mit seinem bösen Weib ergangen/damahls/als einsmahl er nacher Hauß kommen/ so höret er ein Geiß-Böckel gmegezen / welches ihme dann sehr frembd vorkommen/ daß dergleichẽ Thier in seiner armen Würthschafft sich einfindet/ dahero geschwind zur Versicherung seines Gewissens nachgefraget / obs nicht etwann ein gestohlene Geiß sey / so bald das sein Weib vernommen / was ? sagte sie / gestohlen / haltest du mich für eine solche ? ey mein schöner sauberer blinder Hiesel ! jetzt schlagt dein Heiligkeit herauß/ es ist nicht genug / daß du mich umb das Meinige gebracht / mit deinem verschwenderischen Spendieren / ja wohl Allmosen-Geben / es ist nicht genug / daß du dich umb nichts annimmst / unterdessen einen schlechten Todten-Gräber abgibst/ daß ich dich mit meiner Hand-Arbeit muß erhalten / und als ich sonst als ein gnädige Frau / und gute von Adel / hätte standmäßig mich erhalten können / muß anjetzo ein gemeine Strickerin und Näherin abgeben / damit ich nur ein wenig Brod ins Hauß verschaffe / ohneracht alles dises / wilst mich noch für eine Diebin halten ? was ich ? wer ich ? du bist mir wohl / du / du / du : Ach ! sagt hierauf seuffzend der Tobias/laß mich sterben und nimb mich zu dir / Tob. c. 2. v. 19. Die Schwalben haben mich um das Gesicht gebracht/Patientia! die Armuth ist mir über den Halß kommen/Patientia! die Nachbarschafft hat mich verfolgt / Patientia!

hab alles mit Gedult übertragen / aber bey einem bösen Weib seyn / daß kommt mich gar zu hart an/ mein GOtt ! lieber sterben als dergestalt leben.

Hat nun Tobias als ein vollkommener Mann/ ein heiliger Patriarch / welcher nach dem Job der Sanfftmüthigste / die Ungestümm eines bösen Weibs so hart übertragen / wie soll es dann ein andern armen Tropffen ankommen/ O GOTT! wie hart ein solcher Kettenhund / wie ungestümm ein solche Hauß-Posaune / wie teufflisch ein solche Tafel-Music / wie verdrüßlich ein soche Fleuer-Glocken / wie schmertzlich eine solche Ehe-Geisel / wie verrucht ein solcher Hauß-Blaßbalg / wie bedrangt ein solche Stuben-Trummel / wie macht einem so bang / ein solche höllische Beiß-Zang.

Ja zu wünschen wäre es/ wan unter uns Teutschen der gute und so edle Gebrauch wäre/ mit solchen Weibern umbzugehen/als bey den Barteren und Traciern / dan bey ihnen schätzen sie ihre Weiber so gering / daß sie dieselbigen nur für ihre Sclaven hielten / es haben auch die Männer so grosse und erwünschte Freyheit/daß/wan die Weiber ihnen ein Tutzend Kinder erzeugt hatten / sie alsdan solche Weiber nach ihrem Belieben verhandlen und vertauschen/die Kinder aber im Hauß behielten / und ein jeniges Weib darfür außtauschen / mit deren der Mann wider jung wurde / dan sie vermeyneten / daß man die abgeschleifften Weiber entweder lebendig begraben/ oder als Sclaven halten solle.

Der Welt-weise Platonis bringt unter andern vor / in welchen er in seinen gegebenen Gesätzen verordnet : Wir ordnen und befehlen / daß man

den

den Weibern all ihr Verbrechen soll verzeyhen / die sie begehen mit dem Leib / wofern anders ein Hoffnung der Besserung vorhanden / aber welche sich mit der Zungen versündiget / solches soll ihr keines Weegs geschenckt werden / dann so vil ihr Persohn betrifft / ist sie schwach / aber als vil die Zung anlangt / vergreifft sie sich auß Boßheit. O du göttlicher Plato! der du ein Führer und Anweiser bist alles Verstands / und der du ein Fürst bist aller Sophisten / weil du dergleichen scharpffe Gesätz geordnet hast zu solchen Zeiten / als man der bösen Weiber so grossen Mangel / der Frommen aber ein grossen Uberfluß hatte / was wurdest du nicht anjetzo thun / da so gar vil böse / aber wenig heimblich und fromme Weiber vorhanden?

Disen hierunter gantz treuhertzigen / und denen bösen Weibern zu Nutzen wohlmeynenden Rath sollen sie vor allem ihnen angelegen seyn lassen / und ernstlich nachkommen / worüber sie hernach mit ihren Männern im besten Frid und Einigkeit leben werden / und nicht also zum öfftern ihre mit wilden Ultramarin gefärbten Augen herumb gehen dörfften / daß wann der Mann / wie es dan leichtlich aus erheblichen Ursachen geschehen mag / voller Zorn und Unlust anheimb kommt / alsdann soll sich das Weib hüten / damit sie ihren Mann nicht mit bösen Worten antaste / dann es dörffte ihr widerfahren / daß sie von ihme entweder mit der Zungen geschmächt / oder mit den Fingern getråscht wurde / dann ein fürsichtiges frommes Weib soll bey ihr selbst gedencken / daß der Mann zum Greinen entweder Ursach / oder keine hat; so fern er derowegen Ursach hat / soll sie ihne ge-

dulden / woferñ er keine hat / soll sie dissimuliren / dann es dörffte sonst ein solchen Außschlag gewinnen / daß das Weib so vil böse Wort ausgäbe / daß sie unrecht hätte / und der Mann Recht hätte / ob sie schon zuvor Recht / und der Mann Unrecht hatte / dann GOtt sprach zu Eva Genes. 3. v. 4. Du solst unter deines Manns Gewalt seyn / und er soll über dich herrschen.

Nichts ist / darinn ein Weib ihre Weißheit am meisten erzeigen kan / als gesetzt: sie hätte einen unweisen Mann / und ihne überträgt / also / daß man sie höret sagen / daß ihr Mann wenig hat / wenig gilt / wenig vermag / und wenig weißt / sie alsdan denen Leuthen zu verstehen geben soll / daß er vil hat / vil vermag / und witzig genug ist / dann dardurch wird alle die Ehr / die sonst ihrem Mann gebühret / ihr beygeleget werden.

Ach leyder! aber umsonst und vergebens ist dises bey einem bösen Weib zu gedencken / dann kein Weib in der gantzen Welt ist so vollkommen / daß nicht ihr Mann an ihr etwas finde / so an ihr zu wünschen / oder aber zu verwerffen wäre; Mann findet etliche Weiber u. grosse Frauen / ob sie schon edel / reich / jung und schön seynd / daß sie doch an der Condition dickisch und der täglichen Conversation widerwärtig seynd / dann zwischen den Ehe-Leuthen ist besser es falle das Unglück auf den Man als auf das Weib / dann / wofern der Mann anderst verständig ist / so kan er sein heimliches Anligen dissimulieren und verbergen / aber so fern einem Weib etwas abgehet / so kan sie es weder verbergen / vil weniger verschweigen / sondern suchet tausend List und Weeg ihr Intent zu erlangen / und ihr Müthlein zu kühlen. Die

Die Natur hat einem jeglichen Thier seine Stärck an unterschidlichen Orthen / gesetzt / der Adler hat seine Stärck im Schnabel / der Einhorn im Horn / die Schlang im Schwantz / der Stier im Kopff / der Bär in fordern Füssen / der Hund in den Zähnen / die Taub in den Flüglen / aber die Weiber haben ihre Stärcke in der Zungen / fürwar / das Fliegen der Tauben ist nicht so hoch / als hoch da seyn die Phantaseyen der Weiber / ein Katz kratzt nicht so sehr mit ihren Nägeln / als die böse Weiber / der Hund plagt das wild Schwein nicht / so sehr in der Jagd / als ihr Weiber euere Liebhaber plagt.

Ubel ist der Mann daran / welcher ein Weib erwischt hat / so nur ein fürwitzige Schwätzerin und ein Granatlin ist / dan wann das selbige Weib ihr einmahl etwas fürnimmt vorzubringen / oder sonst zu klagen / finden weder Billichkeit noch gute Wort bey ihr nicht stat / die böse Täg so die Weiber bey ihren Männern einnemmen / werden nicht so sehr verursacht von der Weiber selbst eygener Persohn / als von ihren bösen gifftigen und ungewaschenen Zungen wegen / dann wann ein Weib wolt schweigen / wann ihr Mann anfanget zu greinen / so würde der Mann jederzeit eine gute Mahlzeit halten / und sie kein böses Nachtmahl / aber es gehet offt vil anderst zu / dann so bald der Mann anfangt zu greinen / so fangt sie an zu schreyen und zu ruffen / daraus folgt aber daß ihre Händ aneinander / und die Nachbarn sie wider von einander bringen müssen.

Was ist offtmahlen die Ursach / daß mancher Mann öffters in andrer Leuth Häusern / als in

dem seinen sich befindet / und einiges Jesuitter Räuschel nacher Hauß bringt / niemands anderer als sein übler Hauß-Clarin selber / wann er gern zu Hauß verbleiben wolte / solche Wetter-Glocken ohne Ursach stäts hören muste / also ist ihme nicht vor ungut zu haben / wann er hierüber in Ungedult gerathet / auch über die mit Worten gütliche Ermahnungen nichts will verfangen / alsdann den Faustinum zu nächst bey Armstraff zu denen Gehülffen brauchet / und sich deß alten Sprüchworts bedienen muß.

Ein böses Weib / ein Esel und ein Nuß /
Wollen nicht parieren ohne Prügelbus.

Ist dan ein solcher Ehestand nicht ein bittere Mirzhen / wo die zwey zusammen taugen als wie ein Speck und Juden-Magen / wo sie sich zusammen schicken wie ein Sichel und eine Messer-Scheid / wo die Lieb so innbrünstig ist / daß mans sicher könnt in eine Schäb Stroh einsperren / O Bitterkeit!

Dann wahr ist es:

Das ein Rauch / ein böß Weib und ein Regen /
Seynd einem Hauß starck überlegen.

Wofern das Weib fridlich mit ihrem Mann will leben / so muß sie fleißig Achtung geben worauf er am meisten geneigt ist / als daß / wann er frölich / muß sie sich ebenmäßig frölich erzeigen / so er betrübt ist / muß sie sich mäßigen / so er ungedultig ist / muß sie dissimulieren / so er argwöhnisch ist / muß sie sich hütten / dan alles diß stehet einem Weib wohl an / dardurch sie eine fridliche Ehe und guten Mann haben wird.

Es wäre zwar der Weiber Verlangen / daß der Mann

Mann / wann ers thun kan / daß er in geringschätzigen Sachen seinem Weib recht geben / dann ein Weib freut sich vilmehr/daß man ihr in einer Sachen Recht gibt / obs schon erlogen ist / als wann man ihr vil Geld geschenckt hätte.

Dann vier Ding wollen fast alle Weiber am liebsten haben:

1. Von schönen Manns-Persohnen geliebt zu werden/
2. Schöne Kinder haben/
3. Zierliche Kleider anlegen/
4. Und stäts des Manns Herr seyn.

Dann wilst du allein der Herr seyn/und dein Weib im Hauß verspürts/so hört sie nit auf / sich über dich zu beklagen / liessest du sie aber ihres Gefallens ausgehen / so kommt sie männiglich in die Mäuler / greinst du vil mit ihr / so laßt sie ein langes Kien-Maul hängen/und must mit guten Zähnen übel essen / sagst du ihr aber nichts / so kan niemand mit ihr auskommen / hat sie die Ausgaben unter Händen / O wehe dem Geld! führest aber du die Ausgaben selbst / so lauffen sie dir entweder übern Beutel / oder verkauffen dir deinen Haußrath / bleibst du stäts bey Hauß / so halt sie dich für ein Eyferer / komst du später heim / so sagt sie du gehest stiertzen/gibst du ihr schöne Kleyder / so will sie nur stäts ausgehen/und sich sehen lassen/ hältst sie aber im Gewand schlecht / so gesegne dir GOtt das Essen und Trincken/ ich weiß nicht wie/ erzeigst du dich / als hättest du sie sehr lieb / so achtet sie dich deiner wenig/fragst du aber wenig nach ihr / so vermeynt sie / du seyest anderswo verliebt / wann du ihrs verhältst / warumb sie dich fragt /

so

so laßt sie nicht nach / dich zu impordieren / biß sie es weißt / vertrauest du ihr etwas Geheimes / so schweigt sie länger nicht / als biß sie zu den Leuthen kommt / wird sie erzörnt / so darff ich wohl sagen: daß der Berg Vesuvius nicht so vil Feur / als ein böses Weib Gifft auswirfft / dann wann sie ergrimmt / so sagt sie nicht allein was sie gesehen und gehöret / sondern auch was ihr getraumbt hat.

Es kommt mir würcklich vor / daß wann ein böses Weib im wüthenden Zorn ist / sie weder sich selbsten höret / noch andere verstehet / noch einige Entschuldigung / zulaßt.

Ja weder die Stärck Samsons / noch die Kunst Homori / die Vorsichtigkeit Augustini / die List Phiri / die Patienz Jobs / die Geschwindigkeit Hanibals / noch das Wachen Hermoginis seynd nicht bastand noch genugsamb / ein Weib zu regieren / und ihme seines Gefallens unterthänig zu machen.

Dann es ist in der gantzen Welt kein Macht so groß / die ein böses Weib mit Gewalt und per Forza könnte fromm machen.

Wie verständig und demüthig auch ein Weib ist / so kan sie doch zwey Ding weder hören noch gedulten / wann man nehmlich sie vor böß und vor heßlich schilt / dann ob sie schon böß ist / so will sie doch für fromm / und ob sie schon heßlich / will sie doch für schön gehalten werden.

Die Schönheit zwar mit einem Wort / ist das einige Begnügen deß weiblichen Geschlechts / woraus erhellet / dan schön seyn / schön heissen / und schön bleiben / dise Hoffarth den Weibern also

angelegen/ ja gleichsam mit der Boßheit angebohren / wie den Pfauen das Prangen / den Raben das Fangen / auch im Fall ihnen die Natur in ein oder anderem mißgönnet / oder von dem lauffenden Alter das glatte Fell in ein zusamen geschnurfftes Sau-Leder verwendet wird / so müssen kurtzumb anderwärts entlehnte Farben das gerasselte Gesicht verglätten / wie auch der theuer erkauffte Anstrich und Falten / Popolitanischer Fürneiß Leylacher-Biesser abgeben/welcher die alten Jahr Miracul-Weiß / oder besser geredt / Maul-weiß/ wie die Sonnen-Uhr deß Achab zuruck ziehen sollen ; dafern aber dises Schmirben und Zieren nicht vil würcket / so muß der arme Spiegel / diser gläserne Richter/für einen Lugner gehalten werden.

Zu was Zihl aber / ihr üppige Welt-Docken ! dienet solcher euer unmäßiger Aufputz / und angemaßte Schönheit : ist es nicht wahr ? damit man euch solle loben / lieben / und mit gantz Centner schweren Respecten bedienen.

Also spricht hiervon gar schön der weise König Salomon c. 5. Stell nicht nach dem Betrug der Weiber / die Lefftzen der Huren seynd ein Honig-Säum / und ihr Köhl ist glätter dann Oel / aber ihre Lefftzen seynd bitter wie Wermuth / und ihr Zung scharff wie ein zweyschneidendes Schwerdt/ ihre Füß lauffen zum Todt hinunter / ihre Gäng erlangen die Höll / unstät seynd ihre Tritt / und seynd nicht zu erforschen.

Also gebrauche dich deß alten Sprüchworts : Trau / schau aber wem / absonderlich aber und vor allem trau keinem Weib ; ein Narr ist der jenige /

nige / der ein Hauß im Lufft bauet / ein Simpel ist derjenige / der ein Thurn auf den Sand bauet / ein Einfalt ist derjenige / der den Saamen auf die Felsen säet: Der gröst Einfalt / der gröste Simpel / der gröste Narr aber ist derjenige / der einem Weib trauet / und glaubt / dann Arg und Karg seynd die zwey besten Räder an der Weiber ihren Triumphs Wägen / sintemahlen ohne das fast der Zeit wenig fromme mehr anzutreffen / gemäß jenes Elogi, daß nemblichen nur drey gute und frome Weiber auf die Welt gebohren worden: die erste sey im Sünd-Fluß ersoffen / die andere in dem feurigen Wagen mit dem Propheten Elia in das irrdische Paradeyß verzuckt / die dritte aber aus menschlichen Augen dergestalten verlohren worden / daß man dieselbe / nach allem angewendeten menschlichen Fleiß / unter der Sonnen nicht mehr finden können.

Ein böses Weib ist ein solches wunderseltzames und abentheurliches Thier / daß weder ein subtiler Aristoteles mit seiner gantzen Philosophia, noch ein Römischer Cicero mit aller seiner Wohlredenheit / solches genugsamb wurde definiren und beschreiben können.

Entstehet demnach die Frag:

Was ist dann ein Weib?

Wann ich mich derentwillen befrage bey den H. Vättern / so begegnet mir unter andern der Heil. Ephrem mit folgender Antwort: Ein Weib ist ein aufgebutzte Mäschen / die Leuth reitzend zu Wollustbarkeiten / welches zwar mit glantzender Gestalt / und ausgestrecktem Halß daher planget / mit den Augen wincket / mit den Wangen anlachet / und

schwätzet / mit der Zungen aber hebt sie an lieblich zu singen / wodurch sie etliche bekehret / andere mit rätzet und locket.

Diser H. Mann fähret weiter fort:

Was ist ferners ein Weib? und spricht:

Das Weib ist ein Schiffbruch auf glattem Land / ein Brunn der Schalckheit / ein Schatz alles Unflaths und Boßheit / ein tödtliche Anserach und Schwetzerey / ein Verderbung der Augen / ein gäche unbesonnene Begierlichkeit / und der Höllen Scepter / ist noch nicht genug.

Ephrem fragt noch weiter:

Was ist noch das Weib?

Das Weib ist / spricht er / ein Ursach deß Teuffels / Ruhe der Schlangen / deß Teuffels Trost / ein Schmertz / der nicht zu trösten / ein angeflommter brennender Rauchfang / unheylbare Boßheit / ein tägliches Geschwätz / ein Herberg der Unzüchtigen / und ein Werckstatt der Teufflen. Ey wol ein schöne Litaney ist dises von den bösen Weibern!

Gib ich die Frag auf einem ur-alten H. Lehrer Chrysostomo, was ferners ein Weib ist?

So antwortet er mir wie folgt: Ich halte darfür und vermeine / sagt diser H. Doctor, das keine Besti auf der gantzen Welt gefunden werde / welche mit einem bösen Weib zu vergleichen sey; dann was ist unter den vierfüßigen Thieren grausamer / als ein Löw / ist gleichwohl nichts dargegen; oder was unter den Natter-Gezücht gräulicher dann ein Drach / oder so gar auch diser kan mit einem bösen geschwätzigen Weib nicht verglichen werden / weil sowohl der Löw als der Drach / die Boß-

heit betreffend / solchem Weib weit zuruck stehen / und weichen müssen; meiner Meynung und Red / spricht weiter diser heilige Lehrer / gibt Zeugnuß der allerweiseste König Salomon / sprechend Besser ist es mit und bey einem Löwen / oder Drachen sich aufhalten / als wohnen bey einem bösen geschwätzigen Weib: ein Tugen-verlassenes und zorniges Weib ist unflätiger als ein Sau / cap. 19. v. 13. unruhiger als der Tauffel / Proverb. cap. 7. v. 27. Böse Weiber seynd bitterer als der Todt / cap. 6. v. 8. gifftiger als Drachen / feuriger als Kohlen / Syr. cap. 25. v. 26. Kein Zorn ist so bitter als der Weiber Zorn.

Dahero heißt es:

Ein böses Weib / kräncket deß Manns Leib /
Raubt ihm den Schertz / und feißt sein Hertz /
Ist stets ohn Ruh / und noch darzu
Deß Teuffels Seegen / Blitz / Donner und
Regen.

Einer ist gewest / dessen Weib Tag und Nacht gemurret / kolleret / gerumplet / geworffen / gestampt / geschlagen / gewüttet / gepolderet / geschryen / darumb kein Wunder / daß er ihr den Docter Faust zu lesen geben / und ihr das Angesicht mit dem wilden Ultromarin überstreichen / daß diser Teuffel in himmel-blauer Liberey must aufziehen / als er aber einmahl mit gar zu grosser Zuwag gemessen / da hat sie sich ins Beth gelegt / und gestellt / als sey ihr die Sprach verfallen; dem Mann war nicht wohl bey der Sach / fragt deßwegen hin und her um Rath / und glaubt es wäre nicht übel / wann ihr der Hueff-Schmidt thät ein Ader öffnen / doch endlich hat ihme gar ein bescheidene

Frau

Frau eingerathen / er solle ihr alle Tag zwey - oder dreymahl schwartz Kirschen - Wassen eingeben / der gute Mann braucht die angezogne Medicin / spührt aber keine einige Besserung / endlich sagt ihme sein Nachbaur / dem das Weib nicht unbekannt / er soll lieber das Holtz brauchen vom schwartzen Kirschen-Baum / und mit disem dem Weib etlichmahl über den Buckel fahren / dem Mann gefällt der Rath / gedachte anbey / das kost mich weiter kein Gelt / einen solchen Baum hab ich selbst im Garten / bricht also einen zimblichen Knittel von besagtem Baum / gehet in die Kammer wo das Weib gelegen / zeigt ihr die Medicin / schau mein Cätherl / ich hab schon vil Mittel angewendt / ein zimmliches Geld vertragen / hat aber alles nichts geholffen / jetzt wollen wir dises probieren / fangt demnach an mit disen höltzenen Schlag - Balsam Creutz-weiß über den Buckel zu schmirben / und mit allen Kräfften zu schlagen / daß ihr gleich die sprach wider kommen : wilst noch nicht aufhören / du Tyrann / du Mörder / du Besti / du Weiber-Schinder / sihest du dann nicht / daß ich ohne das halb tod bin ! hierauf hat der Mann den Prügel auf die Seit gelegt / die Händ zusammen geschlagen / GOtt sey danck / sagt er / daß einmahl etwas geholffen hat / mein Nachbaur ist wohl ein gescheider Mann / daß er mir dises gerathen / ist halt noch gut / wann man die Hauß-Mittel braucht / so darff man in die Apothecken nicht lauffen / ein Knittel ist doch ein heylsames Mittel.

Also geschichts gar offt / daß mancher ein solchen Wetter - Hahn bekommt / die Jahr und

Tag ins Teuffels Beitz gelegen / dem Job umb Bericht. Welchem nicht vil anderst ergangen / Job hat Hauß und Hof verlohren / in Gottes Nahmen hat es geheissen / Job hat Söhn und Töchter verlohren / in Gottes Nahmen? Job hat alles Vieh verlohren / in Gottes Nahmen; aber sein Ketten-Hund ist ihm gebliben / sein böses Weib / die hat noch in seinem äusseristen Elend mit ihme gezancket / ihn für einen Gleißner gehalten / und mit allerley Schmach-Worten sein Heiligkeit geschimpffet; Job aber gibt zur Antwort: Mein Weib! du redest wie eine auß denen närrischen Weibern / wir haben von GOtt das Gute empfangen / warumb sollen wir nicht mit dem Bösen verlieb nehmen / hätte Job ihr villeicht schlimme Wort geben / so hätte der Zanck kein End gehabt / dann das Mühl-Rad gehet so lang das Wasser rinnet / die Orgel schreyt / so lang man es berühret / die Glocken schallet so lang mans läut: Es ist halt nichts über ein böses Weib / wie auß hernach folgendem zu vernemmen:

Es waren ihrer zwey / welche beyde vorhin verwittibt / nachmahls aber zusammen geheyrath / aber es war ein sehr übel gestimmte Lauten / sie lobet immer zu ihren vorigen Mann: GOtt tröst mein lieben Hans Paul / wann es möglich wäre / so wolt ich ihn aus der Erden ervor kratzen / der hat mir alles gethan / was er mir nur in Augen hat angesehen; Ja / ja sagt er / man weiß gewiß nicht / daß du deinen vorigen Mann hast unter die Erd gebracht; das redt ein Schelm / sagt sie / du Sau-Halter / du Schmirb-Kü[...]el / du Wantzen /

Püffer-

Puffer / du Bock-Melcker / du Katzen-Häckel / du Püffels-Gesicht / und Bärn-Trampel / hä Besti / kanst du es laugnen / daß du ihn unter die Erden gebracht ? es ist erlogen / sie hinwider / du Hennen-Vogt / du Mist-Hammel / du Sau-Trog / du Haspel-Fresser / du Küh-Darm / du Zwibel-Selcher / du Kletzen-Probst / du Besen-Limmel ; du vermaledeytes Thier / sagt er / ich will dir Zeugen stellen ; so fiell sie / du Hund ; schau Bestie du hast ihn ja unter die Erd gebracht / du hast ihn ja begraben lassen / ey Narr ! hättest du mirs Anfangs also außgelegt / so wär ich nicht in einen solchen Zorn gerathen. Ein andersmal gieng es mehr nicht nach ihrem Willen / O mein GOtt ! seuffzete sie zugleich / warum hast du mir mein guldenen Hans Paul von der Welt genommen / gleich dazumahl saß sie bey der Tafel / nahm also ein Stuck Fleisch / wirfft es dem Hund vor / da friß in Gesundheit meines vorigen Manns / der Mann nicht faul / nimbt die gantze Schüssel / und setzt es dem Hund vor / da friß / sagte er / in Gesundheit meines vorigen Weibs / ist also beyden nichts über gebliben / als das Kraut / weilen nun dise zwey gar nicht könnten zusammen stimmen / und sie ihm mehrmahlen vorgeworffen / er habe ihr wenig zugebracht / da haben sie beschlossen / von einander zu gehen / jedoch vorhero die Würtschafft zu theilen ; sie fangen an / die Zinnene Schißlen seynd mein / er aber / die Truchen / und was darinnen / ist mein / sie widerum / die Stühl und Sessel seynd mein / worauf er / die Bether alle seynd mein / du lügst / du Schelm / darauf schlagt er sie mit einem Prügel auf den Kopff / daß

sie zur Erden gesuncken/ und gantz kläglich gesagt: Ach wehe! jetzt hab ich meinen Theil / worauf er gleich / gut / gut / weil du deinen hast / so gehört das andere alles mir zu.

Der Mann mag immer sagen was er will/
So schweigt das böse Weib nicht still /
Sie bleibt auf ihrem eygnen Sinn /
Und streitt den Mann mit Trutzen hin/
Bißweilen doch will offt helffen nicht /
Er ihr den Kopfft mit Prüglen bricht.

Dann die

Weiber / Esel / und Nußbäum /
Müssen immer geschlagen seyn /
Spahrst die Streich / schadt es dir /
Schlag nur drein / es hilfft / glaubs mir.

Ein manche Maria / oder Maria Andel ist beschaffen wie Mare / wie das Meer / dann wann das Meer anfangt zu toben und wüten/ so säumbt es vor lauter Zorn/es schlagt und bufft in die Inßlen und Felsen mit grossem Geröß und Gewalt / es wühlet zugleich allen Unflath/welcher im tieffen Abgrund gelegen / in die Höhe / und wirfft denselben auf das Gestatt hinaus.

Wan nun zuweilen ein Weib von einen unbändigen Zorn überfallen wird / da entstehet ein grösserer Tumult / als dazumahl / wie die Risen wolten den Himmel stürmen / sie tobt / sie wüth / sie schreyt / sie kehrt / sie hupfft / sie prüllt / sie schilt / daß alle vier Elementen zittern/ u. muß nachmahls alles heraus / was lange Zeit im Hertzen verborgen gelegen.

Dahero

Dann/ wann ein böß Weib von Zorn und Rach
entbrandt/

Ein Kuchel-Gewähr nimmt in die Hand /
Rast / reißt und schmeißt sie alles hin /
Ein jedes sorg wie es entrinn /
Es graußt dem Teuffel selbst vor ihr /
Er flieht und macht ihr das Quartier.

Einer / von deme ich dises geschriben / daß selbiger jenen Mann selbsten gekennet / welcher einen solchen Feur-Hund gehabt / so unaufhörlich mit allen erdencklichen Spott-Namen ihren Mann begegnet / so dann eine genugsame Ursach ware / daß er sie täglich geprügelt / einsmahl auf den Abend / sagt er bey der Tafel / mir ist es / als hätt ich etwas vergessen / dencket hin und her / es fallt mir nicht ein / darauf hat der kleine Sohn gesagt / Vatter ! ich weiß wol / was du vergessen hast / was da / mein Kind ? Vatter ! du hast vergessen die Mutter zu prüglen ; diser Hauß-Wolff / sein Weib / hat ihme jederzeit die schmählichste Nähmen gegeben / unter andern hat sie ihn öffters einen Lauß-Nickel genennt / welches ihn / wie billich / über die massen verdrossen / also / daß er nach vilen harten Schlägen ihr entlich gedrohet / er wolle sie in einem Brunnen erträncken / ohneracht dises / fähret sie immerfort / mit diser ihrer Wueth / Luß-Nickel / Lauß-Nickel ! endlich nimmt der Mann einen starcken Strick / bindet solchen ihr umb den Leib / und laßt sie in Brunnen hinunter biß an den Halß / gleichwohl hat sie nicht aufgehört zu schreyen / Lauß-Nickel / Lauß-Nickel ! er laßt sie demnach so tieff / daß ihr bereits daß Wasser ins Maul gerunnen / weil sie dann nicht mehr konte schreyen / so hat sie beede Händ in die Höhe gehebt / die zwey Daumb-Nägel auf-

einander gedruckt/ und mit disem Zeichen ihn noch als ein Lauß-Nickel erklåret.

O mein GOtt ! wer kan solche Boßheit mit Gedult übertragen/ wann einer ein solche Wetter-Glocken stets im Hauß hat / es müssen ihm ja die Ohren weh thun.

Die Erd die böse Thier ernåhrt/
Der Mann sich dem schwerlich erwehrt/
Wiewohl kein böser Thier auf Erden/
Unter allen mag gefunden werden /
Als ein böß Weiß in ihrem Zörn/
Kein bösers Thier ward je gebohren.

Dann wer Ruhe und Frid haben will/ der hüte sich vor dem Thier / das Zöpff hat.

O! wie offt hat Hercules gewünschet/ von seiner Mitridta entlediget zu werden/ Menelaus von der Dortha/ Phirus von der Hellena/ Alcipiatus von der Dorbeta/ Demophon von der Philis / Hanibal von der Sabina/ und Marcus Antonius von der Cleopatra / lauter der Welt wohl anståndige Månner / aber sie ihrer nicht allein nicht können ledig werden / sondern haben mit sambt ihnen verderben müssen.

Wann ich all deren betrangten und erbarmenden Månnern von ihren in disem Fall leydenden Zuständen curieren könnte / wie theils Medici denen Krancken ihres Leibs Gebrechlichkeiten / so wurde ich gewißlich mehrers gesucht und zu thun/ auch überloffen werden / als alle Doctores und Wund-Artzt der gantzen Welt.

Ein böses und rachgieriges Weib ist wie ein Naget / wann solches einmahl Feur bekommt / da saußt es / da wüth es/ da speyet es lauter Feuer

auß/

aus / ja es knallt und donnert / kracht und knurtzt / daß der Lufft in Forcht stehet / er möchte von seiner eygenen Herberg verstossen werden / wan einmahl ein dergleichen Weib im Zorn und Gifft erhitzt wird / da wolte ich nicht gern zehlen die Schmach- und Schelt-Wort / welche sie in währender Furie außgießt.

Dergleichen war auch eine / die der Teuffel zu holen am Nest vergessen hat / jener junge Ehemann diser kam einst bey spathem Abend von der Jagd nacher Hauß / und brachte mit sich ein tutzend Kranweths-Vögel / dise gabe er seinem Weib / und sprach / Weib! da hast du dise Kranweths-Vögel / die ich mit eygener Hand geschossen habe rupffe und brathe sie / damit wir sie mit einander im Friden verzöhren / und dem HErrn / der sie uns bescheret darvor danckfagen / ja antwortet das Weib / ich will die Droschlen / und nicht die Kranweths-Vögel / wie du sagst / ropffen / und alsdann braten / ich verwundere mich über dich / und über dein schlechten Verstand / versetzte der Mann / daß du nicht einmahl die Vögel kennest / ich sag es dir / daß es Kranweths-Vögel / und keine Droschlen seynd / und du weist nicht / was du sagst / versetzt das Weib / du kennest die Vögel nicht / wie ich sie kenne / und sag noch einmahl daß es Droschlen / und nicht Kranweth-Vögel seyn / doch hab ich ein hertzliches Mitleyden mit deiner Unwissenheit / welche macht / daß du so gar jenige / was die Blinden kennen wurden / nicht kennest / Weib / Weib! schweig still / und halt dein Maul / du machst mirs zu grob / wie darffst du mich vor einen Unwissenden schelten / da er redt

selbsten unwissend bist / wie auß deinem schönen Verstand / und vortrefflichen Reden zu sehen ist / zu hättest verdienet / daß ich dein keckes Weesen mit einem guten Prügel belohnete / mich mit einem Prügel? versetzt alsbald das Weib / mich? die ich wohl von hundertmahl besserem und vornehmern Stand und Herkommen bin / als du / mich? die ich dich erst zu einem ehrlichen und reputierlichen Mann gemacht habe / mich? die ich dir so vil zugebracht / daß du zu leben und fressen hast / mich? die ich einen von Adel / und du eines so geringen Stand und Herkommens bist / mich? die ich dich zu Diensten gebracht / komm! hast das Hertz / und gib mir einen Streich: Der Mann wurde auf dise Wort grausam erzürnt / ergriffe demnach den ersten Prügel / nemlich den Beesen-Stihl / und lausete ihr darmit den Buckel tapffer ab / und sagte darbey: Halßstärrige Bestie! lerne / lerne die Troschlen von den Kranweth-Vöglen erkennen / und unterscheiden / und dem jenigen / der mehr weißt und versteht als du / nicht zu widersprechen: Prügle nur zu / du Henckers-Knecht! biß du genug hast / widerholet diser gifftige Drach / ich will meines Theils nicht aufhören / dir von GOtt alles Ubel auf den Halß zu wünschen / und ihne bitten / daß er dich mit einem Strick umb den Halß auf einem Creutz-Weeg erwürgen lasse / damit du von vilen und aber vilen Leuthen / die deinen Todt mit anschauen / gesehen werdest; soltest du mich köpffen / so solst du doch wissen / daß ich nimmermehr von meiner warhafften und gründlichen Meynung will abstehen / daß dises Troschlen und nicht Kranweths-Vögel seynd / wie du

durch

durch dein närrischen Unverstand behaupten wilst/ verflucht sey der Tag/ an welchem ich dich daß erste-mahl kennen lehren/ verflucht sey der jenige/ der daß erste Wort wegen unserer gemachten Heyrath geredt / und verflucht sey der Pfaff/ der uns zusammen geben hat ; so wilst du demnach immer / du gifftige Schlang- und Läster-Zunge und widerspenstiger Püffels-Kopff/ sprach der Mann/ streiten und behaupten / daß dises Troschlen und keine Kranweths-Vögel seynd / so soll dann diser Prügel das Urtheil hierüber außsprechen / mit disen Worten fienge er an sie von neuem zu prüglen/ immerzu sagend : es seynd Kranweths-Vögel und keine Troschlen / es seyn Kranweths-Vögel und keine Troschlen / weil aber das halßstärrige und eigensinnige Weib ihren harten Kopff nicht wolte brechen lassen / sondern immer geschryen / und geheulet was sie auß dem Hals bringen konte/ daß es keine Kranweths-Vögel / sondern Troschlen wären / wurde sie von denen Nachbaren gehöret/ welche dann zugelauffen / und sie halb todt / doch aber halßstärriger als vorhero/ in ihrer Meynung auß den Händen deß erzürneten Manns weggerissen ; auf dises nun endigte sich der erste Eintritt dises Traur-Spiels.

Das künfftige Jahr hernach/ als der Mann zum Nacht-Essen nacher Hauß kame / und das Weib gantz langweilig und starr in einem Winckel auf der Erden sasse / und weinete / daß sie hockete; fragte sie der Mann / warumb sie weinete / und sich also traurig gebärdete : du leichtfertiger und loser Böswicht! du wirst die Ursach schon wissen / warumb ich also weine / und traurig bin / ich weiß

im geringsten nichts / erinnere mich auch nichts / sagt der Mann / daß ich dir einiges Unrecht / oder Verdruß angethan hab / ja wohl / versetzt sie / so denckest du dann nicht mehr daran / daß es sich heut disen Abend jähret / da du etliche Troschlen nacher Hauß brachtest / die du mit gantzem Gewalt zu Kranweth-Vöglen machen woltest / und da ich so gar wohl kennete / dir sagen und lernen wolte / daß es keine Kranweths-Vögel / sondern Troschlen wären / ergrümmest du auf das höchste wider mich / und prüglest mich dermassen / daß es meine Armb und Rucken noch fühlen; aber ich hoffe jedoch / daß GOtt der gerechte Richter mich noch einstens rächen / und die Warheit und mein Unschuld an Tag bringen wird; O mein Weib! sagte der Mann hierauf / sey doch umb GOttes Willen kein so eygensinnig- und widerspenstige Närrin / und so halßstärrig in deiner Meynung / betrachte und sihe die Sach erst recht an / wann du sie mit grosser Halßstärrigkeit behaupten wilst / die Vögel / die du Troschlen nennest / waren ja Kranweths-Vögel / gleichwie ich und vil andere Leuth sie all solche erkennen / bekenne / bekenne doch dein wenige Erfahrung / und sey doch nicht so gar hirnstitzig noch eigensinnig und hartnäckig auf deiner nicht gar klugen Meynung; was sagst du? fieng das Weib wider an / ich hab mehr Verstand in meiner Fuß-Sohlen / als du sambt deiner gantzen Freundschafft in den Hirn haben / braucht es dann so vil / die Kranweths-Vögel von den Troscheln zu unterscheiden und zu kennen / oder haben wir villeicht in meines Vatters Hauß nie keine gessen / oder aber seynd wir deines Gleichen / oder

mein Hauß wie das Deinige worden / da man niemahl nichts anders als das liebe Brodt und Zwiflen isst / wie die armen Bettel-Leuth / gleich wie du und dein gantzes Geschlecht ist; nun woher widersetzte der Mann/wilst du eigensinnige Bestie noch nicht fassen und begreiffen / daß es Kranweths-Vögel und nicht Troschlen waren / so will ich sie dich wider mit dem Prügel kennen lernen: Mithin begienge er wider den Jahrtag /und prügelte sie tapffer ab/und sagte jmmerdar: es seynd Kranweths-Vögel gewesen/und keine Troschlen/ es seynd Kranweths-Vögel gewesen / und keine Troschlen / weil aber das stutzige und eygensinnige Weib jmmer bey ihrem Nein verblibe / und auch unter währendem Puffen behaupten wolte / daß es Troschlen und keine Kranweths-Vögel gewesen / und der Mann seine Schläg immer widerholete / so höret zwar vor disesmahl / weil sie beyde müd waren/diser andere Tragedische Eintritt auf fienge aber / wie der Geschicht-Schreiber meldet / alle Jahr / wan der Tag des Jahrs-Begängnus dises Zancks / wider auf ein neues an.

Der heilige Augugustinus nennet ein solche/die ihrem Mann nur Verdruß und Widerwillen verursachet/ deß Teuffels Helfferin/ oder Zweiffel jenes / wie des Jobs ein Werckzeug deß Sathans ist/ den Mann helffen zu plagen/und in Verzweiflung zu bringen.

Der H. Chrysostomus taufft sie mit dem Namen / daß sie sey durch Grimm des Teuffels erreget.

Olimpius gab den Ausspruch: sie sey mit dem Geist deß Teuffels erfüllet.

Ein solcher Höll Teuffel / ein solches Sathanisches Muster/ein solcher verdammter Muffti/ war Xantipe / das Weib deß gedultigen Socratis / dise ware ein solches Zanck-Eisen / daß ihres gleichen auch mit deß Diogenis Latern wäre schwerlich zu finden gewest / Zancken / Hadern / Kurren/ Murren / Klagen/ Greinen/ Grumbsen/ Zürnen/ und Balgen war ihr immerwährender Lebens-Wandel / was der gute Socrates nur angefangen / so hats disem Hauß-Pöppel mißfallen / ja so unerträglich war diser Weibs-Balg / daß er offtermahls den Socratem nicht nur aus der Stuben allein / sondern gar aus dem Hauß getriben ; Einist murrete / donnerte / und blitzte diser Höll-Rigel den gantzen Tag im Hauß herumb / also / das sie ihne/ den guten Socratem/ mit allzulang währendem Zancken / Kolldern / Polldern / Schänden und Schmähen gantz müd gamacht / dahero er nun solcher Trübsal ledig zu werden/sich stillschweigend aus dem Hauß verfüget / und besseres Wetter erwartend sich auf den Stein vor der Hauß-Thür nidergesetzt / aber sihe gähling und urplötzlich kommt vom Fenster herab ein wilder stinckender Guß des unsäuberist- und abscheulichsten Wassers mit welcher Laugen ihme sein teufflische Xantipe seinen Kopff dermassen gewaschen / daß er aussahe / wie eingetauffte Mauß / über welches unverhoffte Baad sich der gedultige Socrates gar nicht verlohren / sondern nachdem sein Gesicht / Mund und Haupt abgewaschen / lächlend zu den Umstehenden gesagt / ich hab es mir wohl eingebidt / es werde auf ein solches erschröckliches Donner-Wetter ein solcher Platz-Regen folgen /

folgen / indem sich aber einige über seine allzugrosse Gedult verwunderten / und fragten / wie er es leyden könte / da antwortet er: ich kan es leyden / wie ihr leyden könnet das Gagazen der Hüner im Hauß; ja/sagte sie/unsere Hüner aber legten Ayer/ worauf Socrates: Und mein Weib tragt mir Kinder.

In Engelland und Schottland ist das Paradeyß der Weiber/weil sie allda Königin seynd/ und die Hosen tragen/ also/daß der Mann sehr glimpflich und gar bescheiden mit ihnen mus umbgehen/ gibt er seiner Eheliebsten Ursach zum Verdruß / so darff sie ihn gar bald bedrohen / ich will euch zum Hanrey machen / dises aber weiter ungemeldet / so hat es sich zu getragen/ daß im Jahr 1679. eine Schottländische Dame / Justina Hammiltonin mit Nahmen / von ihrem Ehegemahl / mit dem sie sich nicht wohl vergleichen konnte / gewichen ware / und sich ein Zeitlang bey ihrem Oheim aufhielte / als sie nun beede miteinander in dem Garten auf eine Zeit spatzieren giengen / hat der Oheim ihr gantz gütig u. wohlmeynend gerathen/ sich wider zu ihrem Ehe-Herrn zu begeben / dise Dame dermassen erzürnet/daß sie jenem mit grösser Furie seinen eygenen Degen von der Seiten gerissen / und ihn auf der Stell darmit tod gestochen / sich aber nach geschehener That mit der Flucht darvon gemacht.

Im Jahr 1684. ware zu Wienn eine Würthin/ welche der Teuffel selbst zum Jagen gebrauchen konnte / so im Zorn einen langen Brathspis erwischet / auf ihren Mann zugerennet ist / den sie / wann er mit einem Seiten-Sprung nicht entwi-

chen wäre / in der Furie an die Maur gespisset / und fest gemacht hätte / denselben Abend aber hat sie ihn noch unter ihre Händ bekommen / und Trutz aller seiner Gegenwehr / auf solche Weiß gezeichnet / daß des andern Tags er im Gesicht mit allerhand Farben vermischt gewesen / zum Vorschein kommen ist.

Dannenhero.

Wer will das gröste Ubel kennen /
Der muß ein böses Weib nur nemmen.

Einsmahls wurde Pythagoras gefragt / warum er seinem Feind seine Tochter zur Ehe gegeben hätte / weil ich / antwortet er / ihme nichts besers hätte geben können / dann mit einem bösen Weib gehet deß Manns Höll an.

Stengelus erzehlet in seinen kleinen Wercken von dem Göttlichen Gericht folgender Massen: Einem bösen Geist kame einsmahl ein Lust an / ein Weib zu nehmen / er ware aber von einer so heßlichen und abscheulichen Gestalt / daß ihn kein Mägdlein ansehen / geschweigen heurathen wolte / dahero er endlich / umb seinen Fürwitz zu befridigen / und seinen Willen büssen gezwungen ward / ein alte zanckete Vettel zu nehmen / die sonsten auch keinen Mann könnte bekommen / die Hochzeit war bey Nacht unter dem Galgen gehalten / in Gegenwarth aller Hexen / Unholden und Wettermacherinen desselbigen Lands / nach der Mahlzeit / welche an statt guter Vögel in gebratenen Ratzen / Mäusen / Attern / und unflätigen Dingen bestunde / gab einer auf dem Galgen sitzender alter Schäffer mit seiner Sack-Pfeiffen das Zeichen zum Tantz / weil aber die Braut noch

nicht

nicht genung gefressen hatte / so wolte sie darbey nicht erscheinen/ daß also bereits am Hochzeit-Tag zwischen disen saubern paar Eheleuthen ein Hader entstunde; von derselbigen Zeit an solle dise Vettel ihren teufflischen Ehemann auf solche Weiß geschurgelt/geplagt/gepeyniget und tribulieret habē/ daß er von ihr entlauffen müssen/ in solcher Flucht begegnete er einem Land-streichenden Marckt-Schreyer oder Quacksalber / der eben im Wald unterschidliche Kräuter suchte / daselbst/ als beede einander ihr Unglück erzehlet / und sich reifflich berathschlaget/haben sie sich miteinander verbunden/ in künfftiger Handthierung den Gewinn treulich zu theilen; hierauf suchten sie alle Künsten hervor/ die Leuth / wo sie hinkommen zu betrüben / welches sie folgender Massen werckstellig machten / der böse Geist aber gienge voran / und plagte die gottlose Leuth entweder mit Kranckheit / oder andern Beschwerlichkeiten auf daß erbärmlichste / ihm folgte der Quacksalber nicht lang hernach/und gabe mit vilem Geplauder vor / er könne nicht allein allerhand Kranckheiten vermittelst seiner Kräuter aufs beste heylen / sondern auch den Teuffel selbst aus den Besessenen treiben / wann nun zwischen dem Betrüger und dem Patienten oder seinen Freunden der Contract gemacht worden / und jener ein Stuck Gelt empfangen hatte / da ließ sich der Teuffel gar leicht austreiben / einsmahls aber liesse ihme der Quacksalber das Gelt gar zu lieb seyn/ und theilete den Gewinn nicht mit seinem Gesellen gleich ab / dahero derselbe auch nicht mehr von den Besessenen weichen wolte ; ja er lästert ihn noch öffentlich vor den Leuthen/ und be-

züchtiget ihn der Zauberey zu seiner äussersten Lebens-Gefahr / hierüber erzürnte sich der Quacksalber nicht wenig / und drohet dem Teuffel / er wolle seine Frau herzu führen / die würde ihn erbärmlicher Weiß zu tractiren schon Mittel finden / als der Teuffel dise hefftige Bedrohungen anhörte / entsetze er sich gar sehr / und thäte nicht allein / was der Quacksalber haben wolte / sondern liesse ihme noch darzu die Summa deß erworbenen Gewinns gantz und gar allein. So weit Stengelius.

Auß welchem wir vernemmen / daß so gar der Teuffel vor einem bösen Weib sich förchtet.

Jene seynd noch vor glückseelig zu schätzen / welche endlich nach so vil angewendter Mühe ihre Weiber zum Gehorsam gebracht haben.

Bey der Hertzogin in Pommern ware ein Cavallier welcher sich mit einer schönen Dame / welche von Adel gewesen / so lange Zeit bey gemeldter Hertzogin als ein Kammer-Fräulein gedienet / sich verehlichet / die neu angehende Ehe-Frau wolte gleich Anfangs ihrem Herrn die Hosen nemmen / und wie Pluto den Scepter in der Höll / also auch in ihrem Hauß führen / was für Concept und Fausen sie zu Nacht in ihrem Narren-Nest außgebrüt / dise führte sie beym Tag aus / und setzte sie ins Werck / bald war ihr der Veith / bald das Grädel / bald der Knecht / bald der Schreiber nicht recht / sie plauderte ohne Maaß und Zihl / über was und wem sie will / es sey hoch oder nieder / so war ihr alles im Hauß zu wider / bald jagte sie disen / bald jenen zum Hauß hinauß; in Summa / diser regiersüchtige Plag-Teuffel führete ein sol-solches Regiment / daß dem guten Herren darüber

engst und bang wurde / er hat zwar zum öfftern versucht / disem Regiments-Teuffel den Scepter mit Manier aus den Händen zu nemmen/ aber alles umbsonst / dahero hat er endlich folgendes Mittel vor die Hand genommen : Er liesse auf eine Zeit die beste Kuh schlachten/ unterdessen musten zwey starcke Hof-Mägde / eine jede mit einer Hand voll Ruthen / in ein gewisses Gemach / in welches er seinen Höll-Rigel mit List hinein gebracht / so bald sie darinnen schloß er die Thür zu/und ließ sie durch die Mägd/welche vom Herrn bedrohet waren / wofern sie nicht wohl zuhaucten/ sollten alle beyde scharff gestraffet werden/ tapffer peitschen und geißlen / ja auf des Herrn Befelch wurde sie gantz bloß ausgekleydet und zimlich abgepeitschet / welches zur Vollbringung sie ihre Händ und Füß binden müssen / da hätte man sehen und hören mögen / wie sie mit den Füssen gezappelt / geschryen / geheult / gedonneret / geschmächt und gelästert hat / aber die Comödy hatte noch kein End / der Herr ließ herbey bringen die noch gantz warme Kühe-Haut / die ließ er mit Saltz über reiben / und das regiersüchtige Weib gebundner hinein nähen / als empfanget sie recht was ihr zugedacht war/ batte endlich umb schönes Wetter / aber der Herr kehret sich nicht daran / sondern ritte aus zu Hetzen dem gegen Abend; als er wider kam/riefft und batt sie umb GOttes Willen umb Erledigung / sie sagte zu und verschwur sich theur uud hoch / sie wolte all ihr Lebtag nicht mehr den Meister spihlen / sondern gutwillig das Regiment ihrem Herrn überlassen / auch künfftighin ihme in allem den schuldigen Gehorsamb

laissen / er solte ihr nur dises mahl vergeben / und sie aus der beißigen Kühe-Haut lassen / ich wills thun / sprach der Herr / wann du getreulich halten wirst / was du mir anjetzo angelobt / solst du ein eintzigsmahl dich des Regiments wider anmassen / so soll dir wider also gewartet werden / und solt ich alle Tag ein Kuhe schlachten / und dich in die Haut nähen lassen / mit disen ließ er die Haut aufschneiden / von selbiger Zeit an / aus Forcht wider in die Küh-Haut eingenähet zu werden / ist ihr die Regiersucht gäntzlichen vergangen / und hat sie forthin mit ihrem Ehe-Herrn in gewünschter Ruhe und Einigkeit biß an ihr End gelebt.

Das Weiber-Regiment /
Nimmt nie kein gutes End.

Einer war / der seinen trutzig- und stutzigen alten Doppelhacken auf ein andere Manier zur Besserung gebracht.

Diser hatte einen solchen stutzigen Laun-Teufel / daß / wann er sie nur überzwerchs anschauete / launete und pfnodete sie die gantze Zeit / und trutzte / mit ihme dermassen / daß er offt in einer gantzen Wochen oder länger kein Wort von ihr hatte / auf ein Zeit klagte der gute Mann solches einem seiner guten Freund / und fragte ihn umb einen Rath / was er doch anfangen soll / das sein trutziges und pochendes Weib wider mit ihme rede / der rathet ihm / er soll bey hell-liechtem Tag ein Liecht anzinden und in der Stuben herum unter allen Bäncken und Wincklen suchen / als wann er etwas verlohren hätte / so wurde seinem Weib das Launen und Pfnotten vergehen / und werde wider mit ihme

me reden / er thuts / und so bald er heim kommen / laßt er ihm durch die Magd ein Liecht herein bringen / nimbt dasselbige und suchet darmit in allen finstern Wincklen gantz embsig herumb / als wan er was wichtiges verlohren hätte / das trutzige Weib aber sasse beym Tisch / hatte was vor sich auszumachen / fragt alsobald / Mann was suchst? er antwortet mein Weib / ich such halt dein Ansprach / dann ich hab vermeint / du habest die Red gantz verlohren / daß du so lang nichts gesagt hast / aber sey GottLob / daß ich es wider gefunden hab / also ward sie für dißmahl wider zu recht gebracht.

Aber dise Freundschafft ist bald wider aus gewesen / dann / als einest der Mann ihr nach ihrem Kopff nicht gethan / und sie nur ein wenig mit einem harten Wort angefahren / da setzte sie mehrmahlen ihren Stutz-Grind / und thate ihrer boßhafften Gewonheit nach / widerumen anfangen zu trutzen und pochen / und kein Wort zu reden / der Mann gabe ihr zwar die freundlichsten Wort / in der Meynung sie wider zurecht zu bringen / aber umsonst / sie ware gleich einem Stummen und Redlosen / weilen nun der Mann sahe / daß alle erzeigte Freundlichkeit und gute Wort nichts vermöchten / dise stutzig / pochend / und Sprachlosen Dick-Kopff wider zu recht zu bringen / da gedachte er auf ein anders Mittel / seinem boßhafften Weib die Zung zu lösen / und ihr die verlohrne Sprach wider zubringen / zu dem End gebrauchte er sich deß Schlag-Balsams und versetzte ihr ein solchen kräfftigen Faust-Streich an den Kopff / darvon sie gleich zu Boden

und auf ihr Angesicht fielle / nicht aber so vil wegen Stärcke und Härte des Streichs / als aus Bockbeinigkeit / und dickischer Weiß / wie sie dann weder Händ noch Füß rühren thäte / stellet sich / als ob sie schon Mauß-tod wäre / niemand ware leyder / als dem Mann / erspritzt ihr alsobald Wasser in das Gesicht / streichte sie an mit köstlichem Balsam / schreye ihr in die Ohren: Agnes / Agnes! mein liebe Agnes / verzeyhe mir / es halff aber nichts / sie wolte kein eintziges Lebens-Zeichen von ihr geben.

Der Mann voller schrecken / gehet zu seinem Nachbarn / der ein Metzger und poßirlicher Man ware / disem klagte er seine grosse Noth / sprechend / ach lieber Nachbar / wie geht es mir so übel / ich sorge lauter / es hat mir mißlungen / mein Weib hat mich mit ihrem gewönliche Pochen und Trutzen / also zum Zorn bewegt / daß ich ihr einen Streich habe zum Kopff geben / davon sie gleich zu Boden gefallen / und laßt einiges Zeichen des Lebens nicht mehr spühren / ach gib mir doch einen guten Rath / was ich soll anfangen ; ist sie tod / so muß ich entlauffen / sonst kost es mich meinen Kopff / der gute Metzger tröstet den guten Mann / so gut er konnte / und gehet mit ihm nach Hauß / sie funden aber das böse Weib noch gantz unbeweglich auf dem Boden ligen: Safframent / Nachbar! was hast angefangen? spricht der Metzger / als bald greifft er ihr die Pulß an den Armen / und befindet anselben / daß sie ausser aller Gefahr sey / und nur aus Boßheit sich also erzeige / dann ihre Tück und trutziger Pisseis-Grind in der gantzen Nachbarschafft schon bekannt ware /

er

er dencket derohalben Schalckheit mit Schalckheit zu vertreiben / gibt derohalben dem Mann durch ein Zeichen zuverstehen / daß ihr gantz nichts fehle / spricht aber zugleich / lieber Nachbar ! es ist mir leyd umb dich / du hast einen üblen Streich gethan / du wirst nothwendig müssen entlauffen / dann dein Weib ist einmahl todt / jedoch / so hab ich mein Lebtag gehört / das ein Weib neun Häut habe / unter welcher die erste ein Stock-Fisch-Haut sey / wann man auf dise schlage / so tulden sie die Stöß / als wie die Stockfisch / die andere soll ein Bärn-Haut seyn / wann man sie biß auf dise hinein schlage / so fangens an zu Brummen und zu Murren wie ein Bär / die dritte sey ein Ganß-Haut / wann man auf dise schlage / so gacken sie wie die Gänß / die vierdte sey ein Hunds-Haut / wann dise getroffen werde / widerbellen sie wie ein böser Ketten-Hund / die fünffte sey ein Haasen-Haut / wann diser getroffen wird / werden sie forchtsam und flüchtig wie ein Haaß / die sechste sey ein Pferds-Haut / wan man dise berührt / so schlagt sie fornen und hinten aus / wie ein unbändiger Gaul / die sibende sey ein Katzen-Haut / wann dise beleydiget werde / so fallen sie einen an / kratz und beißt wie ein zornige Katz / die achte sey ein Säu-Haut / wann man biß auf dise schlage / so graunts und grimbts auf die Säuische Art / das es ein Elend sey / entlichen die neunte sey ein rechte Menschen-Haut / und dise wann man sie recht träffe / oder gar herunter schnite / seye dermassen empfindlich / das auch so gar die todte Weiber wider hierdurch lebendig / ja nachmahls gantz fromm / gut und gehorsamb

werden; dahero mein lieber Nachbar! (fahret der Metzger in seiner Red fort) ist dises mein Rath/ du wollest dises Mittel in einer verzweifelten Sach wie die Deinige ist auch an die Hand nemmen/ und ehe und bevor du entlauffen thust/ dein Weib schinden/ wer weiß? villeicht wird sie durch dises Mittel wider lebendig.

Ach lieber Nachbar Metzger/ spricht der Mann/ ich kan einmahl mit diser Arbeit nicht umbgehen/ du sihest ja selbst/ daß ich vor Forcht/ und Angst zittere wie ein Aespen Laub/ ich bitte derohalben/ thue du solches für mich verrichten; so sey es dann/ sagt der Metzger/ disen Dienst lieber Nachbar will ich noch zu guter Letze thun.

Ziehet also ein scharff-schneidendes Messer aus der Scheiden/ wetzet es an dem Stahl/ nimmt alsdann deß Weibs Armb/ streifft ihr das Hembd zuruck/ fahret mit dem Rucken deß Messers über den Armb/ als wann er die Haut schon aufschirffte/ den Augenblick/ so bald dises das Weib empfunden/ und nicht anders glaubte/ als es seye Ernst/ springt sie eylends auf/ laufft zur Thür deß Zimmers hinaus in ihren Garten/ und schreyt eines Schreyens; Schinder/ Leutschinder/ Weiberschinder/ du Hencker-mäßiger Schinder! und da sie endlich zu dem Armb sahe/ aber keine Verletzung gefunden/ welches sie zur Prob aufweisen konte/ ward sie in ihrem Sinn zwar böß/ dancket doch auch GOtt/ daß der erste Schnitt in ihr zähe Haut nicht gangen ist/ konte also der Metzger das todt-gestellte Weib zum Leben erwecken/ ob er schon kein Apostel ware; Und hat von selbiger Zeit an dises Weib mit ihrem Mann niemahl

mehr getrutzet / oder gepochet / sonderbar wan ihr der Mann das Messer auf den Tisch gelegt / und mit dem Schinden getrohet / das laß ich mir ein stattliches Mittel seyn / vor solche trutzige / pochende Stutz-Köpff.

Jenem ist in der Warheit nichts auszustellen welcher sein zanckisches Weib auf ein sinnreiche Weiß zu recht gebracht / diser heißt Lampert / weilen er Lamm-fromm / ihr Namen aber war Kunigund / bevor er sich mit diser in Eheliche Vermählung eingelassen / ist er von etlichen Treu-meynenden gewarnet worden / er wolle ihm doch selbst keinen solchen schweren Last auf den Rucken bürden / dann von ihr die gemeine Red seye / als habe sie einmahl einen Gockel-Hohnen geschluckt / der ihr nun stets aus dem Halß krähe / und muß sie allemahl das letzte Kyrieleison haben / ohneracht diser Prophetischen Ermahnung / hat er die besagte Kunigund gleichwohl geheyrathet / kaum aber / daß etliche Tag verflossen / kam ihr guts Mundstuck schon an Tag / und fangte sie an dergestalten den Fagot zu blasen / daß er geglaubt / es sey alle Tag bey ihr ein Donnerstag / gemach / gemach! sagt er / mein Kunigund / dem ist nicht also / es wird auf solchen Schlag kein guts Hausen erfolgen / wann du allemahl das letzte Wort wilst haben / und so gar in deiner Music kein Pausen machen / was? setzt sie hinwider / dem ist also / es muß also seyn / es soll auch nicht anderst seyn / es kan nicht anderst seyn: O GOtt! sagt der Mann / ist immer Schad / mein Kunigund! daß du kein Trompeter bist worden / du hättest ein hipschen langen Athem gehabt zum Clarin

aushalten: was Clarin? daß dich der-schweig / schweig/ schweig: Ich dir schweigen/ wann auch des Käysees Nero sein Hencker hinter mir stunde / so wolt ich nicht schweigen; läppische Kundel / er hat nicht Nero geheissen / sondern Narr / was? du bist mir wohl selbst ein solcher; schweig / ich dir schweigen? wann auch der Kayser Heliogabel mirs schaffen solte / so wolt ich nicht schweigen / kindische Kundel / er hat nicht Heliogabel / sondern Hexen-Gabel geheissen; ich / ein Hex? sagt sie / fahr du zum Beelzebub / ich bin kein Ausfahrerin; schweig / sogt er / und gieng auf die Seiten / und sinnet sich sehr bedachtsam nach / wie doch solchem Ubel wäre abzuhelffen / fällt ihm letztlich ein / daß / wann die Kinder nicht wollen schweigen / sie durch das Wiegen können besänfftiget werden / laßt demnach ein grosse / weite und starcke Wiegen verfertigen / mit aller nothwendiger Zugehör / und als sie mehrmahlen den gewöhnlichen Morgen-Ruff angefangen / sprach er zu ihr mein Kunigund / ich sihe schon wo der Fehler stecket / du bist nicht genug in der Kindheit gewieget worden / derenthalben kanst den so gar nicht schweigen / dahero wohl vonnöthen / daß du länger die Wiegen kostest. Holla! alsaald waren zwey Baum-starcke Menscher hierzu bestellt / welche die ungestümme Kunigund zu Erden nieder wurffen / Händ und Füß gebunden / auch wie ein Kindlein eingefätschter in die Wiegen gelegt / mit einem starcken Wiegen-Band wohl verwahret / er aber / der verständige Mann nahm das Wiegen-Band selbst in die Hand / und fieng an sanfft zu wiegen / die aber schrye noch mehr;

Schelm-

Schelm / Dieb / Mörder / Umbringer / Sathan Hencker / Püffel / Galgen-Schwengel! diser wiegt immerfort / und singt noch darzu:

Eya mein Kundl / thu dich nicht rühren:
Will dir kauffen ein guldene Wiegen /
Setz dir auch ein schön Wieger darzu /
So haben wir im Haus alle sambt Ruh.
Poppeia / Poppeia.

Sie schwört / sie flucht / sie schilt / sie schreyt / sie furet / sie krontzt / sie klagt / sie heult / sie donnert / sie wünscht ihm vier und zwantzig tausend Teufel und einen halben auf den Rucken / er ungehindert dises / wiegt noch allzeit stärcker / und noch allzeit singend:

Eya / Puppeia / willst schweigen /
Sonst gib ich dir Kundl ein Feigen /
Ein Peitschen und ein Beesenstihl /
Schweig still mein Kundl und zanck nit vil /
Poppeia / Poppeia.

In Summa / vierthalb Tag ware sie in disem Wiegen-Arrest verhafft / und wurd ihr / wie einem Kind gepflogen / endlichen last sie ihren Mann zu sich ruffen: O mein Mann / sagt sie / O mein Mann / gantz guldener Engel / ich bitte / ich bitte / laß mich doch loß / Himmel und Erden sollen Zeugen seyn / daß ich hinfüro allezeit werde schweigen. Zu verwundern ist gewest / wie nachmahlen die Kunigund so sanfftmüthige Sitten angezogen / und im gerigsten nicht mehr ihren Mann weder mit einem Wort / noch weniger mit Wercken beleydiget / sondern in allwegen ihn als das Haupt bester massen gehalten und verehret.

Auf ein lindere und zwar bessere Manier hat jener ehrliche Mann sein trutzigen Hauß-Teuffel von ihrem üblen und boßhafften Zustand curieret/ von welchem folgende und warhaffte Begebenheit erzehlet wird.

Zu Edenburg / einer Stadt in Hungarn / ware ein vornehmer und vermöglicher Burger / der eine Frau geheyrathet / so an Mittlen und Jahren ihme zwar gleich / aber doch anbey eines trutzigen / halßstärrigen / und dickischen Humors/ und konte ihr leichtlich etwas in Kopff kommen / daß sie drey vier / oder fünff Tag kein Wort redete / wann ihr gleich der Mann aufs freundlichste / als immer möglich gewesen / zugesprochen / ihr die allerbeste und glatteste Wort gegeben hat / war es doch alles vergeblich und umbsonst / was geschicht? Als einsmahls besagte Frau ihren stärren Kopff aufsetzte / in vierzehen Tagen kein Wort redete / so wohl gegen dem Gesind / als ihrem Herrn / ungeacht er ihr die freundlichste und beste Wort gegeben / so ist diser Kauffmann und Burger da / weil kein anders Mittel helffen wollen / und schickt vor der Predig zu dem Pfarr-Herrn / ersucht ihn schrifftlich / er wolle so gütig seyen/weil sein Frau bereits vierzehen Tag Sprachloß / und alle ordentliche und natürliche Mittel nichts geholffen / seine Frau in das allgemeine Gebett befehlen / der gute Herr Pfarrer / unwissend diser Comödi / verrichtet solches aus sonderbarem Mitleyden / bringt dises seinen Zuhörern mit beweglichen Worten vor / und selbe eyfferigist ersucht / vor obbemeldte Frau fleißig zu bitte/ dermit sie durch dero Bitt wider zur Sprach gelan-

langen möchte / unter andern auch der Vortrag beschehen / das fast niemand glauben könn / was die Sprach vor eine edle Gab GOttes / und wie vil daran gelegen / indeme GOtt selbige nur den Menschen / und sonst keinem Geschöpff gegeben habe / und nennet solche Frau offentlich mit Namen / dise sitzet damahl selbst in der Kirchen / wie ihr zu Muth gewesen / kan ihme ein jeder selbst einbilden / sie fangt an zu schwitzen / und hätte vor Antzst ihres Hertzens mit solchem langen Gebett und Reden / theils aus Schamhafftigkeit / theils aus Zorn zerspringen mögen / laufft auch endlich weynend aus der Kirchen / führt ein erbärmliche und elende Klag über ihren Mann / daß er ihr einen solchen unauslöschlichen Spott bewisen habe / als auch der Mann nach geendigter Predig heimb kommt / und solche zornige Wort von ihr höret / daß es ihr nemlich nicht so wehe hätte gethan / wann er sie mit einem Messer erstochen hätte / da fiell der Mann also bald auf seine Knye / und sprach mit lauter Stimm: GOtt sey Lob und Danck / daß ich meines Weibs menschliche Stimm wider höre / O wie ist daß allgemeine Gebett so kräfftig gewesen.

Allda wird gezeigt / wer deß Manns gröster Freund und anbey dessen ärgister Feind war.

Käyser Maxenti hatte neben andern Bedienten und Cavalieren sich auch befunden / ein vornehmer Graff / welcher wegen seines grossen Verstands und lang gespührter Treue / sehr beliebt ware / wie nun aber bey Hof leyder der Neyd sein Sitz und Wohnung hat / als hat solches diser gute Graf wohl erfahren / dann von seinen

Feinden ist er bey dem Kayser dermassen verkleinert worden / daß ihm der Kayser nicht allein aufgesagt / der Ehr und des Diensts entsetzt / sondern auch ernstlich befohlen in Drey Tagen des Hofs und Lands müßig zu gehen / was geschicht? diser Behertzte begehrte noch einmahls Audientz beym Kayser / erlangt selbige / bekommt auch von ihme Perdon / und Nachlaß aller falschen aufgelegten Inzücht / doch mit dem Beding / daß er in drey Tagen wider sich vor den Kayser stellen solle / mit sich bringend seinen besten Freund und ärgsten Feind auf der gantzen Welt / dise zween / wann er sich nicht darstellen werde / so solle das gefällte Urtheil seinen Fortgang haben / und er von Hof und Land abgeschafft bleiben / wann er es aber mit sich bringen werde / soll er widerumb zu Gnaden aufgenommen seyn; vernemmet / was diser Graf gethan. So bald er von Hof nacher Hauß kommen / gibt er seiner Gemahlin ein Säcklein voller Geld mit Gold / und sagt ihr beynebens dises Geld hab er erst Gestern von einem raisenden Edelman / den er heimblich ermordet / und in seinem Mayrhof ausser der Stadt begraben an sich gebracht; (es war dises aber ein lauteres Gedicht / und that er es nur darumb / damit er weisen und dem Kayser zeigen möchte / daß das Weib sein ärgster Feind auf der Welt wäre /) verbotte beynebens auch seiner Frau auf das allerhöchste / sie wolle doch umb GOttes Barmhertzigkeit willen keinem Menschen unter der Sonnen von disem schweren Handel nichts offenbahren / es lige ihme und ihr daran / wie sie selbst erachten könnte / Leib und Leben / die Frau

ver-

verspricht reinen Mund / obiges Stillschweigen / und verpfändet sich gegen ihrem Herrn so hoch / daß es das Ansehen hatte / auch die Götter im Himmel wurden deß Handels Offenbahrung von ihr nicht erpressen können.

Ach mein GOtt und Herr / wie hat der Handel so erwünscht ausgeschlagen / höret den völligen Verlaufft: am dritten Tag hernach nimt der Graff mit sich für den Kayser seinen Hund / und zumahl auch seine Gemahlin / als er nun sambt seiner Frauen und dem Hund vor dem Kayser erschinen / unterthänigst vorgebend: daß er anjetzo nach Ihrer Majestät gnädigem Befelch mit sich bringe sein ärgsten Feind und grösten Freund / fienge er an / als wäre er sonst zornig / den Hund jämmerlich in anschauung deß Kaysers zu prüglen / welcher doch nicht allein nicht geschryen / so schier halb todt aufgestanden / seinen Herrn dem Graffen die Hand abgelecket / und tausend Zeichen der Lieb erzeigt / die Gräfin aber / welche nicht wuste / worauf der Handel angesehen / redete ihrem Herrn scharpff zu / daß er in Angesicht deß Kaysers / als welcher sonsten ihme dermahlen übel gewogen / ein solche Hunds-Metten und Tumult anfienge / und sprach: er soll sich aufs wenigist vor dem Kayser förchten / wann sonst kein Verstand mehr in ihm sey; auf dises ließ der Graff alsobald von dem Hund ab / und gab in Gegenwart deß Kaysers der Gräffin seiner Gemahlin ein recente Maul-Taschen / daß ihr die Zähn klapperten / auf dises fienge die Gräffin nach allgemeinem Weiber-Brauch alsobald an zu schänden / zu schmähen / und zu lästern: Ey

du Schelm! schrye sie/ du Dieb/ du Ehebrecher/ du Galgen-Schlengel / du Mörder / du Treu-GOtt-und Ehr-vergessener Mann/ solls dir nicht genug seyn / daß du erst vor drey Tagen einen reisenden Edelmann jämmerlicher Weiß ermördet/ihne der Kleyder und deß Gelts beraubt und in deinem Mayrhof begraben hast? wilst du auch noch in Angesicht deß Kaysers an deinem selbst eygen Weib ein Mörder werden / pfuy der Schand! mit disen Worten griff sie in den Sack/ und ziehet den anvertrauten Beutel mit Gold herauß: schau / du Dieb! ruffte sie / kennst du disen Beutel? erzehlet mithin und offenbahret nach Weiberart mit zornigen Worten dem Kayser den gantzen von ihr geglaubten Handel / auf welche lächerliche Comödie der Graff den Kayser also angeredet: Großmächtigster Kayser / gnädigster Herr / Herr! sehen Euer Majestätt beysammen beyde / mein besten Freund und ärgsten Feind / mein bester Freund von diser Welt ist diser Hund / dann ob ich selben schon umb Unschuld hart halte / und mit Streichen übel tractiere/ so laßt er doch von seiner Treu und Liebe gegen mir nicht ab / sondern warthet mir beständig auf den Dienst / das Weib aber / als welche mir mit Ehelicher Treue von sich selbst verbunden / und erst vor drey Tagen ewigen Stillschweigens durch alle Heiligthumb sich auf das allerhöchste verpflichtet / wie Euer Majestät anselbsten sehen / ist mein ärgster Feind / massen sie wegen einer eintzigen Maul-Taschen solche Sachen offenbahren darff / an welchen / wann sie warhafftig wären / mir und ihr selbsten Haab

und

und Gut / Ehr und Blut / ja Leib und Leben gelegen wäre. Dise wunderliche und sinnreiche Darstellung deß besten Freunds und ärgisten Feinds hat dem Kayser so wol gefallen / daß er dem Grafen Perdon ertheilt / und selbigen in vorige Ehren-Stell eingesetzt hat.

Die Erd vil böse Thier ernährt /
Der Mann sich schwerlichen erwehrt /
Wie wohl kein bösers Thier auf Erden /
Unter allen mag gefunden werden /
Als ein Weib in ihrem Zoren /
Kein bösers Thier ward je gebohren.

O HErr und mein GOTT; ja lieber mit blössen Füssen nach Compostell rutschen / lieber bey Enzion in die Kost gehen / lieber alle Tag zweymahl das höltzene Kindlein leyden bey den Türcken / lieber in GOttes Namen die Händ auf ewig den Galeeren opffern / als bey einer solchen Schlangen wohnen.

Der König Salomon sagt: ein zänckisches Weib sey wie ein immer durchtrieffendes Dach / Proverb. 19. Bey einem bösen zänckischen Weib ist ja der Mann ein armer Tropff / der solche Hauß Clärin stäts hören muß? seynd nicht die Dienstbothen arme Tropffen / die so vil bey einem solchen Hauß-Rumbel müssen ausstehen? seynd nicht die Kinder arme Tropffen / welche ein so bittere Mutter bekommen.

Dann wo immer ein solche Unruhe in einem Hauß / und das vilfältige Kolldern im Schwung gehet / alldort erkaltet die Lieb / dort wacklet die Treu / dort verschwindet die Einigkeit / dort wer-

den versäurt di Gemüter dort schimlet die Redlichkeit / dort mauset die Würtschafft / dort gaimmetzt die Kuchel / dort zerlechnet der Keller / dort trauret die Stuben / dort pfnodet die Kammer / dort verwelcken die Mittel / dort schlipffern die Kinder / dort leydet das Gewissen / dort verdorret die Gesundheit / dort zertrimmeret die Gottesforcht / dort ist alsdann alles Ubel.

Als Christus der Herr nacher Capernum käme mit Petro / Matth. cap. 20. haben ihn alsbald die Mauthner starck angeschnarcht: wie ist es? sagten sie / wo bleibt der Gebührende Zoll-Groschen / Gelt her! hierauf sagt Christus zu Petro: Gehe hin aufs Meer / wirff den Angel aus / und nimm den Fisch / der zum ersten darauf kommt / greiff ihm in Mund / da wirst ein silbern Groschen finden / denselben nimm und zahl für mich und dich / also sollen die Weiber auch auf zweyerley Weiß den Fischen nach-arten / erstlich ist kein Thier auf der Welt / welches nicht ein gewisse Stimm oder Geschrey von sich gibt / als wie die Hund bellen / die Wölff heulen / die Gänß schnaderen / die Hüner gackezen / die Katzen gmauckezen / die Storchen klappern / die Bären brummen / die Ochsen brüllen / so gar die Wespen und Mucken sumbsen / aber der Fisch hat kein eintzige Stimm / deßwegen ein Sinnbild deß Stillschweigens / welches denen Weibern absonderlich wohl anständig / doch mit dem Unterschid / was man in billichen Sachen / und zwar in der Güte zu sprechen hat / auch sonst das übrige Reden nicht halten wollet / so schauet wenigist / daß / gleichwie

der Fisch Petri Silber im Maul/also ihr Gold im Maul traget/sprechend: mein guldener Mann/ was ist dir heut mehr/daß du so schwürig? mein gantz guldener Hans Jerg/wie bist du anheut so seltzamb/ mein guldener Schatz/ schaff nur/ich will alles vollziehen nach deinem eygenen Willen und Verlangen; solchem Rath folgen wohl/wan mans antrifft/die fromme Weiber/aber die böse nicht/ und könnte einer ehender und leichter mit dem Kriegs-Fürsten Josuä die Sonn arrestieren in ihrem schnellen Lauff/ als die Zung eines bösen Weibs.

Wann nun ein Mann/ der alsdann gewißlich vor unglückseelig zu schätzen/ ein solche übel klingende Hauß-Trummel an sich hat/ auch stäts das Regiment führen/ und das letzte Wort zu geben vermeynte/ da muß nothwendig der Hauß-Friden verwelcken/hingegen der Hauß-Krieg und Unfrid blühen/ der Mann muß stätiglich gegen dem Weib/ und das Weib gegen dem Mann in Schlacht-Ordnung stehen/ diser mit Fäusten/ Prügel/ Karbätschen/ jene mit der Purd Schlissel/ Rockhen/ Beesen/ oder Ofen-Gabel der Mann hat zur Losung: Weib schweig/ das Weib aber: ich weiche keinen Tritt/ spricht der Mann huy! so sagt sie pfuy! thut der Mann sein Maul auf/so zeigt sie ihm was anders/ da geht das Donner-Geschütz auf einander loß: Tärrätänto/rä/rä/rä pumpedepump/da fliegen die Pfeil und dringen sehr dem Mann durchs Hertz/ als wie die Türckische Pfützer-Pfeil/dann sumbsen und brummen die grobe Criminal-Kuglen/ da rucket die Hauß-Armee necher an-

einander / und kommen von Schelt-Worten zu Schlägen / und einander in die Haar / und so wenig Hund und Katzen in beharrlichem Friden leben köñen / so wenig kan auf dise Weiß der Hauß König mit seiner intronisierten Spindel-Königin sich wegen der Herrschafft vertragen; Was sagt aber die Heil. Schrifft Genes. cap. 3. Unter deß Manns Gewalt solst seyn / und er soll über dich herrschen / also redet GOtt mit dem Weib gleich nach Erschaffung der Welt / und was melden die zwey Fürsten der Apostel / der H. Petrus cap. 3. die Weiber sollen ihren Mäñern unterthänig seyn / und der H. Paulus zu den Ephesern cap. 5. spricht: Der Mann ist deß Weibs Haupt / dan es gebühret in allwegen / daß der Mann befelche / und das Weib jederzeit schuldigen Gehorsamb laiste.

Die Herrn Medici und Artzney-Erfahrne geben vor daß ein Mann mehr Hirn im Kopff habe als ein Weib / das kan seyn / aber gleichwohl gibt es die öfftere Erfahrenheit / daß die Männer von den Weibern im Verstand / fordrist aber an Arglist / mehrmahlen überwunden werden / dann / ob schon Sambson dreyhundert Füchs gefangen / so glaub ich nicht / daß dise alle so arglistig seynd gewest / als ein eintziges Weib; ein Weib tragt nicht so vil Falten an dem Rock / als Schelmen Stuck und Betrug im Hertzen / ein Weib übertrifft dißfalls alle Kutschen und Fuhr-Leuth / dan nach Verlangen und Begehren führen sie einen von einer Stadt zur andern / aber die Weiber führen einen gar hinters Liecht / ja der Teuffel selbst muß Brillen

auffsetzen / wann er will dero Feind ertappen / wan hundert Weiber ihre arglistige Anschläg lauter Haber-Körnlein wären / so könnten sie leichtlich die gantze Kayserliche Armee mit Futter versehen.

Dann bey den Weibern.

Lust und List / sitzen auf einem Mist.

Und ist bey ihnen ein immerwährendes Schalck-Jahr / so gar bey den alten Heyden hat ein Weib ihren Gott Jupiter hinters Liecht geführt / dann wie sie den selben in gewissen Noth angeruffen / und zugleich versprochen / dafern er ihr werde helffen / so wöll sie ja lang und vil in Wasser und Brod fasten / biß sie hundert Sonnen wird gesehen habē / Jupiter verstund dardurch hundert Täg / dann man alle Tag nur ein Sonnen sihet / nachdem sie nun mit dero Hülff aus der Noth entrunnen / da hat der arglistige Fuchs durch ein Sieb geschauet / und also mehr / als hundert Sonnen auf einmahl gesehen.

Wie ist jene Listige mit ihrem Mann verfahren? welche sich nicht gescheuet / nächtlicher Zeit / wann dero Mann geschlaffen / in seinen Hosen-Säcken zu fischen / nemblich deß Meisters Pfeferles Hauß-Frau / dise schliche einsmahls / gantz in der Still wie ein Mäusel / ihrem Mann über die Hosen / raubte ihm den Beutel fein rein und sauber aus / und legte sich gantz unschuldig wider ins Bett / Morgens früh will die Frau in die Metzg / gehet derohalben zu ihrem Mann / begehrt Gelt zum Einkauffen / aber der gute Pfefferle findet keinen Batzen mehr in seinen Hosen-Sack / und spricht: du Beutel-Fegerin!

du hast mir heut Nacht die Hosen purgiert / gleichwie aber die Weiber alles durch die Banck laugnen / wann man ihnen schon die Hand im Sack ertappt / also hat sich deß Meisters Pfefferles sein Hauß-Frau verhalten / dann sie befand sich gantz beleydiget / sprechend: Pfefferle / Pfefferle! mach mich zu keiner Diebin / sonst will ich dir die Suppen dermassen versaltzen daß du daran gedencken sollst / das Gelt hast du gestern unfehlbar im Würts-Hauß verspihlet / oder sonsten liederlich verthan / und jetzt wilst du dein ehrliche Urschel noch zu einer Diebin machen / du Schelm du! und versetzt mit disen Worten dem guten Pfefferle / ihrem Mann ein Flaschen in die Land-Tafel / daß ihme die Nasen geblutet / der Pfefferle vermeynte / dieweil sein Frau so ernsthafft / er müsse das Gelt sonst etwann verlohren haben / bittet derohalben die Hagels-Urschel umb Verzeyhung / und gibt zehen Batzen Fleisch einzukauffen / sie war aber anbey nicht zu stillen / sondern lammentierte so lang biß sie aus dem Hauß gehet / in der Metzg kommt sie zu ihrer Nachbarin / und sagt: O Anna Maria! heut hab ich meinen Mann currantzt / ich hab ihme dergestalten seine Land-Tafel verpfeffert / daß er sein Lebtag gedencken wird / der Schelm hat mich wollen zur Diebin machen / dieweil ich ihm bin über die Hosen gangen / und kan mirs der Schelm nicht probieren / heut auf den Mittag gib ich ihm nichts zu fressen / ich will ihn Mores lehren / Frau Nachbarin / heut bin ich euer Gast / bringt mich kein Teuffel nach Hauß; ja /

ja / von Hertzen gern / mein Frau Schwester! villeicht kommt es mit nächsten an mich / alsdan hab ich auch bey dir mein Zuflucht / und also hat Abends der gute Pfefferle sein Hagels-Urschel noch darzu bitten müssen / daß sie heimb gangen und gekochet hat.

Die Philistæer haben wohl gewußt / daß kein Schalck über den Schalck eines Weib / sie haben ja allweeg gesucht / wie sie doch möchten den Sambson / als ihren grösten Feind / aus dem Weeg raumen / hierzu aber haben sie niemand anderst gebraucht / als die Dalila / deß Sambsons Liebste / deßwegen derselben ein reiche Belohnung versprochen / wann sie konnte aus ihrem Liebsten heraus forschen / in wem doch sein Stärcke bestunde; die Philistæer aber redeten die Dalila mit disen Worten an: Judith. cap. 16. Betrüge ihn / und vernimme von ihm allwo er sein Stärck hab / wie sie ihne auch mit ihrer verschmitzten List / also gefeßleter in seiner Feinde Händ eingeliffert / dise Gesellen haben schon gewust / daß ein Weib mit tausend Arglist und Betrug sey angefüttert.

Was braucht es vil / von deren alles auszuerzehlen? sondern kurtz dardurch zu gehen / wie nehmlich der Putiphar vermeinet / er hätte einen so reinen Spiegel an seiner Haußfrauen / sie hat ihne aber so meisterlich hinter das Liecht geführet / was hat andestellt die Rachab mit dem Josue nach Jericho geschickte zwey Kundschaffter / wie ist umbgangen die Rachel mit dem Kriegs-Obristen Sisara / welcher sein Leben mit einem schändlichen Tod hat eingebüßt. Judith. cap. 4.

Auch so gar fromme/gottseelige/und in göttlicher Schrifft Preyß- Ruhm und Lob-würdige Weiber haben aus Antrib ihro von Eva er erbten bösen Natur bald disen / bald jenen auf allerhand listige Weiß betrogen/und hinter das Liecht geführet.

Also traue nur nicht dergleichen Weibern / dann die Anzahl / so von disen Zöpff-tragenden Beelzebuben schon seynd betrogen worden / seynd unermäßlich / und würdest du gewißlich ehender zehlen die Stern am Firmament des Himmels / und die Sand-Körnlein am Ufer deß Meers / als die jenige Ränck / List / Lug und Betrug / mit welchen manche Weiber ihren Liebhaber hintergangẽ/ und mithin umb Guth/und Blut/ja so gar in zeitlich und ewiges Verderben gebracht haben / dahero traue nicht / sondern fliehe von deren / wie vor einer giftigen Schlangen.

Dann Adam/der allererste Vatter/ist von einer solchen ins gröste Elend und Unglück gestützet worden ; Salomon der allerweiseste ist von ihnen verführet worden/ Naboth ist dardurch ins Verderben gebracht worden / der Loth in Spott und Schand/David zur Sünd/Petrus/ ein Fürst der Apostel ist gar durch eine Thür-Hütterin betrogen worden.

Gleichwohlen kan den Weibern in drey Stuck zu glauben nicht widersprochen werden.

Erstlich / wann sie vor ihren Fenstern oder Thüren sitzen / und die Händ in der Schooß ligend / wann mann sie dan befragt : Was machen sie guts ? und sie antworten : Nicht vil /

das

das ist ihnen gar wohl zu glauben / zum andern / so man zu den Weibern sagt: esset! antworten sie: ich will wohl essen / das muß man auch glauben / dann sie behalten das Beste in der Kuchel / wann sie es nicht schon vorhin / was ihnen am besten geschmeckt / zu sammen geraumbt / zum dritten / wann ein Frau stirbt / so muß mans glauben / daß sie kranck gewesen seye.

Dann aller Betrug / Tück und Schelmen-Stück / so unter der Sonnen mögen erdacht werden / hat in sich ein weibliches Hertz / ja der Himmel hat nicht so vil Sternen und Planeten / die Wasser nicht so vil Fisch / der Lufft nicht so vil Vögel / deß Meers Gestatt nicht so vil Muschel / noch vil mehr Betrug und Falschheiten haben die Weiber.

Jene Frau / die gar nicht die Beste / sondern ein Abschaumb aller Falschheit ware / gabe eine kluge Antwort: dann nachdem ihr Herr vernommen / daß diser und jener mehrmahlen ein grosse und nahmhaffte Erbschafft bekommen / und sagte / daß er dißfals so unglückseelig / ja was mehr? er glaube / daß wann alle Teuffel in der Höllen sturben / so wurde er nicht ein paar Hörner erben / da hat sein Frau hierauf geantwortet: Mein Schatz! sagt sie / haben wir doch schon so genug / (verstunde Hörner / mit welchen sie ihn gecrönt hatte /) laßt uns mit disen zufriden seyn / der gute Cornelius verstunde aber nicht deß betrügerischen Weibs Boßheiten.

Eben dergleichen Schalck ist jene Casiopea / ein frecher Schlepp-Sak in einer Stadt in Teutschland / dero ihr Mann allzuvil durch die

Fin

Finger geschaut/diser gute Mann hat auf eine Zeit auf dem Marckt ein Lämmlein eingekaufft/welches bereits schon zimblich grosse Hörnlein gehabt / als er solches durch einen Bedienten nacher Hauß geschickt/da hat die saubere Madam nicht allein hierüber gelacht / sonder hat noch dise Wort hinzu gesetzt : Mein Mann ist wohl ein guter Narr / indem er so gern einkaufft/was ihm gleich sihet/wohl ein unverschambte Vettel.

Ein Glaser / der hatte ein gar arges Weib / und Lehr-Jungen / die Frau aber / welche mehr vom Duncklen und Finstern / als Fenstern und Liecht hielte / machte Kundschafft mit dem Lehr-Jungen / andere Leuth / die es merckten / warneten den Mann / er solte den Jungen abschaffen/ das Gespräch seye/als ob er mit der Meisterin Bekandtschafft mache/ worauf der gute einfältige Mann antwortet/ er wolt es bald erfahren / gieng heimb zu seinem Weib und sprach : Urschel ! (so war ihr Nahm) die Leuth sagen du machest Bekandtschafft mit dem Jungen / ist es wahr ? so sag mirs / ich kan ihms abschaffen / das Weib erschrack / doch antwortet sie : Bist du nicht ein alter Geck / meinst du ich wolle mit dem Jungen bekandschafft machen / da ich den Meister habe ? must nicht alles glauben / was die Leuth sagen ; der gute fromme Mann glaubte seiner falschen Urschel.

Wann wir nun betrachten die Arglistigkeit und Verschlagenheit der Weiber / mit welcher sie dergestalten ausstaffieret seyn / daß auch der Teufel selbst müßte Brillen auffsetzen / wann er alle

dero

dero List und Fund ertappen wolt/ mein! wer konte arglistiger seyn/ als ein Käyserin / von welcher Henricus Roman folgende Begebenheit erzehlet.

Es war ein Kayser / dessen Ehe-Gemahlin ein Hof-Cavalier ungebührlich liebte/ dises wurde endlich dem Kayser geoffenbahret / der dann sein untreues Weib dahin verurtheilet / daß sie schuldig sey vermittelst eines leiblichen Ayds zu beweisen / das sie der beklagten Unzucht halber unschuldig seye / nun ware aber zu Rom ein böser Stein Bocca de la verita genannt / darin diejenige / welche schwören / ihre Händ legen müssen / haben sie nun recht geschworen / so seynd die hinein gelegte Händ ohne Schaden geblieben / widrigen Falls aber von dem Mundloch des Steins abgebissen worden; In disen holen Steins nun solte gedachte unzüchtige Kayserin auch ihre Hand legen / und darüber einen Ayd schwören; was will nur aber dises beängstigte Weibsbild thun? schwört sie / so wird ihr Laster offenbahr / schwört sie aber nicht / so machet sie sich selbsten hierdurch schuldig / nach dem gemeinen Spruchwort: Schuldigen Mann kommt Grausen an / Sie hat die vor Augen schwebende Todts-Forcht und Gefahr / seufftzet zwar innerlich umb Reu und Leyd / aber dises Trauer-Lied ist zu schwach und zu spath / nach verübter Missethat; nach vilem Hin- und Her-Sinnen erdachte endlichen dises arglistige Weib nachfolgenden Fund / Sie gab ihrem Buhler den verschmitzten Rath: wann man sie zu Ablegung deß schwermüthigen Ayds an bemeldtes Orth führen wer-

werde / daß er ein Narzen-Kleyd anlegen / sich unter der Schaar Zuseher mischen / sie ungescheut mit Händen umbfangen / und küssen / auch ohnverzüglich hierauf die Flucht nemmen solte / als nun dises alles geschehen und fürgegangend / schwur die Kayserin öffentlich mit Hineinlegung er Hand / daß niemand dieselbe als allein der Kayser und diser unverschambte Stock-Narr an ihrem Leib berührt habe / und weil sie hierüber ihre hinein gelegte Händ frisch und unversehrt herauß gezogen / ist sie wider männigliches Verhoffen frey und ledig gesprochen / und dem Kayser sein ehrliches Weib widerumb überantwortet worden. Von solcher Zeit an hat der wahrsagerische Stein seine Würckung verlohren.

Heißt das nicht wahr seyn ? jenes / was der weise Mann von der Weiber Boßheit mit wenigen und kurtzen Worten verfasset / sprechend: Eccles: cap. 27. Alle Boßheit ist gering gegen der Boßheit eines Weibs.

O ihr unbehutsame Jüngling ! ja alle ihr Manns-Bilder insgemein / fliehet / ja fliehet ! so lieb euch euer zeitliche und ewige Wohlfart ist / dise schmeichlende und arglistige Syrenen / wann ihr anderst von selbigen nit wollet eingeschläffert / und durch tausend-fältige Ränck und List nicht wollet umb Leib und Seel gebracht werden / folget dem guten und getreuen Rath deß Poeten / der also spricht:

Gleichwie der höllische Sathan
Von Anfang nie nichts Guts gethan /
Ja alles Ubel hat angericht /
Also thut auch des Weibes List /

Deß

Deß falschen bösen Weibs Geist/
Nur dir zum Schaden sich befleißt/
Ihr Wort/ ihr Werck/ Gedancken all/
Nur richtet sie zu deinem Fall/
Hüt dich O Mensch vor diser List/
So lieb dir Leib und Leben ist.

Ob zwar der Ehestand aus allen Ständen der Vornehmste und Vortrefflichste/ als ist aber entgegen unter allen Ständen auf der gantzen Welt fast der allerelendeste und armseeligste der Ehestand; und kan billich der gröste Wehe-Stand genennet werden/ wann der Mann mit einem solchen Weib begabet wird/ welche als ein Werckstatt/ woraus alles Ubel/ Creutz/ Kümmernus/ und Betrübnus geschmidet werden/ als hat solcher Ehemann wol sagen können:

Hätt ich kein Weib/ hätt ich kein Noth/
Weil ichs nun hab/ so ists mein Tod.

Es wolte mit disen Worten der armseelige Ehemann anzeigen/ daß er auß allen Ständen auf der gantzen Welt den härtisten und schweristen Stand habe; dahero auch Theophilus Reymundus gesagt: Ein Ehemann der ein böses Weib hat/ sey billich ein Martyrer zu nennen/ dan es seynd vil gewesen welche sich lieber mit dem Galgen als mit einem bösen Weib haben wollen behencken und verstricken/ lieber des Henckers Schwerdt/ als ein böses Weib haben wollen verkosten.

Stengelius erzehlet Tom. 2. cap. 21. Daß einsmahls ein armer Sünder zum Galgen geführet worden/ alldorten mit deß Sailers Tochter vermählet werden/ unter Weegs ist disem ein

ein Weibs-Bild aufgestossen / mit einem Brief in der Hand / wordurch sie ihme die Freyheit versprochen / wann er sie wolte zur Ehe nemmen / wie dann auch würcklich die Obrigkeit hierein verwilliget hatte / aber der arme zum Galgen geführte Tropff / schüttlet hierüber den Kopff / und sagte kein anderes Wort / als den Spruch Jobs / der eben mit einem Plag-Teuffel verknipfft ware / Job cap. 7. Mein Seel hat den Galgen erwöhlet.

Einem andern / dem bereits mit verbundnen Augen der Kopff solte abgeschlagen werden / wurde angesagt / es stunde allhier eine Jungfrau / wann er sich mit ihr verheyrathen / und sie zur Ehe nemmen wolte / so könnte er dardurch beym Leben erhalten werden / da bat er / man möchte ihme das Band von den Augen lösen / damit er sehen könnte / als dises geschehen / und er ihr bloß ansichtig war / sprach er: Sie hat ein spitzige Naß / spitziges Kün / sitzt der Teuffel drinn / bindet mir die Augen wider zu / und thut mir mein Recht an / tausendmahl will ich lieber todt seyn / als ein solches Mensch zur Ehe nemmen.

Nun weilen in dem Ehestand durch ein solches böses Weib so vil Creutz und Müheseeligkeiten / so vil Schmertzen / Elend und widerwärtige Sachen anhängig seynd / und nachfolgen / daß es ein Ding zu seyn scheinet / ein Weib nemmen / oder gecreutziget zu werden / dann einem Weib anhangen / oder ein Creutz aufbürden / ist durchaus ein Sach;

Welcher Mann ein böses Weib kriegt /
Darf sich vor der Höllen fürchten nicht /
Dann er hat Höll und Teuffel genug /
Fegfeur / Plag / Marter / Unfug /
Darumb darf er dort nicht ins Fegfeur /
Weil alles hier bezahlt hat theur /
Hat hier gehabt Fegfeurische Peyn /
Darumb muß er dort befreyet seyn.

Ein eben dergleichen Fegfeur und zornige Höll-Furien hat zu Wienn in dem Hauß jener Ehemann / dise / weiß nicht aus was Ursach / ware einstens auf Tüger-Art also ergrimmet / daß sie wie ein entsetzliche Bestia / oder Höll-Katzen der Entsetzlichkeit mit zerrunzelten Fenstern / verwirzten Gestirn / mit zerstraitten Haaren / mit Blut-rothen Augen / mit zitterenden Händen / gantz rasen und tobend / gantz frech und vermessen / von freyen Stücken ein schwartz-gebaitzte Ramb / worinnen das Contrafait ihres Manns ware / vor lauter Grimm und Zorn mit den Zähnen zerbissen / worvon ihr das Mundstuck etwas schwartz worden / und zugleich also mit den feurigen Augen geglumbset / daß sie einer natürlichen Nacht-Eulen gleichete / ja so gar nahm dise zornige Megere ein Kohlen von dem Herdt / laufft auf den Gang hinaus / und mahlete einen Galgen an die Wand / mit jämmerlichem Geschrey / du Dieb / du Kirchen-Dieb / du Sacristey-Dieb / du Stock-Dieb / du Kelch-Dieb / du Leichter-Dieb / du Lampel-Dieb / ja ohn eintziges Anstossen / hat sie die vier und zwantzig Dieb heraus geschütt / vil Leut / welche von diser übel-lautenden Posaunen aufgeweckt zusam-

men geloffen / haben von freyen Stucken geargwohnet / es müßte diser gerechte Herr ein Kirchen-Dieb seyn / und hat wenig gefehlt / daß diser gerecht- und unschuldige Mann/nicht bald in grosses Elend gerathen/ O HErr GOtt! ja vil lieber sterben / als bey einem solchen Feur-Hund wohnen.

Als spricht gar recht Eccles. cap. 25. v. 22. weder auf der Erden noch in der Höll ist kein ärgerer Zorn als der Weiber Zorn.

Als ist fürwahr jenem guten ehrlichen Teutschen gar nicht vor übel zuhaltē gewest/diser sambt seinem Weib fahrete auf dem Meer von Venedig nacher Ancona / beede waren deß Willens / bey Maria Loreto ihr Andacht zu verrichten / es entstunde aber unter Weegs auf dem Meer ein grausames Ungewitter / also / daß sie alle in die äusserste Gefahr gerathen / und sie fast alle Augenblick den Untergang vor Augen gesehen / der Herr aber / dem das Schiff zugehörig / gab einen allgemeinen Befelch / es solle ein jeder / was er schweres bey sich hat / dasselbe ohne Verweilung ins Meer werffen / damit hierdurch das Schiff in etwas geringert werde / einige haben alsobald gantze Ballen Tüch hinaus geworffen / andere vile Fässer Wein / der güte Teutsche aber wolte auch nicht der Letzte seyn / umbfangt derowegen sein Weib / wohl an! sagt er / mein Urschel / verzeyhe mirs / du must heut noch zu güter Letzt mein Gesundheit im gesaltzenen Wasser trincken / wolte sie hierauf ins Mer hinauß werffen / weil aber sie erschröcklich geschryen/und die andere ihn mit harten Worten angefahren /

warumb

warumb er solches thäte / gab er zur Antwort: der Schiff-Patron habe ja ernsthafft gebotten / es solle ein jeder das Schweriste / was er bey sich hat / ins Meer stürtzen / nun hat mich / sagt er / die Zeit meines Lebens nichts mehrers beschweret/ als mein böses zancksüchtiges Weib/ darumb hab ich solches wollen dem Neptuno gar gern überlassen.

In Spanien seynd etliche Oerter / als Sirra Camor / allwo Glocken gefunden werden / die noch auf heutigen Tag / zuweilen sich von freyen Stücken selbsten leitten / und bedeut dero Geleuth mehristen Theils nichts Guts / böse Weiber / zänckische Weiber / unruhige Weiber / greinerische Weiber seynd solchen Glocken gantz gleich/ die auch zum öfftern ohne einige Ursach anfangen zu klingen / daß auch die Kinder über etliche Gassen vom Schlaff erweckt werden / daß auch der Mann schier das Gehör verliehrt / als wie ein reformierter Kunstabler / aber auch gemeiniglich auf solchen freymüthigen Klang folget etwas Ubles; Jener nach dem ihn die Seinige mit tausenderley Schmach-Wörter überladen/und ein ungestümme Litaney ohne Pausen gesungen/ fragt endlich zu letzt / ob sie sich gereiniget und purgieret / ja sagts / was dann? darauf gibt er ihr eins ins Gesicht/ daß aus der Nasen häuffig das Blut heraus gespritzt/ also recht/ sagt er: auf ein Pugier gehört ein Aderläß / als ist es recht geschehen / hat sodann das Gelt erspahret.

Ein anderer Mann hatte zwar sein Weib in etwas zu recht gebracht / doch mit einer andern

Cur zu Augspurg/in der Welt-berühmten Reichs-Stadt wohnete vor Zeiten ein sehr berühmter Docter der Artzney/welcher sehr vilen Bresthaff-ten aufgeholffen/ und allerhand schwere Kranck-heiten geheilet/ derowegen dann ihme die Leuth von verschidenen und weit entlegenen Ländern/ Stådt und Märckten häuffig zugelauffen/ und bey ihm Rath und Hülff gesuchet haben/ wei-len aber der Zulauff je länger und je mehr wurde/ thäte der Doctor eines/und benennete etliche gewis-se Stunden/in welchen er alle Tag hindurch den Leuthen Audientz geben/ nicht allein den Reichen und Vornehmen/ sondern auch den Armen/ von welchen zwar was mehrers zu melden wäre/ allein wegen Weitläufftigkeit und hieher nicht gehört/unterlassen worden.

Unter andern käme auf eine Zeit obbenannter Mann/ als ein frommes einfältiges Bäurlein dahin/ mit Nahmen Menelaus/ der/ als er vor den Doctor vorgelassen worden/ machte er sei-ne gewohnliche Hof-Weiß/reispert sich zuvor gut-ting auß/ der Docter fragte ihn/ was wolt ihr/ mein guter Freund/ was ist euer Begehren/ was ligt euch an? O mein Herr! sagt er/ ich hab halt gar ein groß Creutz/ und ein mächti-ges groß Anligen; was ist es dann? fragt der Docter/ ich hab halt/ antwortet der Bauer/ ein zanckisches und grundloses böses Weib/ sie kan nichts als Greinen und Zancken einen gantzen Tag/ wie ein Ketten-Hund/ sie macht im-merdar ein so saures Gesicht/ daß einer mei-nen möcht/ sie wäre mit lauter Holtz-Aepffel geätzt worden/ sie schaut so finster darein/ daß ich

glaub/

glaub / sie sey in der grossen Finsternuß gebohren / ihre Augen seynd vor Zorn und Grimm immerdar so feurig / daß es nicht rathsam wäre / daß sie bey einem Pulver=Stampff vorbey gienge / sie taugt wohl nicht vor einen Jaghund / dann der Fuchs=balg wurde völlig zerrissen ; von diser teuflischen Sack=Pfeiffen hab ich weder Tag noch Nacht keinen Frid / sie schreyt mir durch ihr stätes Kolldern und Polldern / Zancken und Hadern den Kopff so voll an / daß ich offt nicht weiß / wo ich bin / oder was ich anfangen soll / bin also gantz kleinmüthig / und schmeckt mir weder Essen noch Truncken mehr / so wolt ich euch halt gern umb einen Rath fragen / was ich doch thun solt / was ich brauchen solt ; der Doctor gibt ihm diß kurtze Recept / und schreibt ihm dise Mittel vor / sagend: schaut mein lieber Vatter ! dem ist gar wohl zu helffen.

Recept.

Gib süsse Wort / brauch Kräuter gut /
Wann du wilst werden wohlgemuth /
Wann diß nicht hilfft / brauch gschwind die Stein /
Wilst kommen ab der Weiber Peyn.

Der gute Menelaus wolte den Doctor weiter fragen / was er für Kräuter nemmen / oder wie ers brauchen solte / was für Stein gut seyn / und was er damit anfangen solte / aber deß Doctors seine Diener liessen ihm nicht länger Weil / sondern zogen ihm wider durch die Stuben=Thür herauß / und liessen einen andern vor / also mußte der arme Bayr seinen

Weeg weiter fort gehen / er dencket aber unter-währendem Gehen disen Worten ohne Unterlaß nach / sinuierte darüber und gedachte bey sich selbst alle drey Stuck zu probieren / und zwar zum ersten gute süsse Wort / als er nun wider nacher Hauß kommen / war sein zorniges und zanckendes Weib schon da mit vollem Maul / wartete ihm auf mit einem knopffeten Prügel / wo Teuffel / wo bist mehr so lang gewesen? sagt sie / du Schliffel / du Faullentzer / du Tag-Dieb! ist heut Feyrtag / daß du also dahin gehest / und sagst mir nichts darvon / hast so vil Arbeit auf dem Feld und last alles ligen; der gute Mann gab ihr die süsseste Wort / O mein liebes Weib / sagt er / zancke nicht / sey nicht böß / bin nur ein bissel in der Stadt gewesen / ja / er fallet gar auf die Knye und bittet / sie wolle doch nicht zornig seyn / er wolle es nimmer thun / aber alles umbsonst / er könnte sich so vil nicht ausreden / und so guldene und süsse Wort geben / daß sie ihme mit dem Prügel nicht über den Rucken kommen / und zimblich Schläg gegeben hätte; Holla! dencket der Mann / ists umb die Zeit / weil die gute Wort nicht helffen / so will ich das andere Mittel in die Hand nehmen / und ein anders mahl die Kräuter brauchen / villeicht haben dise ein bessere Krafft als die Wort / zu disem Zihl und End gehet er hin auf den Kräuter-Marckt / allwo man in einer gewissen Gassen lauter Kräutel-Werck feil hatte / kauffte umb drey Groschen allerhand Kräuter / als Rosenmarin / Mayoran / Schickenat / Lavendel / und dergleichen wohlschmäckende Kräuter mehr / jedes in ein Bischel

besonder zusammen gebunden / nimmt solches in den Armb und tragts mit sich nacher Hauß / da er zum Hauß eingieng / da stund sein frommes Weib gleich auf dem Gang / sie fahrete geschwind herab über die Stiegen wie der Blitz / fienge ihrer Gewohnheit nach an zu zancken / und den armen Schlucker aufs ärgiste auszumachen / was bedeut diß ? sagt sie / zu wem nimmst du die Kräuter / kanst das Gelt sonst nicht anwenden / als umb dises Narrenwerck / du Verschwender / du Dölpel / du Narr ! stosset ihm gleich die Faust unter die Nasen / der Mann erwischt in der Eyl das Büschel Rosmarin / hebt ihr solches für die Nasen / wolt aber nichts verfangen / sie kolldert / sie donnert / sie blitzt und schreyt je länger je mehr / reißt ihm den Rosenmarin aus der Hand / und wirfft ihme solchen ins Gesicht / der Mann aber nicht faul / nimmt die andern Kräuter auch / stosset ihr ein Büschel nach dem andern gutding vor die Nasen / aber alles umbsonst / sie wurde nur zorniger / und gantz wild wie ein Wald-Ochs / nimmt die Burd Schlüssel / so sie an der Seiten hatte / und schlagts dem armen Teuffel auf den Kopff / daß das Blut herauß gespritzt / und zwey grosse Beulen aufgefahren ; Au wehe / Au wehe ! O denckt der Mann / der Doctor hat mich betrogen / oder es ist schon zu spath mit diser Artzney / doch will ich noch auch das letzte Mittel probieren / sagt man doch im Sprüchwort das Letzte / das Beste / hilfft es nicht / so schadt es nicht / gehet derowegen hin zu einem Bach / klaubt etliche Kißling-Stein herauß / wie vor Zeiten der David / als

er wider den groß-kopffeten Welt-Trutzer den Goliath streitten wolte / schiebt solche in seinen Buesen / und füllet beede Säck voll an / mit solchen / als währten Billulein / seinem Weib das Grimmen und Zanck-Sucht zu vertreiben / so bald er aber heimbgangen und ihn sein Weib ersehen / O ! da hätte einer die Comödie ansehen sollen / wie den armen Tropffen dises zancketen Brumm-Eisen empfangen und traetieret hat / wo bist mehr gewesen / du stockfisch ! zu wem wilst die Stein / du Stock-Narr ! mein was speyt dir der Teuffel noch ein / ich muß dir nur ein Narren-Häusel darmit aufbauen lassen / daß man dich darein sperrt / sonst gibst doch keinen Frid / O ! daß ich dich nicht gleich an der statt erschlag ! der Mann geschwind wie der Wind / nimmt ein grossen Stein aus dem Buesen / wirfft solchen seinem zancketen Weib an das Hertz / daß ihr der Hertz-Bänckel krachete / und schier zu Boden fielle / als sie sich widerumb erholet / fienge sie an zu schreyen : du Mörder / du Puffer / du Weiber-Schinder / du Tyrann / du Besti ! bring mich gar umb ! so bin ich ein Marterin ! der Mann nicht faul / nimmt auch die andern Stein einen nach dem andern aus dem Buesen und Hosen-Säcken herauß / wirfft auf sie ab / pombortiert sie der gestalten / daß sie endlichen die Flucht ergreiffet / er aber hinten nach / was gibst / was hast ? wirfft auf sie eines Werffens / und höret nicht auf / biß sie zu Boden gefallen / und gleichsamb halb tod da gelegen / da solte man gesehen haben / wie sie ihren Mann mit ausgestreckten Armben gebetten /

er solle aufhören zu werffen / sie woll sich bessern und frömmer werden / nicht mehr zancken und hadern / sondern künfftighin fridsamb leben / worauf er sich mit ihr wider verglichen / und hatten hernach erst einen ruhigen Ehestand / und lebten fortan ohne Zanck und Hader in gutem Friden und Einigkeit / da gedachte der Mann erst / der Doctor ist kein Narr / hat mir geschwind einen guten Rath geben / aber die Stein haben mehr Krafft als die süsse Wort und die Kräuter / O wie wohl ein stattliche Artzney für die zanckischen und böse Weiber / von welchen so gar Auicenna / Gallenus und Hypocrates nicht gewust.

In einer gewissen Stadt im Ertz-Stifft Saltzburg / kenn ich selbst ein solche und noch ärgere Höll-Furien / die schon von dreysig Jahren nicht allein obbemeldten Baurens seine dritte Cur / sondern hundert mahl noch grössere verdient hätte / aber der fromme und gar zu gedultige Mann wäre wider sein angebohrne Güte und Frommkeit unmöglich von solcher Medicin was vorzunemmen / sondern ferners in der Hoffnung / weilen sie GOtt mit etlichen Kindern und ehrlichen Nahrungs-Mittlen geseegnet / sie würde sich einstens selbst bessern / der gute Mann aber hat sich hierinn betrogen empfunden / dann sie sich nicht gebessert / sondern nur stäts ärger worden / und gleich umb den Regiments-Stab angemaßt / selben dem elenden Mann mit gantzem Gewalt aus seinen Händen gerissen / worüber dise Feuer-Glocken solcher Gestalten gehaußt / tobt / und gewüth / nicht mit ihrem Mann allein /

auch dero ehrlichen Freundschafft mit nichten verschonet / endlich sich gar von dem Mann begeben / und ein besonderes Haußwesen angestellet / über dises hat sich die Obrigkeit ins Mittel gelegt / in Hoffnung / sie wider zu vereinigen / aber alles umsonst / in deme nun die gute Ermahnung nichts verfanget / als hat man es anderst probieret / und sie eine Zeit mit Arrest belegt / nach disem hat das teufflische Rager erst Feuer bekommen / geschallt und knallt / als wan es der Teuffel selbst wäre / über eine Zeit ist ihr durch einen Fall der Fuß entzwey gebrochen / so hatte man gehofft / durch dises Unglück werde sie sich unfehlbahr zur Bekehrung lencken / worbey man an Zusprechung nicht erwinden lassen / daß es doch einmahl bequemen solle / sich zu ihrem Mann begeben / worauf es mit nichten: dann lieber ståttiglich mit abgebrochnem Fuß zu Bethe ligen / als dises thun / O Bockstein / und Peyn / verzweiffeltes Raben-Vieh! damahls stund sie auch mit ihrer leiblichen Mutter etliche Jahr in gröster Feindschafft / als hat geist- und weltliche Obrigkeit auf das Beweglichste zugesprochen / beforderist die Mutter im Tod-Beth ligend / doch mit ihr zu versöhnen? was spricht sie / ich mich mit ihr versöhnen? wann ich wüßte / daß man sie auf disem Berg / nennet ihn mit Nahmen / verbrennen thäte / wolt ich selbst mit hinauf / und das Holtz helffen darzu tragen; O Tüger-Thier / O Höllen-Brand! Uber ein Zeit setzt abermahl die Obrigkeit an sie / der Meynung: weilen ihr die Schwind-Sucht die noch gehabte Mittel biß auf noch wenig Hauß-

Rath-

Rath würcklich aufgezehrt / sie desto leichter zu bezwingen / mit ihrem Mann zu vereinigen / doch abermahlen vergebens mit entsetzlicher Beantwortung / daß / wann er ihr nur in die Nähe kommen solle / sie ihme ein Messer in den Leib zu rennen / daß es darinnen stecke / dannenhero alle der Zeit her gut u. bewegliche Ermahnungen auch scharpffes Zusprechen / ja aller Tauff und Chrysamb an disem teufflischen Höllen-Gespenst verlohren / und glaube / sie liesse ihr alle Torturen anthun / dardurch dero Seel dem Teuffel übergeben / als sie zu bezwingen / wider zu dem Mann zu kommen / oder den so gar widerspenstigen Teuffels-Kopff brechen zu lassen / was wolte oder solte gegen disem so wohl gottsförchtigen / als frommen und gedultigen Mann der Hypocrates mit seiner auch zwar teufflische Xantipa / noch die Gedult deß Jobs und andere dero mehrers seyn? O Bitterkeit über Bitterkeit!

Der heilige Athanasius entwirfft solche Tüger-Bruet mit folgenden Worten / Ein dergleichen böses Weib ist nichts anders / als ein Schiff-Bruch auf Erden / ein Ursprung der Schand-Thaten / ein Schatz der Todschlägen / ein tödtlicher Anlauff / ein häßliche Zerstöhrung / ein Polster der Schlangen / ein Trost deß Teuffels / ein ohntröstliche Kranckheit / ein pestilenzische Such / ein Aergernuß der Unschuld / ein Werckstatt deß Sathans / ein unverschambtes Vih / ein lasterhaffte Goschen / ein Schatten der Finsternuß / ein Meisterin der Frechheiten / ein listige Otter / ein brimmendes Hauß / ein

Untergang deß Manns / ein tobende Bestia / ein blosses Schwerdt deß höllischen Feinds / ein rasender Hund / der Tod der gantzen Welt.

Jener Mann hat es gar gut gemeint / als er sein versoffenes Weib gesucht.

Als einem sein böses Weib ersoffen war / suchte er sie im Wasser aufwärts und gegen dem Strohm / wie aber die Zuseher ihn deßwegen auslachten / und sprachen: sie werde ja nicht das Wasser hinauf / sondern hinunter geschwummen seyn / antwortet er: Sie ist in allem und jederzeit in ihrem Leben und Thun / widersinnig gewesen / wird nun nach ihrem Todt sich nicht erst bekehret haben / und abwärts geschwummen seyn.

Ein recht versoffenes Weib hatte auch jener ehrliche Mann / diser konnte bey der Taffel / wiewohl man allezeit ein grosse Kantel Wein / welche beeden wohl hätte erklecken sollen / auftruge / niemahlen zu Streichen kommen / ja er bekamme nicht einen Tropffen / weilen das versoffene Weib gleich Anfangs über die Kanntel wischte / und solche biß auf den Boden ausstur tzte / der einfältige Mann sich dessen beklagend / fragte / warumb sie doch so unchristlich sauffte / das Weib / die Sau-Närrin antwortete gleich darauf: Liebster Mann! du solst wissen / daß ich nicht trinck aus Begierd deß Weins / vil weniger dir den Trunck abzuspannen / behüte mich GOtt / auf keine Weiß nicht / sondern ich trincke aus pur lauter Lieb und Andacht gegen meinen heiligen Schutz-Engel zu sehen / daß ich nicht kan nachlassen biß ich sein Bildnuß und

Con-

Contrafait, so in disem Boden der Kantel ist / ansichtig werde / und denjenigen Wein / welchen sein Bildnuß angerühret / als ein kräfftiges Mittel wider alle Kranckheit austrincke / wohlan! gedachte der Mann bey sich selbsten / hat es eine solche Beschaffenheit / so will ich der Sach schon helffen / gieng alsobald zu dem Zinngiesser / und liesse an statt deß Engels die Bildnuß des Teuffels hinein machen / seinem versoffnen Weib die gar zu grosse Andacht in etwas zu mindern; was geschicht? kaum ist die Kanntel mit dem Wein wie zu vor / auf die Taffel kommen / hat das versoffene Weib solche ihrem Gebrauch nach / wie vorhin? auf einen Suff / ausgetruncken / was ist das? sprach der Mann / zuvor hast du getruncken aus Andacht gegen dem heiligen Schutz-Engel / aber wie ich sihe / ist dir der Teuffel eben so lieb / behüt mich GOtt / was ist das vor ein Sauffen? das boßhaffte Weib besinnet sich nicht lang / und gab ohne Verzug folgende Antwort: was fragst du lang? jetzund bin ich vil mehr gezwungen / als zuvor / den Wein auszutrincken / wegen deß grossen Haß / so ich gegen dem Teuffel trage / deme ich nicht ein Tröpflein vergönnen wolte / daß laß ich mir ein Abfäumb eines versoffenen Weibs seyn. Eines dergleichen saubern Musters / und tägliche Vollsaufferin / gedencket P. Stengelius S. J. welche nicht das Wasser / sondern ihren gantzen Hauß-Rath / und was sich lange Jahr in Kisten und Kästen verborgen gehalten / in Wein verkehret / da hat es geheissen: Wein Gott! mein Todt / dises versoffene Weib wurde endlicheu

von

von ihrem sonsten gar nahrhafftigen Mann gegen ihres öfftern Gesegne-GOtt beym Richter verklaget / der das Weib dann beruffen / und ihr neben einem guten Außputzer alles Wein-Trincken verbotten; diser Schlepp-Sack konte aber ihr Klapper-Mühl wohl brauchen / brachte herfür bald dise bald jene Entschuldigung / endlichen gabe sie sich / doch mit disem Beding / und Vorwand / es wäre nicht möglich / gar allen Wein gerathen / massen in einem Glaß ein Wein vil Ehr stecket / und durch solchen offt ein guter Grund gemacht / auch mancher guter Kauff beschlossen werde / der Richter läß sich durch daß läere Geschwätz dahin vermögen / wann sie was kauffen / oder verkauffen soll; dise Bachi-Tochter ist mit disem Bescheyd gar wohl zu friden / gelobet an / ausser eines Kauffs oder Verkauffs keinen Wein zu trincken / gehet getröst nacher Hauß / weilen aber schon alles in das Wein-Vaß gefallen war / als ein kleines Gaißlen in dem Stall stehend / als hat sie solches gleich verkaufft / da hatte man den ersten Tag zu trincken / den andern Tag hat sie das Geißlein wider an sich gelößt / und was weniges für den Reu-Kauff in dem Stich gelassen / da hatte sie den andern Tag abermahl zu trincken / den dritten Tag hat sie das Gaißlein wider verkauft / und abermahlen den Leykauff getruncken / den vierten Tag hat sie das Geißlein wider erkaufft / und abermahl getruncken / dises währete die gantze Wochen / biß auch endlich das Geißlein in dem Wein-Vaß ein End genomen / und wäre das Geißlein endlichen wohl hingangen zu

vertrincken / wann nur die Ehr / und die Ehe-Treu auch villeicht nicht zugleich wäre darauf gangen.

In Franckenland waren in einem gewissen Flecken drey Weiber und Sauff-Gespihlinnen in Abwesenheit ihrer Männern sich zusammen gesetzt und in einem Abend viertzig Fränckische Seitel Wein rund ausgestochen haben / welche Zech noch heut zu Tag an demselben Orth auf einer Taffel verzeichnet zu sehen ist.

Welches Weib nun so starck Octobrisch / Zinoberisch ist / das wird auch wollen Post-Oberisch seyn / und vor allen blasen / ein Weib / die zu sehr Kellerisch und Muscatellerisch ist / die zu vil Weinisch und Reinisch ist / die wird auch Greinerisch seyn / wovon dann die werthe Einigkeit vertriben wird / die rechte Lieb verriben wird / die wahre Treu verschrieben wird / und nachmahls mehr im Hauß Wehe / als im Winter-Schnee / und im Frühling Klee / was ist von einer solchen versoffenen Lutzel zu halten? welche vor etlich Jahren ein gar andächtige Kirch-Fahrt angestellt / unter Weegs aber in dem Würths-Hauß dergestalt mit der Wein-Kandtel tuelliert / daß ihr der Opfferstock gantz auß den Schliessen kommen / und alles mit ihr umb und umb gangen / wessenthalb sie in die Mitte der Kirchen sich an dem Opffer-Stock angehalten / und gantz seuffzend aufgeschryen: O mein heiliger Altar / ich bin nicht werth / es ist ja zu vil für mich alte Huesten / die Ehr / die du mir erweisest

weisest / gebührt mir armen Tröpffin wohl nicht / wie muß ich das wider verschulde? als sie aber von den Nächst-Anwesenden dessenhalben befragt würde / massen sie sich alle über dise Wort nicht wenig verwundert / gab sie dise Antwort: Meine liebe Leuth / ich hab wollẽ aus Andacht und Schuldigkeit umb den Altar herumb gehen / und jetzt gehet er umb mich herumb / es ist ja gar zu vil: Einer solchen könnt man wohl jene Grabschriff machen:

Hier ligt die alte Anna /
Welche die Küchel verbrennt in der Pfanna /
Saufft alle Tag so voll im Wein /
Der Hencker mag bey einem solchen Weib
seyn.

Was kan umb GOttes-Willen wilder / schändlicher / garstiger / abscheulicher seyn / als ein solche versoffene Bestie / ein solche Vollsaufferin sihet ja so wild aus wie ein abgebrante Glaß-Hütten / ihre Haar stehen so zerrüttet / wie ein alter Roßketzen / sie zeiget ein Maul / daß ist so schmutzig / wie ein alter Jäumb-Löffel / die Kleider fallen ihr vom Leib / als wie die Raiff von einem alten Wasch-Zuber / sie ligt in ihrer ärgerlichen Vollheit im Koth wie ein Mäst-Schwein.

Wann ein Weib badt im Wein /
Gleichet sie den wilden Schwein.

Der Heil. Chrysostomus spricht selbst / was kan doch auf der gantzen Welt abscheulichers und unfläthtigers seyn und gefunden werden / als ein voll angetrunckenes Weib? welche wie ein Schifflein unter den beweglichen Wellen auf der un-

unbeweglichen Erden hin und her / von einem Winckel in den andern wancket / und ihre Völlerey jedermann unverschambt sehen lasset; erst gemeldter Heil. Lehrer fahret weiter fort: es kan nichts häßlichers seyn / als ein vollgetrunckenes Weib / ja ein solche ist unfläthiger / als der Unflath selbst / ist schändlicher als die Schandlichkeit selbst.

Eccles. cap. 26. meldet: Ein trunckenes Weib ist ein grosser Zorn/und ihre Schmach u. Schand wird nicht bedecket bleiben.

Man weißt / daß bey den Sonnen-Regen wachsen Krotten / aber bey den Wein-Regen wachsen leichtfertige Krotten / der Wein bey einem Weib ist schon ein Lad-Schreibe zu allen Unthaten / an keinem Orth wird man mehrer Unkraut finden / als bey dem Wein-Kräutel / bey Kantel und Andel ist selten ein ehrbahrer Wandel / dann gewiß ist es / daß die Weiber ihr ohnedem auf schwachen Füssen stehender / und auf Steltzen gehender Treu nie ehender vergessen / und die Jungfräuliche Ehren-Käntz nie ehender verzetten / als durch die Völlerey und den lieben Geseng-GOtt / auf Hochzeiten / Täntzen und anderstwo / wie solches bezeugt der heilige Johannes Chrysostomus sprechend: Ein jedes Weib / welches dem Saussen ist erbeben / ist auch ein leichtfertiger Fetzen / solches schliesset auch Salomon / Prov. cap. 20. Der Wein verursachet ein unzüchtiges Wesen / auf der Wein-Strassen fahret die Frau Venus zu der Weiber Hertzen hinein.

Stadtbibliothek Augsburg

Aber nicht nur macht der Wein und das unmäßige Sauffen der Weiber Zuchtloß / sondern es macht auch ihre ohne dem ungewaschene Mäuler und scharpff-schneidende Zungen Zäumloß / welches manche elende Männer mit Schmertzen erfahren müssen.

Sag mir einer her / wo ist dermahlen ein Kinds-Tauff / ein Hochzeit / ein Mahlzeit / ein Tractament / wo die Weiber nit gegenwärtig seynd / wo sich nicht auch zugleich dergleichen geschwätzige Schnatter-Gänß und Aenten-Schnäbel hören lassen / dise versoffene Schnatter-Büchsen, wann ihnen der Wein die Zungen löset / und dieselbige allzu frey machet / in Summa: wann der Weiber ihre Zungen in Wein wohl gebeitzt seynd / da müssen alle verborgene Unvollkommenheiten deß Nächsten geoffenbahret werden / wie ich mit nachfolgendem Exempel erweisen wolle / wie unverschweiglich bey einem die Geheimnussen seynd / absonderlich mit einem Wort / der Weiber Mäuler und Zungen seynd niemahlen frecher / als bey dem Becher / dahero die Alten nicht unbillich dem Wein-Gott Bacho ein Alster beygemahlet / welcher Vogel einer aus den Geschwätzigsten ist / und plaudert vil / was er selbst nicht verstehet.

Plutarchus schreibt / daß ein Weib ist das allergeschwätzigste Thier / welches nicht leichtlich jene Sachen verhalten kan / die ihr in das Ohr seynd gesagt worden.

Ein Weib kan lachen trutz einem Affen / es kan murren sehr / trutz einem Tantz-Bär / es kan heulen / trutz einer Eulen / es kan vergraben/

ben / Trutz einem Raben ; wormit übertrifft aber ein Weib alle Thier / der Poet schreibt / alle andere Thier übertrifft der Lux mit dem Sehen / das Schwein mit dem Hören / die Spinn mit dem Fühlen / dem Weib sag ich / und sagt es die gantze Welt unter die Augen / es übertrifft alle wilde Bestien / mit was ? mit dem Schwätzen / dann ein geschwätziges Weib tragt leichter einen Centner Bley / als drey Loth Geheimnuß / als ein Reiff-loses Faß Wasser / ja ein Mühl-Rad ist noch leichter zu arrestieren / als ein Schwetzige Weiber-Zung / so bald ein Wort bey einem geschwätzigen Weib zu den Ohren hinein gehet / so klopfft es alsobald bey der Maul-Thür an / und verlangt den Durch-Paß / wie hernach zu vernemmen.

Wann dann disem Geschlecht das Stillschweigen so gar nicht natürlich / wie unbesonnen thun dann dieselbe / so ihnen einige Geheimnuß vertrauen / wie ungeräumbt scheint es / wann die Weiber ehender einen Rathschlag wissen / bevor die Sach werckstellig gemacht / dahero mehrmahlen geschicht / daß durch dererley Offenbahrungen vil Sachen den Krebsgang nemmen / ja von dem Gegentheil hintertrüben werden / sie ist aber / sagst du / mein beste vertrauteste Frundin / das thut alles nichts / sag ich / dann es kan die Zeit geben / das sie dein ärgste Feindin wird / deren / noch tausend Exempel seyn / sodann wird alles an Tag kommen / was du ihr ein und alle mahl hast anvertrauet. Nun vernemmet:

In einer vornehmen Stadt in Oesterreich ist

eines wohlhabenden Handel-Manns Frau mit todt abgangen/ das Dienst-Mensch/ so ein geraume Zeit im Hauß/ wußte daß schöne Vermögen ihres Herrn / und konnte beynebens leicht erachten / daß er zur andern Ehe schreiten werde / zumahlen er in besten Jahren / und der Hauß-Würthschafft allein vorzustehen nicht mächtig ware / ließ ihr also einfallen / daß es nicht übel stunde / wann sie auf disem Marckt könnte die beste Waar ertappen / weil ihr aber die eygene Armuth alle Hoffnung abgeschnitten/ als gedacht sie die Sach mit einem Fund und Arglist / wie doch die Weibs-Bilder ohne dem ausgefüttert seynd / durch zu treiben / ist demnach da / und vertritt bey nächtlicher Weil die Stell eines Geists / macht zuweilen ein Getöß / lasset klägliche und tieffe Seufftzer gehen / welche dem guten vil-frommen Wittwer mehrmahlen den Schlaff benommen / und nicht in geringe Forcht und Bestürtzung gestellt / so gar / daß er auch die Sach weiter gebracht / und hierinnfalls einen Rath gesucht bey denen Geistlichen / welche dann ihne mit allerley geweyhten und heiligen Sachen versehen / auch anbey für gut und rathsam geschlossen / er solle nach verrichter vollkommener Beicht und Communion ohne Scheu und Entrüstung den Geist fragen / wer er sey / was er verlange ? welchem allem der gute Mann fleißig nachkommen / und so bald hierauf bey der Nacht der Geist sich widerumb angemeldet / fragt er / ob zwar nicht ohne Zittern / wie leichtlich zuerkennen / wer er sey ? auch wer die Stimm und Antwort : Ach ! ich bin dein unlängst

längst verstorbene Ehe-Gemahlin; ob ihr zu helffen/und wie fragt er weiter: Ach freylich! ich leyde in jener Welt unermeßliche Peyn und Quall meiner begangenen Sünden halber und könnte leicht durch die grundlose Barmhertzigkeit GOttes aus disem so peynlichen Kercker erlediget werden/ wann du in deiner künfftigen Heyrath nicht würdest ansehen die schnöde Reichthumben und das zergängliche Gelt / sondern vilmehr die liebe Tugend / welche forderist in deinem Dienst-Mensch gefunden wird / dann ihr wohlmeynendes Hertz und gutes Gewissen bey GOtt dem Allmächtigen in grossem Werth und Wohlgefallen / Ach! Ach! hiemit verschwindt der Geist; dem frommen Mann ware nichts anders angelegen / als die Erlösung seiner verstorbenen Frauen / zumahlen sie in grosser Liebe und unzertrennter Einigkeit mit einander gehaußt / hat sich also deß andern / dritten und vierdten Tags dahin resolviert/daß er sein eygenes Mensch freyen wolte / liesse sich auch durch keinen andern Wider-Rath überreden; die Gewißheit ware nun beederseits / und hätte nun alles nach Wunsch auf Seiten deß Menschens ausgeschlagen / wann sie nur ihr Maul/so ein übler Gaul / hätte im Zaumb gehalten: dise geheime Sach truckte und ängstigte ihre Brust mehrer / als ein starcker Steck-Carthar / es ware ein Medicin / die nur über sich treiben wolte / das Hertz konnte dises gute Bescheid-Essen allein nicht verzehren / sondern ladet zu Gast auch die Zungen ein / es stehet nicht lang an / sie vertrauet solchen ihren geheimen Arglist ihrer

besten Freundin / dise / ob sie schon die Schwester Fidelitas selbst zu seyn scheinete / konnte es gleichwohl nicht verschweigen / ein etwann aus Neyd / daß ihr Mit-Gespänin zu grossem Glück solle erhoben werden / bringt die Sach bey mehren an / daß also die gantze Comödi an Tag kommen / und sie nicht allein ihr so gewünschten Heyrath verlohren / sondern auch den Dienst / ingleichem den guten Nahmen verlohren / alles verlohren ; daß einige Ach ! Ach ! wormit sie ihren guten Herrn wolt überfortlen / ist ihr vor ihr Heyrath zuruck gegeben worden / und hat für einen so guten Mann daß Zuchthauß eingehandlet / da sihet man / wie ihr die so geschwätzige Zung so grosses Glück verschertzet hat.

Es ist ein gemeine Aussag der Lehrer / daß unser lieber HErr haben hat wollen / daß sein glorreiche Aufferstehung solle allenthalben ausgebreitet werden / und zwar bald ohne lange Verweilung / dahero er zur Offenbahrung diser grosser Geheimnuß keine Männer / sondern Weiber erwöhlet / dann Er glaubte selbst / daß solche Zeitung nicht könnte ehender unter die Leuth kommen / als durch die Weiber.

Was einer will verschwigen haben /
Das soll er keinem Weib nicht sagen /
Dann sonsten ist es bey ihr verschlossen /
Als Wasser in ein Sieb gegossen.

Diser hernach benannte Bauer hat mit grösstem Verdruß von seinem Weib erfahren / daß / umb was er gebetten / sie nicht verhalten mögen.

In einer gewissen Dorffschafft / beklagte sich ein

ein armes Bauren-Weib gegen ihrer Nachbäurin / wie / daß sie in ein grosses Unglück kommen / mein liebe Nachbarin! sagt sie / was ich dir klagen muß / meine Hennen legen kein einziges Ay mehr / daß ich nicht weiß / was ich anfangen soll / dann bißhero habe ich / weilen wir sonsten nicht vil Gewinn / von denen Ayeren und jungen Hünlein meine Haußhaltung ausgehalten / und ein zimmliches Gelt daraus gelößt / nun aber habe ich kein eintziges Ay bekommen mehr / und muß / wann es nicht bald anderst wird / den Bettel-Sack anhängen / wanns zu Winders-Zeit wäre / nähms mich nicht wunder / daß sie zu legen aufhöreten / aber mitten im Sommer / da die Hennen ihren besten Ausgang haben / und doch alle zugleich aufgehöret zu legen / das kommt mir verdächtig vor / ich förcht / ich förcht / es sey ein Schelmerey daran / es muß mirs etwann aus Neyd also verhext haben / bitte dich dahero gar schön / mein Nachbarin! du wollest mir doch einen guten Rath geben / was ich anfangen soll? Mein liebe Cammeräthin! spricht die ander / schweig / ich will dir etwas geben / komm Morgen wider zu mir / will schon etwas richten; deß andern Tags in aller Frühe machte sich das Weib auf / laufft zu ihrer Nachbarin ins Hauß / bittet gantz freundlich / sie soll ihr halt etwas geben / daß ihre Hüner wider Ayer legen: die Bäurin gibt ihr hierauf nichts anders / als ein Stuck Brod / gehe hin / sagt sie / thue denen Hennen dises Brod klein fürmudlen und brößlen / sie werden bald wider Ayer legen in grosser Anzahl; das Weib gehet mit Freuden

dahin / tragt das Brod heimb / dieweil sie aber andere wichtige Geschäfft hatte / legte sie solches dieweil in die Schub-Laden deß Tischs / und gienge hin / andere Hauß-Geschäfften zu verrichten / unterdessen kommt der Mann / so drauß auf der Feld-Arbeit gewesen / nacher Hauß / und weilen er gantz hungerig / wolte er geschwind den Laib Brod heimbsuchen / ziehet dahero die Schub-Laden herauß / sihet das Stuck Brod da ligen / nimmts derowegen zu sich / und ißt es mit grossem Lust / was geschicht? den andern Tag fangt der Mann an zu Gackezen wie ein Henn / sein Weib vermeynte / er wäre vom Verstand kommen / oder es stosse ihn etwann ein Ungarisches Fieber an / legte ihn derowegen ins Bett / gibt ihm darauf ein Messer-Spitz voll Tyriacks / sagt / er solle den Kopff unter die Decken stecken / und ein Stund schwitzen / sie aber gehet unterdessen dahin / ihr Arbeith zu verrichten / nach verflossener Stund kommt sie wider / schaut zu ihrem Mann / Bartel! sagte sie / wie gehts dir? hast du geschwitzt? O mein Weib! sagt er / ich bin gantz kranck / es seynd grosse Stein von mir kommen / wie? mein Mann! spricht das Weib / laß schauen / hebt zugleich die Decke auf / suchet die Stein / findet aber an statt deren etliche grosse Hennen-Ayr / sie erschrickt darüber / mein M nn! sagt sie / und zeigt ihm die Ayr / wann solche Stein von dir kommen / so will ich dir alle Tag ein Tyriackes eingeben / O mein Mann! du bist mir lieber / als alle m i e Hüner; der einfältige Mann konnte sich nicht genug über dises verwunderen / wo es doch her-

kom

kommen müsse / daß er Ayer legte? schämbte sich derentwillen von Hertzen / mein Weib / spricht er: bitte dich gar schön / thue es gleichwohl niemand sagen / daß ich Ayer gelegt / ich müßte mich todt schämen / wann mans wüßte / laß fein bey dir verbleiben; nein / nein mein Bartel! sagt sie / du bist schon derentwegen gantz sicher / wirds wohl kein Mensch innen werden / was müßte ich lang von dem Ding sagen? da sey ohne Sorg / wirds wohl niemand von mir hören / vermeynst dann du ich kan kein Ding nicht verschweigen / und mach es wie andere Weiber / die nichts Geheimes verhalten können? laß dich derowegen nichts irren / leg du nur alle Tag brav Ayr; was geschicht? den dritten Tag darauf / als am Sonntag / da der Mann in die Kirchen zum Gottes-Dienst gehen wolte / da wußte es schon jedermann / dann sein Weib / dise so geschwätzige Alster / hat es nicht länger verschweigen können / als eine eintzige Viertel-Stund / die Buben auf der Gassen lauffsten zusammen / deuteten mit Fingern auf ihn / sagend: schau / schau! da ist der Bartel / der Trutz einer Hennen Ayer legen thut / schimpfften und verspotteten ihn / daß er vor lauter Schamhafftigkeit nicht gewußt / was er anfangen solt / ist also wider zuruck gangen / hat die Meß und Predig unterlassen / sein Weib daheim mit rauhen Worten angefahren / sagend: hast du es schon jedermann an die Zähn streichen müssen? du Schnatter-Maul! daß ich Ayer gelegt / hab mirs wohl eingebildt / du wirst es nicht verschweigen können / O mein Mann! sagte sie /

habs wohl niemand gesagt / als der Gvätterin / und habs aber gebetten / sie soll es gleichwohl niemands sagen / dieselbige muß es gewiß in gantzen Dorff ausgetragen haben ; O wie wahr ist es / was Antiphanes gesagt : Wann du einem Weib etwas Geheimes anvertrauest / so ist es so vil / als wan du es auf öffentlichem Marckt ausruffen liessest.

Dahero darff ein jeder Mann seinem eygenen Weib im geringsten nichts anvertrauen / was in Geheimb solte behalten werden / und auf ihr fürwitziges Fragen / machen / wie jener Raths-Herr gethan : Diser kame einstens vom Rath nacher Hauß / da fangt die Frau an bald zu fischen / ob es schon kein Fast-Tag / Kind ! sagt sie / wie lang seyt es heut mehr gesessen ? mit der Weil wird man euch die Hosen mit Blech füttern / damit sie nicht also zerrissen werden / es seynd gewiß mehr Hebammen-Chargen vacierend / daß ihr so langsamb mit umgehet / mein Hertz ! spricht sie weiter / wie bist du so feindseelig gegen mir ? andere Männer haben weit ein grösseres Vertrauen zu ihren Weibern / unser eine weißt weniger / als ein Kastanien-Braterin auf der Gassen / und bin doch ein Raths-Frau / sie fischt nit lang / sie fangt bald was ? das und das : du bist recht wunderlich ? sagt er / es ist heut im Rath vorgenommen worden was zu thun / (aber da geredt / als wie in der Beicht) weil ein heiliger Mann prophezeyet / daß heuer ein solcher grausamer Winter werde seyn / daß auch die Seufftzer / so auß dem Hertzen steigen / unter Weegs werden gefrieren / da geredt / verstehest

stehest mich? es stehet nicht ein Viertel-Stund an / da hat man in dem gantzen Marckt / welcher Grösse und Schönheit halber wenig Städt weichet / nichts anders geredt / als von Beltzen / dergestalten / daß in einem halben Tag zweyen Kirschnern nicht eine Spannen lang wäre übergebliben / dann sie / dise Raths-Frau solches ihrer Gevatterin in Geheimb vertrauet / dise einer andern / aber alles in Vertrauen / die dritte konnte auch nicht lang schwanger gehen mit disem Geheimnuß / daß also in einer so kurtzen Zeit auf allen Plätzen / die so kühle Prophezeyung vorgenommen worden.

Mann weißt keine Vestung / die so seltzsam und wunderbahrlich ist erobert worden / wie die Stadt und Königliche Residentz-Platz Jericho / dann dise hat der berühmte Kriegs-Fürst Josue nicht mit Carthaunen / sondern mit Posaunen eingenommen / darbey aber ware der scharpffe Verbott / daß die sechs Tag hindurch kein Mensch soll ein Wort reden / aber den sibenden Tag soll alles zusammen schreyen / bey disem Volck Israel ware ein grosse Menge der Weiber / und die sollen sechs gantzer Tag stillschweigen / sechs Tag kein Wort reden / mein Feld-Herr Josue! das scheinet unmöglich / daß wird kein Mensch / er seye wer er wolle / zuwegen bringen / sechs Tag / wann sie sechs Stund das Maul hielten / so kunte mans für ein Miracul und Wunderwerck ausschreyen / sechs Tag kein Wort reden / das ist mit einem Wort bey denen Weibern nicht möglich / es wurde vonnöthen seyn / daß man vor ein jedes Maul ein Schloß lege /

es

es werden die Wort gleichwohl auf der Seiten einen Außfall tentieren. Sillayra schreibt zwar / daß / nach Aussag der Hebräer / Josue habe alle Weiber von der Armee hinweg geschafft / und anbey die Ordre geben / daß sie am sibenden Tag sich widerumb sollen einfindig / massen derselbige Tag werde seyn ein Geschrey- und Jubel-Tag / dann er glaubt selbsten unmöglich zu seyn daß die Weiber so lang solten schweigen / weil aber der sibende Tag mit allem Fleiß zum Schreyen und Jubilier-Fest angestellet ware / also hat er die Weiber darzu beruffen / der Meynung / es werde solchen Tag niemand helffen besser zu celebriern als die Weiber.

Mancher bekommt ein Weib / die einen Manns-Namen hat / nehmlich Schighardus, auf teutsch Schweighart / am heiligen Pfingst-Tag hat ein jeder Apostel zwey Zungen gehabt / benanntlich der heilige Geist / in Gestalt einer feurigen Zunger / aber dises vernünfftige Murmel-Thier hat an einer Zungen zu vil ; andere Mühlen haben bißweilen einen Feurtag / absonderlich im Winter / wann der Bach gefrohren / oder im Sommer / wann das Wasser nicht die Wassersucht / sondern die Schwindsucht bekommet / aber das Mühl-Rad in ihrem Lauff gehet immerzu / ihr Katzen-Music hat fast nie keine Pausen / sie hätte gut zu einem Stund-Außruffer getaugt / dann sie hätts nie verschlaffen / deßwegen kein Wunder / daß man nachmahls mit solchen Weibern umbgehet / wie mit der Stuben-Thür / wann solche garretzt und kürret? so schmirt man s / alsdann schweigt der Thür-

Angel

Angel still und girret sie am wenigsten nicht / sondern halt das Maul wie ein Mauß / wann sie beym Speck-Laib schmarotzt / also soll gleichmässig ein Weib vor allem das Maul zu halten / ihr angelegen seyn lassen / disen Rath gib ich fast allen bösen Weibern: gedencket / meine Weiber! daß gemeiniglich ein Krieg entsteht / wann man solche Maul-Trummel rührt / gedencket / daß man gemeiniglich die Feuer-Glocken anschlagt / wann die Flammen zum Maul aussteigen / gedencket / daß man gemeiniglich die Orgel schlagt / wann die Blaß-Bälg deß Mauls aufgezogen seynd / gedencket / daß es gemeiniglich einschlagt / wann es aus dem Maul so starck donnert / deßwegen / alles Ubel zu verhüten / haltet das Maul / gedencket / O ihr böse Weiber! wo ihr immer seyt / das Christus der HERR zu geschlossener Thür den Friden seinen Apostlen gebracht / also wurde nicht weniger bey- und unter euch ein Freid seyn / wann ihr die Thür deß Mauls zugeschlossener haltet / aber umbsonst ist dises bey einem bösen Weib ; man findet unterschidliche Heilige / die allerley Thier zum Gehorsamb gebracht / wie unter andern der heilige Abbt Ammon / so die Drachen / der Heil. Corbinianus so gar die Bähren zahm gemacht / aber wer würde mir die Zung eines bösen Weibs zahm machen? wer? aus hier Nachfolgendem nehmet fein dise gute Lehr / welche euch grossen Nutzen schaffen wird.

Es hat sich einsmahls ein Weib sehr übel aufgeführt / worüber der Mann gezwungen / selbe zimlich mit Schlägen tractieret / also / daß ihr

das Angesicht nicht ungleich war einem Reibstein worauf die blaue Schmolten geriben worden / die Haar zimmlich ausgerauſſt / die Augen gantz mit Wasser überschwemmt / das Maul nicht anderst / als ein schmutzige Nacht-Lampel / der Aufzug der Kleyder sahe zupffet aus / als wie ein unordentlicher Täntel-Laden / also übel zugerichtet laufft sie in das Feld hinauß / in Willens ihr das Leben zu nemmen / aus purer Verzweifflung es hats aber die Reu wider zuruck gehalten / doch setzte sie sich nider hinter einer Haselnuß-Stauden / lamentierte / klagte / seuffzete / weinete / rotzte schnopffete unaussprechlich : Ach! sagte sie / ach ich elende Tröpffin / wie geht es mir ? das kein Wunder wär / ich schnidte mir selber die Gurgel ab / O mein lieber Paul seeliger / gnad dir GOtt im Himmel droben / gelt / du hast mich niemalen erzürnt / es ist dir nicht möglich gewest / wan man dich auf ein Mahlzeit geruffen / daß du wohl nicht ohne mich hast seyn können. Ach mein GOtt / wie werd ich anjetzo so schmählich für einen Fuß-Haadern gehalten von dem jetzigen Mann / halt sich wohl Mann / ein Schinder / ein Mörder / ein Hund / nämblä / nämblä / kommen nicht zwey Himmelreich aufeinander / kein Wunder / ja kein Wunder wärs / ich thäte mir selbst ein Leyd an / daß GOtt erbarm : indem sie also ungeräumt lamentierte / sehet / da fangt die Haselnuß-Stauden von freyen Stucken an zu reden / mein Weib / sagt sie / sihest du disen nächsten Aich-Baum an / wie er verzaußt und verraufft ist / und schau mich an / wie ich gantz un-

verletzt / weist die Ursach / wann ein starcker Sturmwind sauset / so ist diser Aich-Baum so stutzig / und widersetzt sich dem Wind / deßwegen wird er also zerfetzt und gestümplet / ich aber / Haselnuß-Stauden / wann ein solch ungestümmer Wind gehet / wehr mich weiter nicht / sondern wie der Wind gehet / so neig ich mich und biege mich / und gib also nach / deßwegen bleib ich unbeschädiget / hättest du also / mein Weib ! auch deinem Mann nachgeben / dich nit so hartnäckig widersetzt / ihme nicht also Zahnloß eingeredt / und ein böß Wort mit zehen andern vergolten / so wäre es dir nicht so übel ergangen / lerne doch ein andersmahl das Maul halten.

Nun höret ihr Weiber ! gesetzt / es hat ein Mann / der bißweilen wegen seiner ein und anderer Verrichtung / zu Zeiten nicht allerdings aufgraumbt / so ist ihnen nichts rathsamers / als gute Saiten und Sitten aufzuziehen / dann ein Bär hat die Natur / wann man mit ihm schreyet / und ihme drohet / so wird er wild / so man aber ihm pfeifft / und schön thut / so wird er gantz zahm / wie der Bär / also der Bernhard / habts gehört / ihr Weiber / es ist ein Fisch im Meer / mit Nahmen Polipus / der hefft sich also starck an Felsen und Schrofen / daß / ehe er sich mit Gewalt laßt hinweg ziehen / ehe laßt er sich in vilen Stucken zerreissen / wann man aber etliche Tropffen Oehl auf ihn gießt / alsdann weicht er freymüthig / habts gehört / ihr Weiber / der Barbierer / so er will ein Ader öffnen / fährt nicht gleich mit dem Lanzet darein / sondern er streicht / schmeich-

schmeichlet und liebkoset vorhero die Ader / also auch ihr Weiber / mit guter und glimpfflicher Manier werdet ihr vil mehrers ausrichten / also ist nichts nothwendigeres den Weiberen zu rathen / als die Sanfftmuth / aber nicht die Sauffmuth.

Zwar / der ein böses Weib hat / der braucht keinen Hund beym Hauß / wird also hierdurch dero Kost erspahrt / dann an statt dessen / bellen sie es so gut / oder noch wohl besser als ein böser Ketten-Hund / und ist man fast vor den Dieben mehrers versichert / als vor einem bösen Hund.

Ich getraue mir leichter mit etlichen der wildesten Hunden auszukommen und zuvergleichen / als mit einem eintzigen bösen Weib / erstlich nimbt er mit einer schlechten und geringen Kost verlieb / zum andern darff ich von ihnen nicht also tractiert werden / drittens brauchen sie keine Kleyder / massen der Weiber Kleyder sie nur zur Hoffart reitzet und zwar nicht allein ihre Männer umb vil Gelt / sondern auch wohl Ehr / Gut und Blut / ja gar Leib und Leben zu bringen / auch schon gebracht haben / wie in hernach benannten Historien zuvernemm:

Mein Eva / warumb so gar bestürtzt und also traurig ? Ach / sagt und klagt Eva / ich bin halt aus dem Lustigen Paradeyß gestossen worden / und darzu noch ein grosser Fluch über mich ergangen / daß ich soll meine Kinder mit Schmertzen gebähren / warum aber ? ach / ein Schlang / ein Schlang hat mich verführt / die hat versprochen / wann wir werden essen von dem Baum /

so

so GOTT dem Adam verbotten / so werden wir seyn und daher gehen / als wie die Götter / worbey ich gleich bey mir selbst gedacht / ha ha / das wär gut für mich / hernach / wann ich werd seyn wie ein Göttin / so darff mich mein Mann nicht mehr schlecht hin Everl heissen / sondern Ihr Gottheit / und mein göttlicher Schatz; von dannen rühret ursprünglich her / daß die Weiber den Hoffarts-Kützel haben / und kein stoltzers Thier auf Erden / als die Weiber / habts gehört / ihr Weiber! die Eva aber hat sich nicht allein / noch ihren Mann durch dero überflüßige Hoffart in so grosses Unglück gebracht / sondern uns allen Menschen ein solches Schwitz-Bad angericht / daß wir biß auf den jüngsten Tag noch abzutrücknen haben.

Ein solches und hoffärtiges Weib / ist auch gewesen die Mutter deß heiligen Jacobi und Johannes / dise trate einstens mit disen ihren zween erwachsenen Söhnen zu unserem HErrn / reicht Ihme ein Supplication über / mit disem Inhalt: daß sie es gern sähe / ja ihr die gröste Gnad wäre / wann Er einen zur rechten / den andern zur lincken Hand in sein Reich stellete / Matth. cap. 20. dazumahl lebte noch ihr Mann / der Zebedæus / mein! wie kommts? daß diser die zween Söhn nicht vor unsern lieben HErrn geführt? es wäre ja weit manierlicher gewest! es ist wohl zu glauben / daß sie / das Weib nemlich / solches ohne Wissen und Willen deß Manns gethan / auch den Herrn im Hauß gespihlt / wie man pflegt zu sagen: Sie hat gedacht / wann ihre Söhn durch ihr Recommen-

dation zu höhern Ehren kommen / so wird man alsdann sagen / daß ist ein wackeres Weib / die gilt vil bey unserm HErrn / diß Weib hat einen schönen Verstand / diß Weib braucht eine schöne Manier / diß Weib kan ihre Kinder fortbringen / diß Weib gibt keinem Mann nach / diß Weib ist ein stattliches / verständiges / galantes Weib / dann der Weiber ist gleichsamb ihre Natur / daß sie aus angebohrner Hoffarth und Hochmuth wollen gelobt seyn.

Was für Hoffarth hat gehabt die Agripina / die Mutter deß Kaysers Neronis / diser ward prophezeyet / ihr lieber Nero wurde Kayser werden / aber ihr in seiner Regierung das Leben nemmen / weil nun in Agripina Hertz die Hoffarth überhand genommen / sagte die narrische Mutter / Leben hin Leben her / ich frag nichts darnach / wann er mich schon wird umbringen / wann er nur Kayser wird / das ist mir schon genug / wann ich nur das noch erleb / so will ich hernach gantz freudig sterben / wann meine Augen nur einmahl werden gesehen haben die Kayserliche Cron auf dem Haupt meines Sohns / mögen sie sich darnach gleichwohl schliessen / wann mein Leib nur einmahl wird geruhet haben in seinem Kayserlichen Sessel / mag er mir selbigen darnach gleichwohl aufschneiden / und das Hertz herauß nemmen lassen; dises ware ein rechtes Ebenbild einer Hoffärtigen und Ehrgeitzigen / als welche die Ehr / einen Sohn zum Kayser zu haben / höher schätzte als ihr eygenes Leben.

Welche Feder soll sich nicht zürnen über die Hoffärtige / stoltze und ehrsüchtige Semiramis / in

ni dero schönen Gestalt sich Ninus / ein König der Assyrier also vergaffet / daß er selbige / unangesehen sie von keinem hohen Hauß / sondern einer nidern Bauren-Hütten / und dero Geruch an statt deß Pisams nach Stall-Balsam geschmeckt / doch mit höchstem Begnügen geehlichet; dise Semiranis / als sie vermerckte / daß sie wegen ihrer unermeßlichen Schönheit fast ein Götzen-Bild seye aller Gedancken deß Nini / da hat sie von Hoffarth und Begird zu herrschen eingenommen / einstens von ihrem guldenen Schatz/verstehe Nino/mit vilem Schmeichlen und Liebkosen eine Gnad begehret / das er ihr nur einen Tag möchte die vollmächtige Herrschung überlassen; Ninus verwiligte es / gedachte / was wolt ein Tag / eine so kurtze Zeit seyn / was geschicht? so bald Semiranis zu solcher obschon kurtz währender Regierung und Vollmacht gelanget / hat sie alsobalden befohlen / man solle geschwind und ohne einigen Verzug dem Nino / als ihrem Gemahl / den Kopff zwischen die Füß legen / so auch geschehen / und hat mithin dise hoffärtige Todschlägerin sich deß gantzen Reichs bemeistert / dahero heißt es: trau schau / aber nur keinem Weib nicht.

Ja / wo das Weib die Oberhand hat / da ist daß Hauß die Höll / und regieret darinn der Teuffel / ich sag solches nicht / sonder der gedultige Job / welcher eben auch einen solchen Plag-Teuffel im Hauß hatte / höret an seine Wort Job. cap. 17. vers. 13. Die Höll ist mein Hauß; was hat er hierdurch anderst verstan-

den / als sein Weib / so der Teuffel ihne zu plagen seine Instrument angebaitzt.

Agisus / Hertzog in Friaul hat es erfahren wie daß sein teufflischer Ehe-Gemahl Romada die Zähn gewässert nach einer Cron / dahero ihr Contento zu erhalten / den Ungarischen König durch Brieff und verborgene Gesandschafften dahin vermögt / daß er mit einer nahmhafften Armee in Friaul geruckt / dem sie aber aydlich versprochen / daß ers ohne Verlurst eines Manns solle behaupten / dafern er sie vor eine Ehe-Consortin und Königliche Gemahlin wolte erkiesen / Cacanus verspricht / Cacanus kommt / überwindet / erlegt den Hertzogen / freyet die Romada / aber wie ? und also gar recht auf ebenem Feld in Angesicht der gesambten Armee last er sie an einen grossen höltzernen Pfahl anbinden / und folgsamb lebendig verbrennen mit dem höhnischen Vorwurff / auf ein solches Weib gehört ein solcher Mann / also hat er recht gethan.

Dannenhero sihet man / daß dergleichen Weiber / die also stoltzieren / und nach aller Hochheit trachten / als in der Natur mitgetheilter Gaben gemeiniglich mehr einbilden / besser schätzen / und höher achten / als andere Leuth / dahero ein adeliches Weib nicht unbillich genennet wird eine Dame, dises Wort heißt Dama , ist zwar Lateinisch / und heißt auf Teutsch ein Gämbß / wer steigt höher / als ein Gämbß ? wer will immehr zu höher seyn / als ein Weib ? ja der Teuffel hat ihnen unten und oben / das ist / bey Füssen und Kopff müssen zusetzen / damit sie nur

höher

höher seynd / bey den Füssen / durch die hohe Schuh beym Kopff / durch die hohe Hauben / stolziere aber nur tapffer / du hoffärtige / du stoltze stinckende Käß-Truchen / du wilder Painpatzen / du schändliche Koth-Buthen / du graußlicher Maden-Sack / du muffende Stinck-Gruben / du Deck-Mantel alles Unflaths.

Hiemit folgt aber eine erschröckliche Historie so nicht zu unterlassen / denen hoffärtigen Weibern an Tag zu geben / jene aber hat es so wohl an Leibs- als Seelen-Untergang erfahren / und anderen zu einem Exempel vorgestellt:

Irena / ein Ehrsüchtiges Weibs-Bild / von welcher folgende bewegliche und wahrhaffte Geschicht erzehlet wird: Anno 1453. kame der Türckische Kayser Mahomet der ander / mit einem unbeschreiblichen Kriegs-Heer vor die Statt Constantinopel / ängstiget sie mit so gewaltigen Stirmen / daß er die Stadt in kurtzer Zeit übermeistert und eingenommen hat / am dritten Pfingst-Tag da war ein solches Blut-Vergiessen / daß alle Stadt-Gassen mit Blut angeloffen / dann nur an Weib und Kindern 40000. nidergesäbelt worden / der Gefangenen waren bey 60000. Menschen / unter disen befande sich ein Jungfrau / mit Nahmen Irena / von Christlichen Eltern auferzogen / gebürtig aus Griechen Land / der Stadt Mitilena in der Insel Leßbo; dise Irena ware damahls 17. Jahr alt / züchtig / schön und wohlgestalt / vor allen andern gefangenen Weibs-Persohnen / dann die schöne Irena pranget mit den Rosen auf ihren rothen Wangen / mit ei-

nem Wort / an diser schönen Dame hat die Natur ein rechtes Meister-Stuck erwisen / wurde dem Türckischen Kayser vorgestellt und geschencket von einem vornehmen Officier / über dero außbündige Gestallt diser ohne das unkeusche Mann dermassen im Hertzen ist entzündet worden / daß er Tag und Nacht an nichts anders gedencken konnte / als an die schöne Irenam / auch alle Viertel-Stund kamen ihm lang vor / wann dise Wohlgestalte nicht bey ihm war / drey gantzer Jahr lebte er mit ihr in Unzucht / und liesse seine Hof-Herrn die Reichs-Regierung verwalten / also / daß der gemeine Pöbel anfieng darwider zu murren / es stehe dem Kayser gar übel / wann er sich in ein fremde Weibs-Persohn so weit verliebte daß er seiner Unterthanen darbey vergesse / die Janitscharen / das beste Kriegs-Volck bey den Türcken / fiengen an offendtlich und spöttlich darwider zu reden / es scheine wohl / sagten sie / die Venus gelte bey dem Kayser mehr als die Bellona / weil er sich so ger mit Liebs-Pfeilen verwunden lasse / weil sich aber unter den Hoff-Herren keiner unterfangen wolte / den Kayser zu warnen / und den Mustapha Reichs-Cantzlern darzu ernennet / und gebetten / weil er mit dem Kayser von Jugend auferzogen sey / und kecker mit ihme reden darff / so wolle er doch solches demselben mit bescheidenen Worten vortragen / Mustapha nimmt dises Begehren an / tritt zum Mahomet hin / und stellet ihm vor Augen die grosse Gefahr / worinnen seine Persohn sich befinde / das gemeine Wesen werde geschwächt / die Unterthanen

seynd

seynd wider ihn erbittert / die Soldaten seynd geneigt zur Rebellion / seine Majestät werden veracht / indem er sich so weit einlasse mit einem Griechischen Mägdlein / die eine Christin ist / solches seye wider seinen hohen Respect / dardurch verdunckle er die glorreiche Thaten seiner Vorfahrern / über dise und mehr dergleichen Wort fieng dem Kayser das Hertz an zu wallen / wie ein siedender Hafen mit Wasser / er wußte nicht was Raths oder Thats / dem ermahnenden Mustapha gab er eine ernstliche Antwort mit zornigem Angesicht / daß er so keck mit ihm zu reden sich unterstanden / doch in Ansehung seiner treu-gelaisten Diensten / und weil er von Kindheit an mit ihm auferzogen / sey es ihme verziehen / und spricht anbey / er wolle inkurtzer Zeit ihme und dem gantzen Reich zeigen / daß er ein Herrscher sey über seine Begierlichkeiten.

Unterdessen hat sich der unkeusche Tyrann mehr und mehr den Viehischen Gelüsten bedienet bey seiner Liebsten / weil zwischen ihrem Leben und Todt ein kurtze Frist ware / und damit sie unversehener Weiß dem Tod zugeschickt würde / befilcht er eines Tags / sie solle sich auf das allerstattlichste schmucken / und außzieren / mit Seiden-Bänder bestricken / mit Perlen behencken / mit Silber / Gold und kostbahren Edelgesteinen ausstaffieren / wie es einer Kayserlichen Braut zustehen soll ; wer ware frölicher als die ohne das Ehrsichtige Irena ? welche auß einer gefangenen verlassenen Christen-Tochter bald solt erkiesen werden zu einer Türckischen Kayserin und Groß-Sultanin / dise Ehrsüch-

tige und hoffärtige Pfauin hätte ihr leichtlich können und sollen einbilden / das bedeut nichts Guts / dann wann bey den unglaubigen Heyden ein Ochs mit Seiden-Bändern gezieret und behencket ist worden / geschahe es zu einem Zeichen / daß er zur Schlacht-Banck werde geführet / und denen Göttern zu Ehren geschlachtet werden ; aber ihr Hertz ware eingenommen von Hoffart / Irena wolte höher fliegen / ihr Stand war ihr zu gering / sie wolte höher steigen ; an bestimmtem Tag mußten sich etliche Regimenter Janitscharen vor den Kayserlichen Pallast stellen / bey dem Gerüst / welches zu einer blutigen Tragödy aufgerichtet war / Mahomet der Kayser kommt daher gantz Majestätisch / so stattlich / als er noch niemal bekleydet war nebst ihme zur lincken Hand gienge dise unglückseelige Irena / die glantzte von Silber / Gold und Edelgesteinen / daß sich alle Anwesende verwunderten / er steigt mit ihr auf das Gerüst / alles Volck machet die gebührende Reverentz / darauf setzte er sich zur Mitte auf seinen Thron / sihet das sammentliche Volck an mit trutzigen Augen / und fragte sie / wer ist unter euch Zuschauern / der mirs verüblen darff / daß ich mich verliebet hab in eine solche außbündige Schönheit und deutet auf die Irenam / alle Hof-Leuth / ihrem Gebrauch nach / gaben ihm recht / und entschuldigten ihn / er aber sagte ferner / heutiges Tags will ich euch zeigen / mein Hertz lasse ich nicht so weit in der Liebe / daß dardurch dem Ottomanischen Namen und meiner Vorfahrer Glory ein Schandfleck angehencket werde ;

de / hierauf wendete er sich mit freundlichem Angesicht gegen seiner Irenam / und redete sie also an: Liebste meines Hertzens ist es dir gefällig / mit uns dich einzulassen in einen Ehelichen Contract / wilst du mein Ehe-Weib werden? Ich will / sagte sie unbesonnen / wilst du / daß wir dich wegen deiner unvergleichlichen schönen Gestalt setzen zu einem Oberhaupt aller Türckischen Weibern? Ich will / sagte die Hoffärtige zum andern mahl; Wilst du für gut heissen / daß wir seeliglich bey uns beschlossen haben / dich in die Freyheit zu setzen / dein Haupt mit einem Ottomannischen Turbant / sambt einer guldenen Reichs-Cron zu crönen / den Erdboden / den du mit Füssen trittest / soll dein Heim-Steuer seyn / wilst du / so kanst du? Ja / ja / ich will / ich will / antwortet sie abermal: Mit disen Worten stehet er von seinem Thron auf / ergreifft sie mit der lincken Hand / bey ihren aufgebutzten Haar-Locken / greifft mit der Rechten nach dem Sabel / ziehet vom Leder / und hauet ihr in einem Hieb den Kopff ab / streicht den blutigen Sabel an ihre Kleyder / und wischt das Blut mit ab / stoßt den todten Cörper mit dem Fuß von sich / zeigt den abgehauenen Kopff offentlich mit disen Worten: dises nunmehro leblose Haupt solle euch den Argwohn benemmen / das Maul stopffen / und alle Unruhigkeiten aufheben / daß sey euch zum Zeichen / daß wir unsere Begierlichkeiten wissen im Zaum zuhalten / und ein Herr seyn unserer Anmuthungen; da er ausgeredet / stieg er vom Gerüst herab / in seinen Pallast / und gab Befelch / disen Kopff auf

den höchsten Thurn-Spitz zu stecken / für ein Schau-Spihl: O Irena! wie hat dich dein Hoffarth und leidige Ehrsucht angeführt / du hast durch solch verlohren dein Jungfräuliches Ehren-Kräntzlein / deinen ehrlichen Nahmen / dein gutes Gewissen / und über alles hast du verlohren nebst deinem jungen Leben GOtt und die Seeligkeit in alle Ewigkeit.

Rebecca / ein heiliges Weib / und die Gemahlin deß Grossen Patriarchen Isaacs / ware so gar von diser Seuch der Hoffarth nicht befreyet / dise Frau hatte ihr liebes Söhnlein / ihr liebes Jäckelein / so hertzlich lieb / daß sie von der Ehrsucht angetriben / kurtzumb wolte haben / er solte König und Herr über seine Brüder seyn / er solte den blinden Vatter betrügen! und zusehen / daß er vor seinem ältisten Bruder Esau die vätterliche Benediction bekomme / der Jacob ware so fromm und gewissenhafft / daß er sagte: Gen. cap. 27. Ach Mutter was gedenckest du? du weist / daß Esau / mein Bruder / ein rauher und häriger Mensch sey / ich aber fein hüpsch und glatt / der Vatter würde meynen ich lache ihn aus / und an statt deß vätterlichen Seegen würde er den Fluch auf mich laden / das thu ich nicht / da behüt mich GOtt darvor; höret nur / wie dise Hoffärthige Mutter redet: ich will die Sünd und den Fluch auf mich selbs nemmen / ich wills verantworten; will nun der Jacob Ruhe haben / muß er ein Gaißlein holen / muß er in der Kuchel helffen / muß er die Händ und den Halß mit zartem Beltz-Werck einwicklen / er muß wohlriechende Kleyder anlegen / damit er

den vätterlichen Seegen herauß practicire / dise betrügliche Mutter wäre Straffens werth / wan nicht GOtt dises also gewolt hätte.

Höret / ihr böse / schlimme / betrogene / verlogene böse Weiber! nemmet die Lehr / und folget nach jenen so wohl leblosen als lebenden Geschöpfen GOttes / wie ihr euch gegen euren Ehe-Männern / als euch von GOtt gegebenen Ober-Herrschafft / wie die Epistel an Timotheum meldet / cap. 26. v. 12. Einem Weib aber gestatte ich nicht / daß sie lehre / auch nicht / das sie deß Manns Herr sey / sondern still sey v. 13. dann Adam ist am ersten gemacht / darnach Eva.

Ein Weib gegen ihrem Mann soll seyn / wie die Sonnen-Wend / dise Blum wendet stets und allezeit ihr Angesicht gegen der Sonnen / auch wann selbe mit einer duncklen Wolcken überzogen / solche ware die Thessalonische Fürstin Laodomia / dise / als sie erfuhre / daß ihr liebster Ehe-Herr Protesilaus vor Troja erschlagen worden / hat sie in grosser Traurigkeit begehrt und gebetten daß sie nur zu etwas Trosts ihres Herrn Geist sehen möchte / als ihr nun solcher begegnet / und sie denselben umbfangen wollen / hat sie eben den Geist aufgeben.

Ein Weib gegen ihrem Mann soll seyn / wie die Tauben gegen ihren Jungen / ein Taub / aus Lieb gegen seinen Jungen / wird mit dem Schnabel selbst die Federn außreissen / und denen Jungen unterlegen / damit sie desto sanffter ligen / ein solches liebreiches Weib ware jene Königin in Engelland / welche da ihrem lieben

Ehe-

Ehe-Gemahl / der mit einem gifftigen Pfeil geschossen war / und anderer Gestalt nicht genesen konte / das Gifft so gar mit dem Mund aus den Wunden gesogen.

Ein Weib gegen ihrem Mann soll seyn / als wie die Planeten gegen der Sonnen / bey diser bleiben sie ewig beständig / und verlassen dieselbe zu keinen einigen Zeiten / solche Weiber seynd gewesen etliche aus den Spartaneren / welche durch Verwechslung der Kleyder ihre Männer aus gefänglicher Todtes-Gefahr geführet ; Ich geschweige vil hundert anderer getreuen Weiber / welche aus Liebe und Treu gegen ihren lieben Ehegatten sich nicht gescheuet / vor selbige Leib und Leben / Gut und Blut aufzusetzen/aber alle dise jetzt erzehlte/seynd nur alte Geschichten/welche sich vor mehr als hunder/ ja tausend Jahren begeben / jetziger Zeit sihet und höret man von deme dermahligen ohne dem unverschambten Weiber-Volck nichts mehr dergleichen / sondern vilmehr geben und lehren die tägliche Exempel / daß / weilen die Weiber von Natur unverschambte Ding verlangen / ihre Begierden und unmenschlicher Appetit fast kein anders Absehen habe / als die Unehrbarkeiten / Blutschanden / und fordерist Ehebruch / massen sie die Ehr deß Manns / so fern sie nur ihren schnöden Wollust vollbringen mögen / gantz gering in den Wind schlagen / ja noch eine Ehr zu seyn vermeynen / wann sie demselben einen halben Monschein auf den Kopff setzen / und ein Cornucopi spendieren / daß er als ein gehörneter Bock auf offentlichen Gassen und Plätzen von jedermann geäffet und ver-

verlacht werde / und man so gar mit Fingern auf ihn deute und sage: schau / schau / da kommt der brave Mann / deme die frembde Hahnen auf seinem Mist kratzen / O gütigster GOTT; was kan einem Ehr-liebenden Mann auf diser weiten Welt für ein grössere Unehr / Schand / Spott und Unbillichkeit zugefüget werden / als wann ein frembder ungeladener und undanckbarer Gast zugleich einen Theil seines solcher Gestalt befleckten Ehe-Beths genüsset / und dannoch der arme Mann / der arme Tropff und Widhopff die davon herrührende saubere Frucht noch darüber / und offt mit Schweiß seines Angesichts ernöhren / allen Gestanck und Unflath verschmertzen / und den neuen Vogel für sein Ebenbild erkennen muß / ja mancher ist noch darüber so armseelig / daß er sich vor seinem wissentlich eingebildtem Schwager noch neigen / demüthig erzeigen und verehren / und einem losen Weib durch die Finger sehen muß / schlägt er sie aber darumb / ey wie geht sie! wie schreyt sie / wie laufft sie zu seinem Gegentheil / schaut / mein lieber HErr! wie hat mich der Mauß-Kopff mein ehrbarer Mann mit seinem Diebs-Pfotschen / mit seinem aufgefahlten Schelms-Kropff / ey ein saubere Wohlredenheit und Zierlichkeit / neu-erfundene Kunst und Höfflichkeit Wörter! zugericht und gepufft; hätte ihn der Teuffel / und ich euch / daß wäre ein rechtes Paar zusammen / aber vil Glück und Strick auf die Raiß.

Zum Beschluß will ich den zänckSüchtigen und bösen Weibern ein solche vortreffliche Medicin ver-

verschreiben / mit der versicherung / daß wann sie sich deren gebrauchen / sie die beste Männer haben werden / wie es dann jene gebraucht/ auch würcklich / wie selbst bekennet / wohl operieret hat / und bestehet dises in folgender kurtzer Geschicht.

Es kame einsmahls eine Frau zu einem Doctor / und klagte bey ihm über ihren groben Mann / daß er so furiosisch / so gleich auf / und mit Streichen da sey / sie werde täglich von ihm geschlagen und tractiert wie ein Hund / fragte derowegtn ihn umb Rath / was sie doch thun oder brauchen soll? der Docter sah es der Frau wohl an / daß sie zänckisch ist / auch gar kurtz angebunden / wiewohl ihme ihr Lebens-Lauff schon vorhin bekannt war / auch daß sie im Maul nicht lahm sey / sie werde / sagt der Doctor / villeicht ihrem Mann nichts nachgeben / nicht schweigen/ sondern immerdar zancken / kolldern / und polldern / und das letzte Wort haben wollen / verordnet ihr derowegen aus der Apothecken ein Gläßlein voll Wasser / und schafft / so offt ihr Mann unwillig sey / solle sie alsobald ein Leffel voll solches Wasser in Mund nemmen / und so lang darinnen behalten / biß das ihme der Zorn vergangen / die Frau thäte ihm also / wie ihr der Doctor gerathen / und befande / daß dises Mittel trefflich halffe / bald darauf kame die Frau zu dem Doctor / und konnte nicht genugsamb preisen seine ihr verordnete Medicin und sagte / daß sie von selbiger Zeit an / seither sie dises Wasser gebraucht / kein bösen Tag mit ihrem sonst groben Mann gehabt / wolte

auch

auch anbey gern wissen / was doch dises für ein köstliches Wasser / wie theur und wo es zu bekommen seye? O du Einfalt! sagt der Docter / du kanst dises köstliche Wasser auß dem nächsten Bronnen haben / es kost dich nicht ein Häller / dann die jenige krafft und Würckung / welche du dem Wasser zugeschrieben hast / selbige Krafft hat dein Stillschweigen / er wollte ihr nemlich durch dises Wasser in dem Mund so vil rathen / daß sie mit ihrem Mann nicht zancken / hadern und wörthlen / sondern stillschweigen soll / so werde er ihr hinfüro nichts mehr thun / und werde der Zorn von sich selbst vergehen ; dises ist ein guter Rath vor die böse Weiber.

Ich will aber von dero bösen Frauen und Weiber noch etwas bessers einrathen / dann weilen ich weiß / daß die Weiber gern süsse Mäuler haben / gern etwas süsses essen und trüncken / so schreibe ich euch noch zu guter Letzt gantz wohl- und treu-meynend / dann ich jederzeit ein sehr grosses Mittleyden getragen / wann ihr von euren groben Männern so übel tractieret seyt worden / dann mir die Zeit meines Lebens nicht möglich geweßt wäre / selbe nur mit Worten / noch weniger mit Schlägen zu beleydigen / so mein liebste Ehegattin selbst gestehen müßte / dann gut ist es / daß sie nicht von Zucker ist / sonst hätte sie längst ihr Begräbnuß in meinem Hertzen gehabt / welches ich allen Frauen gern wünschen wolte / nun komme ich wider auf mein Appropo der köstlichen Medicin : Liebste Frauen ! wann dann ihr einen solchen groben Schlegel zu einem Mann habt / darbey euer

Zorn gegen der Gedult das Uberwicht hat / so braucht dises vorgeschribene Recept / nemlich / wann ihr gute Männer haben und die Streich nit empfangen wollet / so nemmet ein Löffel voll guten süssen Meth ins Maul / das ist / gebet euren Männern gute süsse Wort / so werdet ihr von Streichen wohl sicher seyn / dann wann man das Holtz vom Heerd hinweeg thut / so löschet das Feur aus / wann ihr gut und süsse Wort gebt / so wird aller Zorn bey ihnen vergehen / und ihr einen guten Mann haben / wann ihr meine Hertzliebste Weiber gegen euren Männer fein linde Wort / gute Wort / süsse Wort im Maul habt / werdet ihr auch eure wilde und ungeschlachte Männer erweichen / und aus grimmigen Löwen samfftmüthige Lämmer machen / wohl bekomme euch dise Artzney.

Nun wollen wir betrachten / was die saubern Wittwen in ihrem Schildt führen / und wie sie sich nach Absterben ihrer Männer pflegen zu verhalten.

Die Indianische Weiber verbrennen ihre abgestorbene Männer und sich selbsten mit ihnen / also / daß sie mit ihren Männern leben und sterben / aber die Christen sollen sich nicht mit sambt ihren Männern verbrennen / sondern mit ihrem Gebett und Zähren auslöschen die Peyn deß Fegfeurs / darinnen sie brennen / aber das Widerspihl / geschicht zu unsern Zeiten / dann an statt deß Holtz / welches die Indianische Weiber herzu tragen ihre Männer zu verbrennen / tragen unsere jetzige Weiber Wein zu / ihre

ab-

abgestorbene Männer zu versauffen / und ihr traurig betrübtes Hertz zu erquicken / die Turtul-Taub pflegt sich / nachdem sie ihren Mann verlohren / keines Weegs zu einem andern Männlein zugesellen / sondern trauret und beklaget immerdar ihren lieben Mann / eben also folget nach ein ehrliche und tugendsame Wittib nach Absterben ihres Manns sich nicht gleich sehnen nach einem andern / sondern weinet trauret / und bettet stäts / auch nicht allein für ihren abgeleibten Hauß-Würth / dann auch vor die gantze Gemeind / inmassen Judith gethan; aber O wie theures Bild-Brädt ist / umb dergleichen Wittwen! in Wahrheit / es seynd seltzame Vögel / dann man findet zu unsern Zeiten einige deren / die nur weynen vor den Leuthen schmertzlich / innwendig im Hertzen aber lachen sie kräfftiglich / sie betten sehr andächtig / aber nicht für ihren abgestorbenen / sondern für einen zukünfftigen Mann / sie verreden das Heyrathen und verloben zu halten den Wittwen-Stand / aber kaum ist der Mann in der Erden recht erkaltet / so haben sie schon einen Warmen / und nemmen den Rothen für den Todten / die Weiber / so heiß heulen und weinen / auch ein Häußlein auf ihre Manns Gräber bauen / die vergessen ihrer gar bald / dann sie drucken all ihr Hitz und Andacht auf einmahl herauß / darnach ist es aus / ein andern her! und eben darumb soll man sich an keines Weibs Weinen niemahls kehren / dann ihre Zäher werden bald trocken.

Von den Wittwen schreibt so gar der Heil. Hieronymuß / und nicht scheuet von ihnen zu

schreiben/nemlich: kaum ist der Man kald u. todt/ kaum wird er zum Hauß hinaus getragen / alsobald gedencket dise Mannsüchtige an einen andern Mann / da heißt es alsdann bey solchen Wittwen ab dem Freud-Hof in Pfarr-Hof / und von dannen in das Würthshauß ist gleich ein Gang ; ja vil seynd also beschaffen / daß sie auch sich schon mit einem andern dörffen versprechen / ehe der Maann einmahl gestorben ist/ und wann man sie bey der Leicht-Begängnuß will abmahnen vom Weinen / so geben sie zur Antwort : Ach ! ich weyne nicht daß er todt ist / sondern daß er nicht vor vilen Jahren gestorben / da ich noch jünger und schöner war.

Ein solche ware jene Wittib / stellete sich nach dem Todt ihres Ehegatten dermassen so traurig / gleich als wollte sie verzweifflen / und ohnerachtet ihre gute Nachbarin / ein sonst wohl beredtes Weib / ihr lang und vil tröstlich zugesprochen / sie solt ihr das Leyd vom Hertzen schieben / so wolt doch alles nichts verfangen / endlich nach vilem tröstlichen Zureden sagt die Wittib / O mein liebe Nachbarin / sprecht mir zu wie ihr wolt / Weiber Trost thut nichts / es muß Männer-Trost seyn / nachdem ihr Mann begraben worden / so hat sich dise Wittib auch dergestalten mit vilem Heulē und Weinen betrübt aufgeführt / daß jedermann mit ihr ein hertzliches Mitleyden hatte ; zuletzt gehet ein guter Freund hinzu / tröstete sie und sprach : mein liebe Frau ! trauret nit so sehr / ihr werdet schon wider ein andern Mann bekommen / gefiele euch der/jener oder

diser

diser nicht? und nennet ihn mit Namen / ja / ja / sagte sie / er gefällt mir wohl / wahrhafft / ich hab gleich an ihn gedacht / wie mein Mann gestorben / und dises Zeitliche geseegnet hat.

Vernemmet auch jene Geschicht / so sich in einer gewissen Stadt hat zugetrageg / alldorth wohnete ein feiner alter Burgersman / von gutem Vermögen / welcher ein junges Mägdlein zur Ehe genommen / und mit derselben seinem liebsten Ehegemahl etlich Jahr zwar fridlich gehaußt / doch haben sie zu Zeiten ein wenigen Aufstoß / und Widerwillen / wie es zu geschehen pflegt / wider einander gehabt / massen selbes wegen der Eyfersuch beyzumessen geweßt / absonderlich wann ein alter Mann mit einem schönen jungen Weib begabet wird ; letzlichen ist er in eine schwere Kranckheit gefallen / und von der Wassersucht ergriffen worden / an welcher er auch gestorben / niemand hat sich über disen Todfall mehrer betrübt erzeigt / als eben sein junges Weib / sie fangte an bitterlich zu weinen und zu heulen / daß sich auch ein Stein solte erbarmen / Ach ! sagte und klagte sie / wie wirds mir nunmehro geschehen / die ich mein hertzlieben Schatz / ja mein Leben verlohren / Ach ! wie wirds mir armen verlassenen Wittib ergehen? man sihet wohl wie sie allenthalben veracht und verlassen seynd / O Welt / O Welt ! du bist und wirst wohl recht ein Thal der Zäher / ein Meer aller Trübseeligkeiten genennet / Ach / daß ist das End der weltlichen Freuden / Trübseeligkeit / Creutz / Schmertzen und Leyden / wann zwey Verliebte voneinander müssen scheiden / O wann ich halt

so glückseelig wär! lieber wolt ich vor meinem liebsten Ehegemahl sterben / als ihne überleben / und meine Zeit in stäter Betrübnuß und Hertzenleyd zubringen / komm / O Todt! komm / nimm mich auch hinweg / damit ich in jener Welt auch meinem liebsten Schatz möge zugesellet werden / dise und dergleichen Hertz-brechende Wort brachte sie betrübt und anmüthig für / daß sie fast jedermann zum Weinen bewegte.

Nachdem man ihren Mann zum Grab getragen / und seinen Cörper der Erden anbefohlen / da solte man gesehen haben / daß sie dergestalten so erbärmlich geseufftzet / und risse ihr die Haar aus / daß sie herumb geflogen / als wanns Kehrwisch thäte regnen / man hatte genug zu thun / daß sie nicht gar in das Grab hinein gesprungen / und sich lebendig mit ihrem Mann hat wollen begraben lassen.

Ein tapfferer junger Gesell / auch von gutem Vermögen / liesse sich die Betrübnuß diser jungen Wittfrauen so weit zu Hertzen gehen / daß er sich zu ihr hinzu gemacht / sie getröstet / und mit disen Worten angeredet: Liebste Frau! lasset doch einmahl nach zu weinen und zu heulen / ihr könnt ja mit den Todten nicht mehr hausen / dahero / wofern euch meine Persohn nicht zu schlecht / so erbiete mich / euch zu heyrathen / und zu meiner Ehegattin zu nehmen / und verspreche anbey / euch eben so gut / so freundlich und schön zu halten / als ihr immer von eurem verstorbenen Ehe-Herrn seyd gehalten und tractieret worden; die Wittib gab ihme zur Antwort:

wort: mein Herr! ich sage schönen Danck vor euren gegebenen Trost / und Anerbietung eurer Diensten / was die künfftige Ehe betreffen thut / so solt ihr wissen / daß ich mich schon gestern / da mein Mann gestorben / mit einem andern versprochen / und ihm Treu und Glauben zugesagt habe / wann dises nicht solte geschehen seyn / so wäre mir eure Persohn gar wohl anständig gewesen. Dises Weibel / nach dem sie von der Leicht-Begängnuß nacher Hauß kommen / da war alles dem äusserlichen Schein nach gehabte Leyd / mit dem Mann begraben / und wünschet nichts anders / als daß nur bald der Hochzeit-Tag gehalten wurde / indessen lebet sie in vollen Freuden / sunge auch vilmahl / wie es die Nachbars-Leuth von ihr gehört haben.

1.

Gnad dir GOtt mein alter Mann!
Weil du hast Urlaub gnommen /
Mit Freud trag ich das Klag-Kleid an /
Wird bald ein anderer kommen.

2.

Wohlan! gut mein Dorothe /
Laß nach von stätem Weynen /
Weil nun vollend das Ach und Wehe /
Das Murren und das Greinen.

3.

Jetzt nimm ich ein / der mir gefällt /
Und laß mirs niemand währen /
Frisch / jung / fein / fromm und nicht zu alt /
Der mich wird besser ehren.

Es mögen ein und andere einer solchen mit treuhertzigen Lehren / darmit einige Abwendung zumachen / wie sie wollen / so bleiben sie doch auf ihrem vorgehabten Sinn.

Was / spricht manche junge Wittib / was frag ich nach andere Leuth Sagen? GOtt tröst meinen Mann / ich kan mit den Todten nicht mehr hausen / gestorben / ist gestorben / beth ich mir wohl / so lig ich wohl / bin ich verheurathet und falle / so hab ich doch jemand / der mich aufhebt / ein arme Wittib last man ligen / und will bald jedermann die Schuh daran wischen / wäre ich vorhero gestorben / hätte mein Mann villeicht gar zwey Weiber genommen / ich aber laß mich vergnügen mit einem Mann / und zwar nur zu seinem Vortheil / auf daß ich nicht nur allein / sondern auch mein zukünfftiger Mann / und also unser zwey für ihn betten / und seiner Seel in den Himmel helffen / dann GOtt hat ja versprochen: Wo zwey oder drey in meinem Namen werden versammlet seyn / und was von mir begehren / daß soll ihnen geschehen / eines aber allein wurde wenig / oder auf das mindist nicht so vil ausrichten / das ist der Wittwen ihr Text / dann es heißt bey ihnen:

Lange Röck und kurtze Sinn /
Ein andrer her ist diser hin.

Ich kan nicht umbgehen; zu Bestättigung dessen jene Geschicht einzuführen von einer sehr betrübten Wittib nach dem Abschid ihres Manns / damit die Welt witzig werde / und so

wenig

wenig dem Weynen und Wehklagen der Weiber glaub / als den falschen Calender-Machern / Petronius meldet / wie daß bey der Stadt Epheso eine Frau wohnete / die von allen und jeden wegen ihres auf erbäulichen Handels und Wandels hoh gerühmet wurde / da nun dero Ehewürth von dem allgemeinen Welt-Profosen und obristen Sichel-Meister dem Tod wurde hingerafft / beweinet sie dessen Tod so ungemein / daß es das Ansehen hatte / als wolte aus disem so gar liebreichen Paradeyß ein neuer Ganges entspringen / oder vor Schmertzen sich ein Stein erbarmen möchte / sie legt sich auf das Grab ihres verstorbenen Manns / raufft ihr selbst die Haar aus / sie seuffzete ja erbärmlich / sie nahme weder Essen noch Trincken zu sich / verachte alle Menschen Trost / und verlangte kein anderes Ruhe-Bethlein / als eben das liebe Erdreich / die Gruben ihres Ehegattens / es begab sich aber das wegen gewisser Mißhandlung etliche Ubelthäter nicht weit von dem Todten-Acker oder Freudhof aufgehenckt / und damit nicht etwann deren Verwandten / die Leiber zu begraben solche heimlicher Weiß fortzwacken / ein munterer und junger Soldat / dise zu verwachen bestellet wurde / diser ersahe bey nächtlicher Weil bey dem Grab ein Liecht scheinen / und höret anbey grosses Weheklagen / wagte sich derohalben hinein / wolte die ersehene Frau auf das möglichste trösten / und von dem unnützlichen Kummer abmahnen / aber diser Trost war eben der Haupt-Schlüssel zu dem Widerspihl / wie dann ordinari ein hertzliches Mitley den der

klagenden Weibern den Rachen erst recht auf-
sperzt / dann sie fangte auf ein Neues an zu
heulen und wümbßlen / und zu lammentieren /
daß kein Wunder wäre gewesen / wann sich et-
liche Seelen verirzet / ihren beinern Rantzen
hätte per Buckel genommen / einem zum Ge-
richt blasenden Engel gehorsam zu seyn ; end-
lich aber nach vil angewentem Fleiß beredet
diser wohlgestalte junge Soldat das betrübte
Weib dahin / daß sie erstlich von ihm einen
Trunck und etwas zu Essen annahme / ja da-
rauf ihme die Ehe gar versprach / und in ein
langes Liebes-Gespräch sich einließ / unterdes-
sen / weil sie miteinander den Heyrath beschlos-
sen / wurde einer von den Gehenckten vom
Galgen herunter gestohlen / da nun der Sol-
dat hierüber den Augenschein selbst einnahm /
verkehrte sich die Freud alsobald in lauter Trau-
rigkeit / er fielle gleichsamb halb todt zu Boden /
und nachdem er sich in etwas wider erholet /
will er sich selbst ermorden / wohl wissend / daß
ihm sonst ein von Hanff gedrehtes Halßbändel
wegen der Nachläßigkeit nicht würde ausblei-
ben / doch zu vor er das kalte Eisen in den Leib ge-
stössen / resolvierte er sich / seiner Vertrauten den
Verlauff zu erzehlen / mit ernstlicher Bitt / sie
wolte doch so gütig seyn/wan er sich selbst entleibt /
den Corpus hier zu vergraben / dise Red war ein
förchtiger Donner-Klapff in dem Hertzen diser
Wittib / daß selbiger die Affection und Lieb gegen
ihren verstorbenen Man in einem Augenblick gantz
und gar aus ihrem Hertzen schluge / war dero-
selben flux fertig mit Rath und That ihrem

ver-

verlobten Bräutigam vil mehr dann ein gantzes Land voll Lateinischer Brocken-speyer / sprechend: guldener Irgele! sey nicht so närrisch / ich hab schon mancher Hacken einen Stihl gefunden / und hat mir doch selten mißlungen / dißmahl ist es um einen Schwencklen zu thun / welchen wir in die Schmach-Glocken hinein hencken / alsdann wollen wir dem Unglück ausleiten / hierzu aber schickt sich niemanden besser / als eben der todte Cörper meines verstorbenen Manns / disen wollen wir gleich ausgraben / und ihn an statt deß Abgeflogenen hinauf knipffen / dann was ligt es daran / ob er an dem Galgen oder aber im Grab verfaulet / wie dann gar behend / embsig und geschwind der Handel von statten gangen / und die Hochzeit darauf erfolgt ist.

Rupertus Holcot erzehlet ein andere Geschicht: Es ware eine / die hatte einen Mann / mittelmäßigen Vermögens / ehe er nun von diser Welt abtruckte / wolt er auch daß man seiner Seelen nach seinem Todt in Gutem gedencken solte / befahle demnach seinem Weib / sie solle nach seinem Hinscheiden den Ochsen im Stall verkauffen / und zu Trost seiner armen Seelen das hieraus erlößte Gelt denen Armen spendieren / das Weib sagt ja / und verspricht den letzten Willen deß Mann auf daß genauiste zu vollziehen / was geschicht? wie der Mann gestorben / gehet sie hin / führet den Ochsen sambt ihrer Hauß-Katzen gen Marckt / bietet beede fail / doch dergestalten / sie verkauffte keines ohne das andere / wer den Ochsen haben will / müsse zu-

gleich auch die Katz nemmen / den Ochsen bietet sie um zwey Pfenning / die Katz aber um 24. fl. ein Kauffmann ist vorhanden / kaufft beede zusammen / alsdann ist das lose Weib da / die zwey Pfenning gibt sie den armen / die 24. fl. aber behalt sie vor sich / also was kan schlimmers / was ist ärger / was ist schalckhaffter / was ist kecker / als ein Weib? nichts. Auß disem dann erlernet ihr meine liebe ehrliche Männer / wie ihr euch nach eurem Tod auf eure Weiber / sie mögen in disem Leben mit euch so vertreulich seyn / als sie immer wollen / nicht verlassen sollet / dann ihre Hertzen seynd unbeständig / und ihre Gemüths-Bewegungen fliegend / und wann die Weite und Entlegenheit deß Orts die Liebe mindert / wie man zu sagen pflegt / aus den Augen aus dem Sinn; wie vilmehr hat man sich zu besorgen / daß dise Entlegenheit / nemblich von einer Welt zu der andern / alles in Vergessenheit stelle / dann bey dermahligen findet man der Menge von der erzehlten Wittwen in deren Fußstapffen eintretten / deren erster Gedancken nach dem Tod ihrer Männern ist / wie sie ewann einen andern / einen reichern / einen schönern / einen jüngern bekommen / und in das Netz bringen können / und solt es auch offt nur ein nach S. V. Küh-Pfifferling stinckender Stall-Bub seyn / ihre Gedancken stehen nur dahin / widerumb nach einem Mann zu trachten / und solten sie ihn auch mit deß Verstorbenen hinterlassenen Guth erkauffen / auch seynd so gar nicht ausgenommen die schon alte rostige Doppelhachen / massen die Erfahrnuß lehret / daß der-

dergleichen alte Gaissn offt eben so lieb / ja offt noch lieber Saltz fressen / als die junge / wie solches mit klaren Worten bezeuget Neuizanus: Wenig wirst finden / die dises Sinns seynd / wie Valleria / dann sowohl die junge als alte Weibsbilder verweilen sich nicht / das ander / dritte und vierte mahl zu verbinden und zwar die alte vil eyfersüchtiger als die junge / dann ein junge Gaiß frißt das Saltz / aber ein alte Gaiß frißt Saltz und Sack miteinander.

Was ich nun bißhero von denen bösen und allerlasterhafftisten Weibern beschrieben / weiß ich wohl / daß ich dardurch lang nicht in solchen Credit bey disem Geschlecht gelangen werde / als wie jener Cavallier / welcher mit solchem Ruhm von den Frauenzimmern geschrieben / daß ihme der Zunahmen Heinrich Frauen-Lieb und Weiber-Lob ist gegeben worden / und nach seinem Tod haben die vornehmste Frauen ihn selbst zum Grab getragen / und dasselbe mit so vil Wein begossen / daß die gantze Kirch davon gerochen.

Weilen ich aber / wie schon Anfangs gemeldt / hierinn mit nichten die frommen und tugendsamen Weiber berühret / oder dardurch angegriffen / sondern nur eintzig und allein auf die Böse gerichtet / wiewohl zwar mit solchen zeitlich abgebrochen / dann wann ich deren ihre grosse Unvollkommenheiten recht beschreiben solte / so würd mir gewißlich ehender Feder / Dinten

und Papier / als an solcher Materie entbrechen.

Verbleibe also bey dem Johann Kraut seinem gut gemachten spruch:

Wann gleich wär das Firmament
Lauter Papier und Pergament /
Und alle Wasser sambt dem Meer /
Nichts dann lauter Dinten wär /
Die Stern im Himmel allzumahl /
Dern sehr vil seynd ohne Zahl /
Ein jeder sich thät zum Schreiben richten /
Könnten sie doch die Boßheit nichten /
Beschreiben eines bösen Weibs /
Der Teuffel in der Höll beschreibs /
Ich nit.

Die fromme Weiber aber anbelangend / ist zu wissen / daß es gegen den Bösen eine solche Ungleichheit und Beschaffenheit hat / nemlichen wie liebe Engel im Himmel / und die abscheuliche Teuffel in der Höll / derohalben will ich von den Frommen / wie und was sie seynd / dermahlen nur zusehen / daß ich jederzeit bin beflissen / solche zu lieben / loben und ehren / damit sie mich nicht vor ihren Feind / sondern als guten Freund erkennen sollen / ihnen zu Lieb und Ehren hier folgendes Lob mit wenigen Zeilen jederman an Tag zu geben:

Ein fRommes Weib ist ein Abschnitz vOn HimmeL / ein ConfeCt aus dem Paradeyß / ein

ein Trutz deß Feinisten GOlds / ein Engel in Menschen-Gestalt / ein zweyfüßiges Kleynodi / ein Außbruch der vier Elementen / ein Föstivität deß Hauß / ein Protocol der Würtschafft / ein Staffeta deß GlüCKs / ein Hertz-Allkermes / deß Manns Brueth der Freuden / ein TempeL deß FRidens / ein Summarium und Innhalt alles Lobs.

Dises ist zwar gut gesagt / aber nicht genug gesagt.

Zum Beschluß und guter Letzt will ich ein schönes und sehr kräfftiges Gebett den Weibern hierzu setzen/welches sie täglich mit gröster Aufferbaulichkeit fleißig verrichten / und betten sollen / damit dardurch die gute Weiber fromm und denen Männern gehorsamb verbleiben / die schlimme aber von GOtt / zu allem guten bekehret werden.

Allmächtiger GOtt! der du daß weibliche Geschlecht aus Adams Rippen / und folgends aus einem Bein erschaffen hast verleyhe mir gnädiglich deine Hülff / damit ich hinfüro nicht verbeint/ hartnäckig / eygensinnig verstockt und halßstärrig seye / habe Gedult mit meinem weiblichen Schwachheiten / Gebrechen und Blödigkeiten / wende von mir ab den angebohrnen Fürwitz / die eingewurtzlete üble Argwöhn / närrische Eyfersucht und alle eytle Einbildungen hoffärtige Gedancken / Wanckelmuth und Unbeständigkeitin / auch alle unordentliche Gelüsten und Verlangen;

mache

mache doch / ach! mache doch / daß ich mich recht behutsamb vor allen sündlichen Ehr-Abschneidungen hüte / bewahre mich vor allem und jeden unnützen Geschwätz auf dem Marckt oder bey Zusammenkunfften böser Weiber / allermeist aber in der Kirchen / gib mir dein Gnad / daß ich gegen einem jeden Menschen / absonderlich meinem lieben Mañ nicht falsch / hinterlistig und unaufrecht seye; verschaff mir auch deinen Beystand / daß ich mich nicht murrisch / verstockt und feindseelig gegen obbemeldten meinem Mann erzeige / daß ich gegen ihm das Maul nicht hånge / poche / oder sonst wie ein Polter-Geist im Hauß mich aufführe / sondern daß ich jederzeit gantz ehrbar / und nüchtern / sanfft und mild / still und verschwiegen / treu und beståndig / fromm und gedultig / embsig und håußlich / redlich und wahrhafft / danckbar und erkanntlich seye / nicht mein / O Gott! sondern dein / und nach deinem / auch meines Manns Willen in allem geschehe; Letztlich auch verleyhe mir / daß ich meinen Mann besser respectiere / als es bißhero geschehen / und ihn nicht zu meinem Untergebenen verlange / sondern als meinen Herrn und Ernåhrer erkenne / und meinen Willen nach seinem Befelch richte / Amen.

Stadtbibliothek Augsburg

Anton Grienberger,
1875 B

429177

Ex Libris Ignatij Prossnick
Theol. Speculativo in
pmo anno
1738
die 9 Januarij

Ex libris Joannis Nepom:
Knoflitschek

Sehr selten!
Dieser Druck ist bei Hayn, S. 300,
nachzutragen.

Repetitio n'e figura Sententiarum, a
conduplicaõ n n'e figura Sententiarum
conduplicaõ i Repetitio.

Thomas

Quis [illegible] Petrus, Quis haeresim simoniacam
electus, Petrus, Quis propter fidem Christi
damnavit, Petrus, Quis
inverso capite fuit crucifixus, Petrus.

Deo sint Laudes

Kult.

Spiegel

T. K

8° Kult
Spiegel

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Spiegel der regiersichtigen bösen Weiberen worinnen Entsetzlich und nach Genügen zu ersehen: dero grossen Schalck- und Bossheit, gifftiger Zorn, und erschröckliche Rachgierigkeit

Augspurg 1733

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Kult 2218
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11256449-2
VD18 12330426-001